



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Berichterstattung über den Ukraine-Konflikt

Eine qualitative Inhaltsanalyse der selbstreferenziellen
Mediendebatte

verfasst von / submitted by

Clemens Atamaniuk, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad /
in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik-
und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt wurde.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 24.06.2016

Clemens Atamaniuk

Hinweis zur Lesbarkeit der Arbeit:

In dieser Arbeit wird aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche vorkommenden geschlechtsspezifischen Bezeichnungen adressieren selbstverständlich alle Menschen gleichermaßen.

Danksagung

Die Magisterarbeit ist das Ziel und das Ende einer langen Reise und wie bei jeder Reise ist der Weg manchmal nicht ganz so einfach. Daher möchte ich mich bei folgenden Personen für ihre Hilfe während meines Studiums besonders herzlich bedanken.

Für die jahrelange Unterstützung in jeder nur erdenklichen Form möchte ich mich ganz besonders bei Priv.-Doz. Dr. Johanna Atamaniuk bedanken, deren Ehrgeiz stets inspirierend war. Maria Atamaniuk hat mich immer mit guten Gesprächen und aufbauenden Worten wieder aufgemuntert und mich gelehrt die Dinge aus einer neuen Perspektive zu betrachten, ihr soll an dieser Stelle ausdrücklich dafür gedankt werden. Bei Ihor Atamaniuk, M.Sc. möchte ich mich dafür bedanken, dass er schon in frühen Tagen meine wissenschaftliche Neugier geweckt hat und mir immer zur Seite stand wenn ich ihn gebraucht habe. Wolfgang und Hermine Weigel gilt mein Dank für die entspannenden Tage in ihrem Garten und dafür, dass sie stets an mich geglaubt haben. Für seine Unterstützung und die Ermöglichung einer für mich ganz besonderen Sache möchte ich mich bei Ing. Peter Hazuka bedanken.

Bei meinen beiden Kommilitonen und Freunden Mag. Coco Sandtner und Ing. Mag. Gernot Reichert bedanke ich mich für die spannenden Diskussionen und die vielen gemeinsamen Lernabende, die nicht zu unterschätzen waren und immer wieder die nötigen Motivationsschübe geliefert haben.

Last but not least gilt mein ganz besonderer Dank meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Fritz Hausjell der mir von Beginn an mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist und der mir vor allem in der schwierigen Anfangsphase, als die Durchführung meiner Themenidee fraglich war, geholfen hat diese Hürde zu nehmen und stets mit Geduld alle meine Fragen beantwortete.

Ihnen allen gilt mein besonderer Dank in dieser spannenden Zeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Problemaufriss	1
1.2. Erkenntnisinteresse und Relevanz	3
1.3. Forschungsfragen	4
1.4. Der Ukraine-Konflikt	5
1.4.1. Quellenkritik	5
1.4.2. Der Konflikt	6
1.5. Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes	9
2. Medienkritik.....	11
2.1. Thematische Verortung der Arbeit.....	11
2.2. Aufgaben des Journalismus	13
2.2.1. Funktionen der Massenmedien.....	14
2.2.2. Journalismus als vierte Gewalt	18
2.2.3. Aktueller Forschungsstand	20
2.3. Der Medienjournalismus.....	22
2.3.1. Definition und Begriffsbestimmung	22
2.3.2. Aufgaben und Funktionen des Medienjournalismus	23
2.3.3. Kritik am Medienjournalismus	25
2.3.4. Medienjournalismus als fünfte Gewalt	27
2.4. Der Infrastruktur-Faktor	30
2.5. Auszug von Instanzen der journalistischen Selbstkontrolle	33
2.5.1. Der Presserat im deutschsprachigen Raum	33
2.5.1.1. Der Presserat in Österreich.....	34
2.5.1.2. Der Presserat in Deutschland	37
2.5.1.3. Der Presserat in der Schweiz	38

2.5.1.4. Fazit Presseräte	39
2.5.2. Reporter ohne Grenzen	39
2.5.3. Presseclub Concordia	41
2.5.4. VÖZ.....	41
2.5.5. KOBUK.....	42
3. Journalistische Rahmenbedingungen	43
3.1. Medienökonomische Rahmenbedingungen.....	43
3.1.1. Exkurs Güterlehre	44
3.1.2. Finanzierung von Medien allgemein.....	47
3.1.3. Finanzierung von Printmedien.....	49
3.1.4. Medienkonzentration.....	51
3.2. Kommunikationspolitische Rahmenbedingungen	55
3.2.1. Begründungsansätze für Medienregulierung.....	55
3.2.2. Formen der Medienregulierung.....	56
3.2.3. Ziele der Medienpolitik	57
4. Medienethik.....	58
4.1. Definitionen und Prinzipien von Medienethik	58
4.2. Durchsetzung der Medienethik in der Praxis	63
4.2.1. Die ethische Rolle der Redaktion	64
4.2.2. Die ethische Rolle der Rezipienten	65
4.2.3. Die Bedeutung der Selbstkontrolle.....	67
5. Untersuchungsdesign.....	69
5.1. Empirische Sozialforschung.....	69
5.2. Begründung der Methodenwahl.....	73
5.3. Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring	75
5.4. Durchführung der Inhaltsanalyse	80

5.4.1. Ablauf der Inhaltsanalyse und Details zur Datenbanksuche	80
5.4.2. Kriterien zur Unterteilung der Artikel in relevant und nicht relevant ...	82
5.4.3. Festlegung des Material Corpus	83
5.4.4. Bildung des Kategoriensystems.....	84
6. Ergebnisse.....	89
6.1. Präsentation des Materials	89
6.2. Beantwortung der Forschungsfragen	91
6.2.1. Beantwortung der Forschungsfrage 1.....	91
6.2.2. Beantwortung der Forschungsfrage 2.....	93
6.2.3. Beantwortung der Forschungsfrage 3.....	97
6.2.4. Beantwortung der Forschungsfrage 4.....	98
6.2.5. Beantwortung der Forschungsfrage 5.....	99
6.2.6. Beantwortung der Forschungsfrage 6.....	101
6.2.7. Beantwortung der Forschungsfrage 7.....	102
6.2.8. Beantwortung der Forschungsfragen 8 und 9.....	103
6.3. Generierung der Hypothesen	108
7. Resümee und Ausblick	110
7.1. Fazit	110
7.2. Ausblick.....	114
8. Anhang	117
8.1. Deutsches Abstract	117
8.2. Englisches Abstract.....	118
8.3. Kategoriensystem.....	119
8.4. Codebuch	123
8.5. Liste der relevanten Artikel.....	127
8.6. Liste der untersuchten Quellen.....	156

8.7. Kreuztabelle zur FF 5	161
Abbildungsverzeichnis.....	167
Quellenverzeichnis	168
Gedruckte Literatur	168
Online Quellen.....	175
Curriculum Vitae.....	177

1. Einleitung

1.1. Problemaufriss

Die vorliegende Magisterarbeit widmet sich dem vielfältigen Gebiet des Medienjournalismus, der anhand des Ukraine-Konfliktes näher betrachtet werden soll. Medienjournalismus umfasst all jenen Journalismus, der die Medien selbst zum Thema hat vgl. (Ruß-Mohl / Fengler, 2000: S.7f). Malik Maja formuliert diesen Gegenstand prägnant im Titel ihrer Dissertation als Journalismusjournalismus (vgl. Malik, 2004: S. 5). Dabei handelt es sich einfach ausgedrückt um die Metaebene der Berichterstattung. Der Medienjournalismus wird in Kapitel zwei eingehend thematisiert und definiert, nähere Erläuterungen zur Gliederung finden sich am Ende des Problemaufrisses.

Im Rahmen dieser Arbeit werden unter dem Terminus "Ukraine-Konflikt" alle Ereignisse um den Ukraine-Konflikt, den Flugzeugabsturz des Malaysia MH 17 Fluges und der Krim-Krise subsumiert. In weiterer Folge bedeutet das, dass bei der Untersuchung der Berichterstattung alle Artikel zu diesen Themen für die Auswertung relevant sein werden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es aber dennoch, nicht die Berichterstattung zu den genannten Ereignissen selbst zu untersuchen, sondern die darüber liegende Metaebene der selbstreferenziellen Mediendebatte.

Die vorliegende Arbeit will untersuchen, wie sich der Journalismus zur Ukraine-Konflikt Berichterstattung selbst thematisiert hat. Die forschungsleitende Fragestellung lautet wie die selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt aussieht, darunter ist zu verstehen welche medienjournalistischen Themen angesprochen wurden und von welchen Akteuren. Im weiteren Verlauf soll dann ein praktikabler Maßnahmenkatalog erstellt werden, mit dessen Hilfe es Journalisten gelingen soll sich nicht instrumentalisieren zu lassen, unabhängig von welchem Akteur.

Das kommunikationswissenschaftliche Forschungsvorhaben besteht daher in der Untersuchung der selbstreferenziellen Mediendebatte um die Berichterstattung des Ukraine-Konflikts im deutschsprachigen Raum.

Der Ukraine Konflikt ist ein aktueller Konflikt, der zum Zeitpunkt als die vorliegende Arbeit verfasst wurde, leider immer noch in vollem Gange war. Das hier skizzierte Forschungsproblem wurde bisher nicht gelöst, daher soll durch die vorliegende Arbeit diese Forschungslücke geschlossen bzw. verringert werden.

Um sich der Thematik anzunähern werden zuerst das Erkenntnisinteresse und die Relevanz im nachfolgenden Unterkapitel geklärt. Im Anschluss daran werden die Forschungsfragen präsentiert und der Ukraine-Konflikt erläutert. Da es aber nicht Ziel dieser Arbeit sein kann und auch nicht sein soll den Ukraine-Konflikt aufzuarbeiten, wird dieser Punkt bewusst kurz gehalten und nur zum besseren Verständnis der Problematik vorgestellt. Abgeschlossen wird das erste Kapitel mit der nochmaligen expliziten Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes.

In Kapitel zwei wird die selbstreferenzielle Mediendebatte beleuchtet. Als Einstieg wird zuerst eine thematische Verortung der Arbeit durchgeführt und ergänzend dazu die Funktionen des Journalismus allgemein angesprochen. Mit Hilfe dieser Ausführungen soll der Begriff Medienjournalismus näher betrachtet werden und außerdem wird umfassend auf die gesellschaftliche Bedeutung des Journalismus allgemein und des Medienjournalismus im speziellen eingegangen.

Die Rahmenbedingungen, unter denen Journalismus stattfindet werden in Kapitel drei erörtert, dabei handelt es sich primär um ökonomische und kommunikationspolitische. Außerdem wird in diesem Kapitel das Umfeld in dem sich Medienunternehmen befinden betrachtet.

Danach wird aufgrund der besonderen Thematik dem Gegenstand der Medienethik das vierte Kapitel gewidmet und der thematische Kreis geschlossen.

Im fünften Kapitel geht es um die Methodenwahl, welche Überlegungen und Gründe zur konkreten Methode geführt haben, wie diese Methode aussieht und wie die Durchführung geschehen ist.

Das sechste Kapitel widmet sich den Ergebnissen, also der Beantwortung der Forschungsfragen und der Generierung von Hypothesen. Im Anschluss daran wird in Kapitel sieben ein Resümee und Fazit gezogen. Außerdem wird dort ein Ausblick auf zukünftige Forschung geboten.

1.2. Erkenntnisinteresse und Relevanz

Basierend auf den Überlegungen in der Einleitung wird das Erkenntnisinteresse folgendermaßen formuliert: Es soll untersucht werden wie sich die selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt im deutschen Sprachraum gestaltet. Dabei soll ergründet werden welche Besonderheiten es gibt bzw. welche handelnden Akteure ausgemacht werden können, welche Vorwürfe und Kritikpunkte auftauchen und von welchen Medien diese kommen. Außerdem soll ein Handlungskatalog aufgestellt werden, der es Journalisten ermöglichen wird so zu agieren, dass sich diese von keiner Partei instrumentalisieren lassen. Darüber hinaus wird im Rahmen dieser Arbeit analysiert werden, ob ein Unterschied in der Berichterstattung zwischen den neutralen Ländern (Österreich, Schweiz) und dem NATO Land (Deutschland) zu erkennen ist (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 605f).

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind primär für Journalisten selbst relevant, da sie so Informationen über die Metaebene ihrer Berichterstattung erhalten. Außerdem hilft ihnen das Teilziel, einen Handlungskatalog bezüglich der Instrumentalisierung aufzustellen, bei der Erfüllung ihrer alltäglichen Arbeit. Dies ist wiederum auch für die Medienunternehmen (respektive Zeitungen) wichtig, da jede Unterstützung der journalistischen Arbeit nur positiv sein kann. Die Erkenntnisse der folgenden Arbeit sind aber auch gesamtgesellschaftlich relevant, da sie helfen können ein tieferes Verständnis für die journalistische Arbeit zu erlangen und sollen außerdem eine weitere (kommunikationswissenschaftliche) Facette um den Ukraine-Konflikt beleuchten. Selbstverständlich ist die Arbeit auch für die Wissenschaft und Forschung relevant, weil sie an die bisherige Forschung zur journalistischen Selbstthematisierung anknüpft. Da sie einen weiteren Aspekt der selbstreferenziellen Mediendebatte untersucht, soll sie die Forschungslücke in diesem Bereich schließen oder zumindest verringern helfen.

Die vorliegende Arbeit wird mit Hilfe einer umfassenden theoretischen Recherche und durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring die nachfolgenden Forschungsfragen beantworten.

1.3. Forschungsfragen

Basierend auf den vorhergehenden Ausführungen, der Problemstellung und dem Erkenntnisinteresse wird folgende forschungsleitende Fragestellung formuliert:

Wie sieht die selbstreferenzielle Debatte um die Berichterstattung zur Ukraine-Krise aus?

Zur präzisen Untersuchung dieser Fragestellung werden folgende detaillierte Forschungsfragen aufgestellt:

1. Wie wurde die Berichterstattung zur Ukraine-Krise im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte bewertet?
2. Welche Vorwürfe und Kritikpunkte wurden im Rahmen der selbstreferenziellen Medienberichterstattung angesprochen?
3. Auf welcher empirischen Basis basieren diese Vorwürfe und Kritikpunkte?
4. Welche Medien publizierten die Vorwürfe und Kritikpunkte?
5. Welche Medien publizierten welche Vorwürfe und Kritikpunkte?
6. Welche handelnden Akteure können im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte erkannt werden?
7. Welche Unterschiede lassen sich in der selbstreferenziellen Mediendebatte zwischen den neutralen Nationen und den NATO Mitgliedstaaten erkennen?
8. Welche Kriterien für Journalisten können aufgestellt werden, um den Vorwurf der Instrumentalisierung gar nicht erst aufkommen zu lassen?
9. Welche Kriterien für Journalisten können aufgestellt werden, um den Vorwurf der Instrumentalisierung zu entkräften?

Auf Hypothesen wird an dieser Stelle bewusst verzichtet, da der Methodenteil eine qualitative Forschung vorsieht. Diese qualitativen Instrumente, wie die vorliegende Inhaltsanalyse, haben als ein Ziel die Generierung von Hypothesen (vgl. Mayring, 2010: S.22). Aus diesem Grund wird daher auf eine Hypothesenbildung vorläufig verzichtet.

1.4. Der Ukraine-Konflikt

1.4.1. Quellenkritik

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Thema gebietet per se eine gebührende Quellenkritik. Weil gerade der Ukraine-Konflikt umstritten ist, ist eine adäquate Quellenkritik essentiell um die dargebotene Darstellung des Konfliktes hinreichend einordnen zu können. Daher widmet sich dieser Punkt einer Darstellung zur Quellenkritik.

Dabei ist jedoch nicht die Tatsache, dass es einen Konflikt gibt umstritten, sondern viel mehr die Ereignisse, die dazu geführt haben, wer tatsächlich daran beteiligt ist und in welchem Ausmaß die Beteiligung stattgefunden hat, sind umstritten.

Für die kursorische Beschreibung des Konfliktes in dieser Arbeit, werden im Wesentlichen zwei Quellen herangezogen. Zum Einen ist das "Der neue Fischer Weltalmanach 2015" und zum anderen die "Stiftung Wissenschaft und Politik".

Bei Ersterem handelt es sich um ein bereits bewährtes, jährlich erscheinendes, redaktionell verfasstes Taschenbuch, dessen Redaktionsteam namentlich genannt wird und nach eigener Aussage Zahlen, Daten und Fakten zu den darin enthaltenen Ländern und Organisationen bietet (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 2ff).

Bei der "Stiftung Wissenschaft und Politik" handelt es sich um eine Stiftung die nach eigenen Angaben mithilfe wissenschaftlicher Untersuchungen den deutschen Bundestag und die deutsche Bundesregierung berät. Auch hier sind die Mitgliedernamen veröffentlicht und die Autoren des jeweiligen Textes genannt. Das Spektrum der behandelten Themen reicht von Sicherheitspolitik, Abrüstung bis hin zu Umweltschutz und vielem mehr. Die Finanzierung wurde ebenfalls offengelegt und erfolgt durch das Bundeskanzleramt aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages (vgl. Perthes¹, 2015: <http://www.swp-berlin.org/de/ueber-uns.html>).

¹ Prof. Dr. Volker Perthes ist sowohl Autor der Selbstbeschreibung der Stiftung, als auch deren Direktor (vgl. Perthes, 2015: <http://www.swp-berlin.org/de/ueber-uns.html>).

Beide Quellen sind also keiner der Konfliktparteien zuzurechnen und aufgrund ihres Auftrages um Objektivität bemüht. Die Tatsache, dass Finanzierung und Autoren offen gelegt wurden, macht die Quellen überdies noch transparenter. Daraus lässt sich folgern, dass die von ihnen bereit gestellten Informationen zuverlässig sind.

Obwohl die gewählten Quellen als verlässlich erachtet werden können, erscheint der Hinweis darauf, dass sowohl die Stiftung als auch die Redaktion in Deutschland angesiedelt sind und demnach trotz aller Bemühungen um Objektivität aus europäischer Sicht berichten, nötig. Dies sei bei der nachfolgenden Darstellung des Konfliktes zu beachten.

1.4.2. Der Konflikt

Begonnen hat die Krise als innenpolitisches Problem der Ukraine, da es aufgrund von Entscheidungen der damaligen Regierung unter Präsident Janukowytsch zu massiven Protesten kam (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 5).

Folgende Einschätzung der Stiftung Wissenschaft und Politik soll die Tragweite des aktuellen Konfliktes verdeutlichen:

"Die Ukraine erlebt derzeit die schwerste Krise seit ihrer Unabhängigkeit 1991." (Halling, Steffen / Stewart, Susan, 2014: S.1).

Diese Krise entstand aufgrund von Massenprotesten, die zur Entmachtung des ukrainischen Präsidenten Janukowytsch und der Etablierung einer pro europäischen Regierung führte. Russland nutzte diese innerstaatlichen Probleme, um die Halbinsel Krim zu annektieren und Separatisten in der Ost-Ukraine sorgten beinahe für eine Spaltung des Landes (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 472).

Grund für diese Proteste war die überraschende Aufkündigung eines Assoziierungs- und Freihandelsabkommens mit der EU. Diese fanden auf dem Unabhängigkeitsplatz (ukrainisch: "Majdan Nesaleschnosti") in Kiew statt und dauerten ab dem 21.11.2013 ca. drei Monate an. Der Ausgangsort der Proteste wurde später auch Namensgeber und so sind sie unter dem Namen "Majdan"

oder "Euromajdan" bekannt geworden (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 472f).

Im Zuge dieser Krise und der sich verstärkenden Proteste wurde, nicht zuletzt aufgrund einiger Gesetze, welche Demonstrationen im Zentrum Kiews verboten und die Pressefreiheit einschränkten, der Rücktritt der Regierung und des Präsidenten Janukowytsch gefordert. Letzteres wurde insbesondere deshalb gefordert, da einige der erlassenen Gesetze seine Macht vergrößerten. Es kam zu einem Einlenken und Teile der Regierung traten tatsächlich im Jänner 2014 zurück. Das Parlament nahm die umstrittenen Gesetze darauf hin wieder zurück.

Nachdem sich Opposition, Regierung und Präsident Janukowytsch auf Neuwahlen geeinigt hatten, wurde der Präsident vom Parlament abgesetzt und zahlreiche seiner Vollmachten aufgehoben. Als Folge dessen floh er am 22.02.2014 mit einigen Regierungsmitgliedern nach Russland (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 474ff).

Diese innenpolitische Krise wurde wiederum von Russland dazu genutzt um die Halbinsel Krim zu annektieren (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 5). Dies geschah zuerst durch den Einmarsch von Soldaten, deren Zugehörigkeit nie ganz geklärt wurde, da sie keine Hoheitszeichen trugen. Es wird aber allgemein angenommen, dass es sich dabei um russische Soldaten gehandelt hat (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 472ff).

Diese Soldaten hatten Konflikte mit ukrainischen Truppen und besetzten wichtige Punkte in der Ost-Ukraine. Der in der Zwischenzeit neu gewählte Regierungschef der Krim, dessen Wahl heftig umstritten war und Janukowytsch bat in weiterer Folge Russland um Hilfe und Unterstützung. Aufgrund dessen eskalierte der Konflikt einmal mehr und Russland schickte nun weitere Truppen auf die Krim (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 472ff).

Diese Punkte sind äußerst umstritten und der genaue Ablauf war nie ganz klar. Die größten Unklarheiten dabei sind, die Zugehörigkeit der Separatisten und in weiterer Folge die Frage warum sie geschickt wurden, da sowohl Russland, die Ukraine, als auch die Separatisten unterschiedliche Darstellungen lieferten. Fest steht sehr wohl, dass bei einem später abgehaltenen Referendum für die Eingliederung der Krim in die russische Föderation gestimmt wurde. Dieses

Referendum war ebenfalls äußerst umstritten und der einzige Grund, der eine Verurteilung durch den UN-Sicherheitsrat verhinderte, war ein Veto des ständigen Mitgliedes Russland. Die EU, die Ukraine und einige westliche Staaten protestierten vergeblich dagegen (vgl. Fischer Weltalmanach 2015, 2014: S. 475).

Schon allein aufgrund dieser Ereignisse (rund um die Annexion der Krim) lässt sich die Rolle die Russland spielt, als nicht ganz so neutral wie Russland es gerne darstellt, zuordnen.

Die Stiftung Wissenschaft und Forschung sieht die Ursache der Eskalation aber nicht bei Russland alleine. Vielmehr sehen die Autoren eine Mitverantwortung bei der politischen Führung der Ukraine (vgl. Halling, Steffen / Stewart, Susan, 2014: S.1).

Wörtlich heißt es im Bericht der "Stiftung Wissenschaft und Politik":

"(...) - all das ist neben Russlands verantwortungsloser Großmachtpolitik auch einer auf Eigennutz bedachten Elite anzulasten. Das korrupte und zusehends autoritäre Janukowytsch-Regime war der bislang extremste Ausdruck einer politischen Kultur, die auf die Bedienung von Partikularinteressen ausgerichtet ist und guter Regierungsführung keine Chance lässt. " (Halling, Steffen / Stewart, Susan, 2014: S.1).

An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich festgehalten, dass diese Aussage von einer wissenschaftlichen Stiftung stammt, die vom deutschen Bundeskanzleramt finanziert wird und sowohl den deutschen Bundestag als auch die Regierung berät. Dieses Urteil der Stiftung ist daher von großer Tragweite, da es die Art und Weise wie das offizielle Deutschland mit der Krise umgeht beeinflusst, da es auf diesen Informationen basierend agiert.

Der Ukraine-Konflikt dauert gegenwärtig leider immer noch an und ist nach wie vor sehr undurchsichtig. Das Einzige, das zweifelsfrei feststeht ist, dass die Krise viel Leid und Zerstörung verursacht hat und viele Menschenleben gekostet hat.

Dieser kurze Exkurs dient vor allem dem besseren Verständnis der in der vorliegenden Arbeit behandelten Thematik, weil es sich bei der untersuchten Ebene um die Metaebene handelt und sonst der Bezug verloren fehlt.

1.5. Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Da es sich wie in Kapitel 1.1. erwähnt um eine Untersuchung der selbstreferenziellen Mediendebatte handelt, wird die Metaebene der Berichterstattung untersucht und nicht die Berichterstattung selbst. Der Fokus liegt also frei nach Malik auf der Berichterstattung über die Berichterstattung, dies ist die erste zentrale Eingrenzung der Arbeit.

Die zweite Eingrenzung von großer Bedeutung ist die Festlegung auf den deutschen Sprachraum. Daraus resultiert, dass keine Aussagen über den ukrainischen und russischen Sprachraum getroffen werden sollen. Auch der weitere internationale Raum wird nicht untersucht.

Da am Wiener Institut zum Zeitpunkt als diese Arbeit geschrieben wurde, weitere Untersuchungen zur medialen Geschichtsvermittlung, der medialen Inszenierung und Propaganda jeweils anhand des Ukraine-Konfliktes im Entstehen begriffen sind, werden diese Bereiche ebenfalls explizit ausgeklammert (vgl. Publizistik Institut Wien, <http://publizistik.univie.ac.at/institut/it-services/datenbanken/>). Allerdings würden diese Aspekte die in der vorliegenden Arbeit gewählte Thematik ohnehin nicht beeinflussen.

Eine weitere, sich großer Beliebtheit erfreuende Methode um Forschungsgegenstände innerhalb der Kommunikationswissenschaft einzugrenzen, bietet die Einordnung anhand der Laswell-Formel. Sie wurde nach ihrem Erfinder Harold Dwight Laswell benannt, der Kommunikationsprozesse mit der Beantwortung folgender Fragen erforschen wollte (vgl. Arens, 2008: S.198):

"WER – Kommunikatorforschung

Sagt WAS – Medieninhaltsforschung

In welchem KANAL – Medienforschung

Zu WEM – Publikums- bzw. Rezipientenforschung

Mit welchem EFFEKT – Medienwirkungsforschung"

(Arens, 2008: S.198)

Im Rahmen dieser Arbeit werden also das **WER** (die handelnden Akteure sollen identifiziert werden) und das **WAS** (die Medieninhalte) untersucht. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass der große Bereich der Medienwirkungsforschung dezidiert ausgeschlossen wird (der Effekt), sowie die Bereiche Medienforschung (der Kanal) und die Rezipientenforschung (zu Wem), da diese Themengebiete im Rahmen der vorliegenden Fragestellung und Thematik nicht relevant sind.

Zur Laswell-Formel muss vollständigkeitshalber noch angemerkt werden, dass sie trotz ihrer Beliebtheit nicht unumstritten ist. So weist z.B. Roland Burkart darauf hin, "daß [sic!] mit der Anwendung dieser Formel die Gefahr einer verzerrten Sichtweise massenkommunikativer Abläufe verbunden war (und ist)." (Burkart, 2002 : S.493).

Im Großen und Ganzen kritisiert Burkart, dass die Laswell-Formel, oder viel mehr die Anwendung des Laswell'schen Postulats, zu einer nicht notwendigerweise sinnvollen Vereinfachung geführt hat (vgl. Burkart, 2002: S.493f).

Obwohl dem nur voll und ganz zuzustimmen ist, leistet das Postulat von Laswell einen guten Ansatz und Überblick um das Thema der vorliegenden Arbeit einzugrenzen, daher wurde es im Bewusstsein der vorhandenen Mängel dennoch aufgegriffen und weil sich die Mängel weder auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit, noch auf die Beantwortung dieser auswirken.

2. Medienkritik

Nach dem der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit hinreichend definiert und eingegrenzt wurde, erfolgt in diesem Kapitel die Annäherung an den Gegenstand. Die Bezeichnung Medienkritik soll den Schwerpunkt der Arbeit verdeutlichen - es geht um Medienkritik und Selbstkontrolle mit Hilfe des Medienjournalismus. Zunächst wird geklärt um welches Teilgebiet der Kommunikationswissenschaft es sich hierbei handelt und welche Theorien von Bedeutung sind. Danach erfolgt bereits die Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Funktionen des Journalismus, sowie jenen des Medienjournalismus. Es wird der Begriff Medienjournalismus mit all seinen Facetten beleuchtet. Den Abschluss dieses Kapitels bilden die Selbstkontrollinstanzen des Journalismus und der Infrastruktur Faktor von Stephan Ruß-Mohl.

2.1. Thematische Verortung der Arbeit

Da es sich um Journalismusforschung im weitesten Sinn handelt, ist der Fachbezug zur Kommunikationswissenschaft eindeutig gegeben. Dennoch sollen an dieser Stelle mithilfe von Maja Maliks Ausführungen der genaue fachliche Bezug erläutert werden, um die Einordnung der vorliegenden Arbeit zu konkretisieren.

"In modernen, pluralistischen Gesellschaften übernimmt Journalismus die Aufgabe, gesellschaftliche - also öffentliche und systemübergreifende - Kommunikation anzuregen, in dem er kontinuierlich alle gesellschaftlichen Bereiche beobachtet und wiederum allen über diejenigen Themen berichtet, in denen er Neuigkeiten und Auffälligkeiten erkennt, die auf Tatsachen beruhen und von denen er ein Interesse in möglichst vielen gesellschaftlichen Bereichen erwartet. Beobachtet Journalismus also Neuigkeiten, Auffälligkeiten und Interessantes im Journalismus selbst, so ist eine reflexive Berichterstattung ganz im Sinne seiner Funktion. Aus dieser exklusiven Zuständigkeit des Journalismus resultiert, dass öffentliche Kommunikation (...) im Wesentlichen über Journalismus hergestellt wird." (Malik, 2004: S.18).

Anhand dieses Absatzes werden drei Dinge ganz besonders deutlich:

Zum Einen, dass journalistische Selbstthematisierung eine Funktion von Journalismus ist. Maliks nachvollziehbare Argumentation lautet dabei, dass Journalismus öffentliche und systemübergreifende relevante Themen aufzugreifen hat, handelt es sich bei diesen Themen eben um Journalismus selbst, entspricht das völlig seiner Funktion auch diese zu thematisieren.

Zweitens wird (indirekt) Journalismus als Form der öffentlichen Kommunikation definiert, da er diese nach Malik anregen soll und jene erst mit seiner Hilfe stattfindet - Journalismus ist also das Medium öffentlicher Kommunikation. Medium wird in diesem Sinne streng kommunikationswissenschaftlich verstanden und ist demnach "Ausdrucksmittel der kommunikativen Aktivität" (Burkart, 2002: S. 35).

Außerdem geht aus Maliks Aussage auch bereits eine erste Begründung der Notwendigkeit von journalistischer Selbstthematisierung hervor, abgeleitet von seiner Funktion gesellschaftlich relevante Themen anzusprechen. Daraus lässt sich nun ableiten, dass Medienjournalismus eine Funktion des Journalismus ist, der wiederum ein Bestandteil der öffentlichen Kommunikation ist. Daraus resultieren nun die fachliche Relevanz für die Kommunikationswissenschaft und die Zuordnung zur Journalismusforschung im Speziellen.

Diese Aussage leistet daher auf mehreren Gebieten gute Arbeit. Sie hilft Medienjournalismus als eine Funktion des Journalismus zu definieren, erläutert die fachliche Relevanz als Teil der öffentlichen Kommunikation und liefert eine erste Begründung, weshalb Medienjournalismus notwendig ist. Gleichzeitig weist sie auch auf die große Nähe von (Medien-) Journalismus und Demokratie hin.

Daraus resultierend werden zur Bearbeitung der Fragestellung die Theorien aus der Journalismusforschung relevant. Speziell jene aus dem Bereich des Medienjournalismus, als auch Theorien der Medienökonomik und der Kommunikationspolitik, um die Rahmenbedingungen innerhalb derer Journalismus handelt besser zu verstehen. Im Bereich der Journalismusforschung werden die Funktionen und Aufgaben von Journalismus und Medienjournalismus von Interesse sein und ihre gesellschaftliche Relevanz, da wie bereits mit Maliks Eingangszitat festgestellt wurde, Journalismus und

Demokratie eng miteinander verknüpft sind. Der Fokus auf die journalistische Selbstkontrolle durch Medienjournalismus liegt wiederum aufgrund der hier behandelten Thematik vor. Später wird zusätzlich die Medienethik relevant, um die Aufgaben und Ziele des Journalismus zu verdeutlichen und die an ihn gestellten Anforderungen und Herausforderungen einmal mehr aufzuzeigen. Im Laufe der Arbeit, wird dann immer deutlicher werden wie diese, auf den ersten Blick unterschiedlichen, Themenfelder eng ineinander greifen und wichtig für die untersuchte Fragestellung sind.

2.2. Aufgaben des Journalismus

Nach dem mit dem Zitat von Malik bereits einige zentrale Elemente des Medienjournalismus geklärt wurden folgt hier die Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Funktionen des Journalismus. Zunächst soll aber geklärt werden aus welcher Perspektive dies geschieht. Normative Theorien begründen wie etwas sein soll und im Gegensatz dazu stehen deskriptive Ansätze die etwas beschreiben wie es ist. Meier verfolgt den normativen Ansatz um Journalismus und seine Aufgaben innerhalb einer Demokratie zu beschreiben (vgl. Meier, 2011: S.14ff). Dieser normative Ansatz von Meier soll auch hier als thematischer Einstieg dienen.

„Aus Sicht einer normativen Demokratietheorie soll Journalismus Transparenz in die gesellschaftlichen Verhältnisse bringen. Seine Kernaufgaben sind demnach Information sowie Kritik und Kontrolle. Dadurch wirkt der Journalismus an der Meinungsbildung mit. Um ihre öffentliche Aufgabe optimal erfüllen zu können, brauchen Journalisten professionelle Unabhängigkeit.“ (Meier, 2011: S.16)

Nach Meier soll Journalismus also Transparenz schaffen, in dem er Kritik und Kontrolle ausübt, sowie mithilfe der Informationsfunktion an der Meinungsbildung mitwirken. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist die professionelle Unabhängigkeit von essentieller Bedeutung (vgl. Meier, 2011: S.14ff).

Da Medienjournalismus, wie bereits in der thematischen Verortung (Kapitel 2.1.) dargestellt, ein Bereich des Journalismus ist, kann angenommen werden, dass diese Funktionen und Notwendigkeiten auch auf Medienjournalismus zutreffen.

Die Unabhängigkeit muss beim Medienjournalismus jedenfalls gegeben sein, denn nur so kann er Journalismus kontrollieren ohne ihn dabei zu behindern (siehe dazu Kapitel 2.3.2. und Ruß-Mohl, 1999: S. 204).

Maja Malik folgend lassen sich die Aufgaben des Journalismus folgendermaßen definieren, er möchte:

- Öffentliche und systemübergreifende **Kommunikation anregen**
- Gesellschaftlich **relevante Themen beobachten** und
- **Neuigkeiten** und **Auffälligkeiten erkennen** und **berichten**,
- sofern sie Tatsachen entsprechen

(vgl. Malik, 2004: S. 17f). Diese Funktionen sind vor allem sehr praxisbezogene Aufgaben, die Journalismus und Medienjournalismus erfüllen. Eine abstraktere theoretische Darstellung der Funktionen von Massenmedien folgt im nächsten Unterkapitel 2.2.1. Basierend auf diesen Ausführungen lässt sich aber zusammenfassend sagen, dass Journalismus in der praktischen Anwendung Kommunikation anregt, indem er relevante Themen beobachtet und über Auffälligkeiten und Nennenswertes berichtet, sofern es sich dabei um Tatsachen handelt. Die Einschränkung zum Schluss ist deshalb bedeutend, da sie eine zentrale Funktion des Journalismus anspricht, die Ausübung von Kritik und Kontrolle, die nur funktionieren kann, wenn Journalisten die Recherche gewissenhaft ausführen und nur über reale Tatsachen berichten (vgl. Meier, 2011: S.16f). Dieser Aspekt wurde auch vom Presserat in seinen Ehrenkodex aufgenommen (vgl. Presserat Österreich, http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2 bzw. Kapitel 2.5.1.)

2.2.1. Funktionen der Massenmedien

Dem Journalismus respektive den Massenmedien werden zahlreiche wichtige Funktionen für die Gesellschaft zugeschrieben (vgl. Burkart, 2002: S. 378ff; Meier, 2011: S. 15ff und Kiefer, 2005: S.149ff). Einige erste Funktionen wurden bereits mit Meier und Malik genannt, nämlich die Kritik- und Kontrollfunktion, sowie Informationsfunktion und das Herstellen von Öffentlichkeit (vgl. Malik, 2004: S. 17f und Meier, 2011: S.16f). Roland Burkart wiederum erstellte eine Tabelle um die Funktionen von Massenmedien zu visualisieren. Dabei hat er sie

in drei Gebiete eingeteilt um so eine Systematisierung zu erreichen. Diese Unterteilung erfolgte in soziale, politische und ökonomische Funktionen (vgl. Burkart, 2002: S.382). Burkart weist darauf hin, dass seine Darstellung und vor allem die Bezeichnung als "Funktion" eine Nähe zur Systemtheorie impliziert, die nicht unkommentiert hingenommen werden kann (vgl. Burkart, 2002: S.379). Wörtlich lautet sein Hinweis:

"Der Begriff 'Funktion' wird dabei allerdings häufig in einer eher problematischen Weise verwendet, denn die systemtheoretische Perspektive- aus deren Kontext der Funktionsbegriff stammt- ist nicht immer der Horizont innerhalb dessen sich die jeweilige Argumentation bewegt, wenngleich in den meisten Fällen aber doch eine Nähe zu diesem Denken festzustellen ist." (Burkart, 2002: S.379).

Nach diesem Hinweis soll die Tabelle nun dargestellt und erläutert werden, aufgrund ihrer zentralen Bedeutung und der besseren Verständlichkeit, sowie der äußerst anschaulichen Darstellung leistet sie einen großen Beitrag zur Beantwortung der vorliegenden Fragestellung. Der größte Vorteil von Burkarts Darstellung liegt in ihrer Systematik. Im Gegensatz dazu werden die Funktionen in anderen Quellen oft sehr durcheinander bzw. ungeordnet, es erscheint schon fast willkürlich, aufgelistet.

Funktionen der Massenmedien		
soziale	politische	ökonomische
* Sozialisationsfunktion * soziale Orientierungsfunktion * Rekreatationsfunktion (Unterhaltung, Eskapismus) * Integrationsfunktion	* Informationsfunktion * Herstellen von Öffentlichkeit * Artikulationsfunktion * politische Sozialisations- bzw. Bildungsfunktion * Kritik und Kontrollfunktion	* Zirkulationsfunktion + Wissensvermittlung + Sozialtherapie + Legitimationshilfe * regenerative Funktion * herrschaftliche Funktion
soziales	politisches	ökonomisches
Gesellschaftliches System		

Abbildung 1: Funktionen der Massenmedien (Quelle: Burkart, 2002: S.382).

Obwohl diese Aufstellung bereits über zehn Jahre alt ist, lässt sich ihre Gültigkeit unter anderem daran messen, dass sie von Rimscha und Siegert in ihrem Buch zur Medienökonomie 2015 leicht abgewandelt wieder übernommen wurde (vgl. Riemscha / Siegert, 2015: S. 37).

Burkart bezieht sich bei seiner Erläuterung der sozialen Funktionen im Wesentlichen auf zwei Quellen, Ronneberger und Hess. Sie werden daher auch hier zur Erklärung herangezogen. Zuerst soll aber Burkarts Definition von sozialen Funktionen als Einstieg dienen.

„Die sozialen Funktionen meinen all jene Leistungen der Massenmedien, die diese im Hinblick auf die gesellschaftliche Umwelt als soziales System erbringen bzw. erbringen sollen.“ (Burkart, 2002: S.383).

Die **Sozialisationsfunktion** wird von Hess im Blick auf Rollenverhalten erläutert und definiert. Er sieht die Möglichkeit, in der Kindheit die Rollen innerhalb der Primärgruppe zu erlernen, d.h. von den Bezugspersonen wie z.B. der Familie, als nicht mehr gegeben. An diese Stelle tritt die Sozialisationsfunktion der Massenmedien, welche helfen soll, dieses Rollenverhalten zu erlernen. Als Hauptgrund, warum diese Leistung nicht mehr vom Bezugssystem erbracht werden kann, sieht Hess die Differenzierung der Gesellschaft und Unterteilung in immer mehr Gruppen (vgl. Hess, 1969: S. 284f).

Unter der **Orientierungsfunktion** versteht Ronneberger jene Leistungen die Medien erbringen, um den Rezipienten zu helfen sich im Alltag zu Recht zu finden. Die Ursache scheint in der Komplexität der Umwelt zu liegen die stetig zunimmt und daraus resultiert diese Notwendigkeit. Konkret unterstützt die Orientierungsfunktion die Rezipienten, indem sie die nötigen Informationen zur Verfügung stellt, um sich in der modernen Gesellschaft zu orientieren (z.B. welche Güter und Dienstleistungen tatsächlich nützlich sind). Sie hilft aber auch den von ihm attestierten Mangel an sozialen Kontakten und Erfahrungen auszugleichen (vgl. Ronneberger, 1971: S.50f).

Die **Rekreationsfunktion** soll mithilfe von unterhaltenden Beiträgen den Rezipienten helfen, sich vom Alltag zu entspannen (vgl. Ronneberger, 1971: S.49f). Zuweilen entsteht dadurch auch eine Flucht, die unter Eskapismus subsumiert wird (vgl. Burkart, 2002: S.387).

Als letzte soziale Funktion fungiert die **Integrationsfunktion**. Maletzke beschreibt diese folgendermaßen:

„Zu den integrierenden Faktoren zählen nun in hohem Maße die Massenmedien, ohne die ein Zusammenhalt industrieller Großgesellschaften nicht denkbar ist. In unserem komplexen für den einzelnen nicht mehr durchschaubaren Gemeinwesen sorgen sie dafür, daß [sic!] der Mensch über seinen eigenen Erfahrungshorizont und über den Horizont seiner noch unvermittelt erkennbaren Bezugsgruppe hinaus die Gesellschaft als Ganzes sieht und sich ihr zugehörig fühlt, sich mit ihr identifiziert. Diese Klammer, die verschiedenen sozialen Differenzierungen übergreifend, ist für den Bestand der Gesamtgesellschaft unerlässlich [sic!].“ (Maletzke, 1984: S.139)

Bereits aus diesem Zitat allein geht die große Bedeutung der Massenmedien und der journalistischen Leistung für die Gesellschaft deutlich hervor. Allein die Beschäftigung mit den sozialen Funktionen macht schon deutlich, wie bedeutend Journalismus für die Gesellschaft als Ganzes ist.

Die **politischen Funktionen** wurden zum Teil bereits in Kapitel 2.2. Meier folgend abgehandelt und zum Anderen im folgenden Kapitel in dem Journalismus als vierte Gewalt beleuchtet wird. Daher erfolgt hier nur eine Ergänzung mit Hilfe des folgenden Zitats von Ronneberger.

„Erst recht können die politisch Führenden und Herrschenden nicht mehr auf die Wirksamkeit der Amtsautorität verlassen, sie müssen ihre Sache, nicht zuletzt in den Massenmedien selbst mit guten Argumenten vertreten und sie müssen sich auch – wiederum durch Massenmedien- Kritik und Kontrolle ihres gesamten Verhaltens bis in die privaten Bezirke hinein gefallen lassen.“ (Ronneberger, 1971: S. 50).

Mit diesem Zitat lässt sich die Bedeutung der politischen Funktionen gut erläutern. Die politischen Funktionen der Massenmedien sind im Sinne des Zitats von Ronneberger bedacht, die Mittel zu schaffen, um so handeln zu können wie er es beschrieben hat. Die **Artikulationsfunktion** ist daher besonders wichtig, um am politischen Prozess teilnehmen zu können und sich eben zu artikulieren - also die eigenen Interessen zu äußern. Dies gilt für alle Beteiligten, sowohl

Politiker als auch Wähler. Unter Teilnahme wird dabei die Willensbildung und die daran anschließend getroffene Entscheidungen verstanden. Aufgrund der Komplexität der Gesellschaft ist dies vielfach nur mehr via Massenmedien möglich (vgl. Dünser, 1979: S. 38).

Ökonomische Funktionen sind all jene Funktionen welche Massenmedien erbringen die zum Gelingen des ökonomischen Systems beitragen. Sie agieren dabei als Werbeträger, Konsumgut und stellen wichtige Informationen zur Orientierung bereit (vgl. Burkart, 2002: S. 397f ; Nuissl, 1975: S. 59ff und Kiefer, 2005: 149f). Auf eine genauere Darstellung wird hier bewusst verzichtet, da Kapitel drei sich diesem Thema ausführlich widmet.

2.2.2. Journalismus als vierte Gewalt

Die hier beschriebenen Sachverhalte sind trotz ihres großen Umfangs innerhalb der Funktionen der Massenmedien unter den politischen Funktionen bzw. den gesamtgesellschaftlich erbrachten Leistungen zuzuordnen. Dieses Unterkapitel versteht sich daher als Ergänzung zu den bisherigen Ausführungen.

Der Journalismus gilt als vierte Macht in modernen Demokratien (vgl. Meier, 2011: S.14f; Ruß-Mohl, 2000: S.17f und Jarren, 2015: S.116f). Diese Bezeichnung wird von der Tatsache hergeleitet, dass moderne Demokratien sich durch eine Gewaltentrennung auszeichnen. Die verschiedenen Staatsformen und Ausdifferenzierungen dieser Gewaltenteilung sind von Staat zu Staat verschieden. Zur Erklärung des Journalismus als vierte Gewalt wird daher in der vorliegenden Arbeit exemplarisch das System in Österreich herangezogen. Hier gibt es die drei Gewalten: Verwaltung bzw. Vollziehung, die Gesetzgebung und die Gerichtsbarkeit. Im weitesten Sinne bedeutet das, dass der Nationalrat die Gesetze beschließt, während die Regierung gemeinsam mit Verwaltung und Exekutive (also z.B. der Polizei) die Gesetze ausführt und die Gerichtsbarkeit für die Rechtssprechung zuständig ist (vgl. Kneihls, 2013: S.28 ff). Die lateinischen Bezeichnungen für die drei staatlichen Gewalten sind Exekutive, Legislative und Judikative (vgl. Meier, 2011: S.15). Basierend auf diesen drei Gewalten wird nun angenommen, dass der Journalismus als vierte Gewalt fungiert, der die anderen kontrolliert und kritisiert. Seine Aufgabe ist dabei konkret die staatlichen

Gewalten zu kontrollieren und Missstände aufzuzeigen. Eine weitere wichtige Rolle spielt dabei die Information der Bürger eines Staates, um ihnen so bei ihrer (politischen) Meinungsbildung zu helfen. Dies wird allgemein als Kritik und Kontrollfunktion subsumiert (vgl. Meier, 2011: S.14ff). Burkart bezeichnet das sogar als zentral für eine Demokratie.

„Die Fähigkeit und Möglichkeit von Mitgliedern einer Gesellschaft zur Kritik an (politischen) Machträgern muß [sic!] zweifellos als ein zentrales Kennzeichen von Demokratie gewertet werden.“ (Burkart, 2002: S.95)

Die Bedeutung des Journalismus für die Gesellschaft und Demokratie lassen sich nach den bisherigen Ausführungen nicht mehr anzweifeln. Obwohl einige der herangezogenen Quellen auf den ersten Blick als nicht mehr aktuell gelten können, lässt sich ihre ungebrochene Aktualität daran messen, dass wie eingangs bereits angesprochen wurde, Burkarts Tabelle vielfach zitiert wird und seine Argumentation ebenfalls auf diesen Quellen basiert. Außerdem ließ sich in keiner Quelle der Hinweis darauf finden, dass Journalismus nicht von zentraler gesellschaftlicher Bedeutung wäre.

Im Sinne einer ausführlichen Quellenkritik muss noch angemerkt werden, dass Ruß-Mohl sich ein Jahr später (2000) beinahe selbst widerspricht und sich noch einmal kritisch mit den Medien als vierte Gewalt auseinandersetzt. Dabei kommt er letztendlich nur zu einer genaueren Definition von Medien als vierte Gewalt, da er zum Ausdruck bringt, dass sie dem nicht staatlichen Bereich angehören und diese Bezeichnung (Medien als vierte Gewalt) daher nicht völlig trennscharf ist, da eben primär staatliche Gewalten unter diesem Terminus verstanden werden. Außerdem spricht er den Faktor der Medienkonzentration an und führt weiters aus, dass große Medienkonzerne allein aufgrund ihrer Größe als mächtige Akteure gelten und dadurch die Bezeichnung Gewalt doch wieder verdienen (Ruß-Mohl, 2000: S.17f). Für die Argumentation dieser Arbeit ist das allerdings nicht notwendigerweise ein Widerspruch, da Ruß-Mohl mit seiner Aussage den Begriff der vierten Gewalt einfach nur genauer fasst. Sowohl der weit gesteckte Begriff der vierten Gewalt als auch der ein Jahr später enger gefasste Begriff widersprechen einander nicht. Gerade deshalb ist die Frage, wer die Medien kontrolliert zentral, dabei soll aber die Pressefreiheit nicht gefährdet oder gar

eingeschränkt, sondern erhalten und unterstützt werden. Diese Aufgabe wird daher zum Teil dem Journalismus selbst überlassen, mithilfe von Medienjournalismus und Einrichtungen wie dem Presserat, daher auch die Bezeichnung Selbstkontrolle. (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S.22ff). Der Begriff Selbstkontrolle wird in diesem und den folgenden Kapiteln ebenfalls noch von zentraler Bedeutung sein und dort dann auch näher definiert und ausgeführt, genau so wie das Phänomen der Medienkonzentration im Anschluss noch näher betrachtet wird.

2.2.3. Aktueller Forschungsstand

Eine aktuelle Quelle schreibt dem Journalismus in der Demokratie die Aufgaben des Mediators, Informanten, Watchdog, Teilnehmer und Advokaten zu. (vgl. McNair, 2009: S.237ff). Betrachtet man die Ausführungen von McNair genauer, stellt man sehr schnell fest, dass er im Prinzip nur die Funktionen von Massenmedien nennt und erläutert. Beim Journalismus als Informanten wird in Wahrheit die Informationsfunktion angesprochen, aber auch politische Funktionen. Wörtlich schreibt McNair:

"Journalists provide the information on which citizens will be able to judge between competing candidates and parties." (McNair, 2009: S.238).

Diese Aussage erinnert wiederum sehr stark an die politischen Funktionen und beschreibt letzten Endes genau diese. Der Unterschied zu früheren Darstellungen, wie sie vorher erfolgt sind ist nicht zu erkennen. Ähnlich geht es weiter, wenn McNair über den Journalismus als watchdog schreibt. Dort erörtert er die Kritik und Kontrollfunktion der Medien und schließt sich der Meinung an, dass Journalismus als vierte Gewalt in demokratisch organisierten Ländern dient. Die Rolle des Mediators begreift er dabei als Ergänzung zum Journalismus als vierte Gewalt und versteht darunter eine Vermittlerrolle zwischen Bürger und Staat. Ohne sie beim Namen zu nennen spricht er noch die Artikulationsfunktion an und beschreibt genau diese. Unter den Bezeichnungen Teilnehmer und Advokat versteht McNair wiederum den Anwaltsjournalismus (vgl. McNair, 2009: S.239f).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Funktionen der Massenmedien wichtig für die Gesellschaft und Demokratie sind und trotz des Alters einiger Quellen haben diese nichts an Aktualität eingebüßt. Dies ist deutlich daran zu erkennen, dass die Funktionen in aktuellen Werken entweder gleich direkt zitiert werden (wie bei Riemscha und Siegert), oder wie im englischsprachigen Artikel von McNair 1:1 vorkommen ohne sie zu benennen bzw. sich einfach nicht der Terminologie anschließen (vgl. Riemscha / Siegert, 2015: S. 37 und McNair, 2009: S.237ff).

Die Bedeutung des Journalismus für die Gesellschaft als Ganzes lässt sich mit der rhetorischen Frage von Jarren, ob Journalismus unverzichtbar ist, noch einmal abschließend beantworten.

"Journalismus-unverzichtbar?! Zunächst ja - Journalismus ist als ein Modus der gesellschaftlichen Beobachtung aus normativer wie funktionaler Perspektive unverzichtbar. Die differenzierte Gesellschaft bedarf der Fremdbeschreibung, die der Journalismus in allen seinen Facetten und auf unterschiedlichen medialen Plattformen liefert." (Jarren, 2015: S. 120).

Jarren spart trotz seines eindeutigen Plädoyers für die Bedeutung des Journalismus nicht an Kritik. Seiner Ansicht nach richtet sich der Journalismus als Teil der Elite ein und versieht sich selbst dabei mit ökonomischen Privilegien. Vordergründig kritisiert er vor allem den top-down Vermittlungsmodus des Journalismus als elitär und fordert eine Anpassung an das social media Zeitalter ein (vgl. Jarren, 2015: S. 115f). In die gleiche Kerbe schlägt Thomaß und fordert aufgrund eben dieser Privilegien die Wahrung der journalistischen Glaubwürdigkeit - siehe dazu das Medienethik Kapitel (vgl. Thomaß, 2003: S. 164f). Ansonsten kritisiert Jarren primär den Rundfunksektor und mahnt generell eine Anpassung an den gesellschaftlichen und technischen Wandel ein und nimmt dabei auch die Wissenschaft in die Pflicht in verstärktem Ausmaß Ursachenforschung zu betreiben. Unter dem gesellschaftlichen Wandel versteht er primär die abnehmende Bedeutung der Nationalstaaten, an die sich der Journalismus besser anzupassen hat und unter dem technischen Wandel versteht er die bereits angesprochene social media Problematik (vgl. Jarren, 2015: S. 117ff).

Abschließend lässt sich festhalten, dass Journalismus große gesellschaftliche Bedeutung erlangt hat und gerade deshalb der Kontrolle bedarf. Diese gilt es primär mittels Selbstkontrolle und Medienjournalismus auszuüben, um die Pressefreiheit nicht zu gefährden (vgl. Ruß-Mohl, 1999: S. 204).

2.3. Der Medienjournalismus

2.3.1. Definition und Begriffsbestimmung

Die Definition des Medienjournalismus wurde bereits in der Einleitung kurz angerissen um die Thematik der Arbeit und die Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes vorzunehmen. Zum besseren Verständnis erfolgt hier die erneute Darstellung und im Anschluss daran auch gleichzeitig die vertiefende Auseinandersetzung.

Medienjournalismus umfasst zunächst einmal Ruß-Mohl und Fengler folgend all jenen Journalismus, der die Medien selbst zum Thema hat (vgl. Ruß-Mohl / Fengler, 2000: S.7f). Beuthner und Weichert erachten eine genaue Definition des Medienjournalismus wiederum als äußerst schwierig (vgl. Beuthner / Weichert, 2005: S.20). Sie attestieren demnach sogar eine "Definitions-falle" (Beuthner / Weichert, 2005: S.20). Diese definitorische Problematik ist vornehmlich dem Umstand geschuldet, dass medienjournalistisch relevante Themen in den Zeitungen oftmals in verschiedenen Ressorts zu finden sind. Begründet wird diese Aufteilung der Themen in verschiedenen Ressorts damit, dass Medien zahlreiche Übereinstimmungen mit wichtigen Gesellschaftsbereichen haben und diese dann oftmals von anderen Ressorts aufgegriffen oder übernommen werden. Als Beispiel werden Mediengegenstände, die politische oder wirtschaftliche Interessen tangieren genannt, die dann in den entsprechenden Ressorts abgehandelt werden, anstatt innerhalb des Medienteils. Weiters wird kritisiert, dass Service und Rezensionen überhand nehmen und so dem idealtypischen Medienjournalismus Platz wegnehmen. Gleichzeitig verorten sie diese Berichterstattung, also Services und Rezensionen als Aufgabe der Orientierungsfunktion. Als idealtypischen Medienjournalismus betrachten sie aber Eigenkritik und Medienanalysen mit Gesellschaftsbezug (vgl. Beuthner / Weichert, 2005: S.20). An diesem Punkt lässt sich also festhalten, dass die

Definition des Medienjournalismus sich nicht ganz so einfach darstellt wie man annehmen könnte. Für die vorliegende Arbeit ist die eingangs genannte Definition, erweitert um den idealtypischen Medienjournalismus, allerdings völlig ausreichend.

Demnach lässt sich nun festhalten, dass zur Bearbeitung der vorliegenden Thematik Medienjournalismus als all jener Journalismus betrachtet wird, der die Medien selbst zum Thema hat und idealerweise Eigenkritik und Medienanalysen mit Gesellschaftsbezug umfasst (vgl. Beuthner / Weichert, 2005: S.20).

An diesem Punkt geschieht nun nach erfolgreicher Definition der nahtlose Übergang zu den Aufgaben und Funktionen des Medienjournalismus.

2.3.2. Aufgaben und Funktionen des Medienjournalismus

Wie bereits zu Beginn des Kapitels Zwei festgehalten wurde, kann angenommen werden, dass die Aufgaben des Journalismus auch vom Medienjournalismus erfüllt werden (sollen) aber eben auf einer Metaebene. Diese Annahme wird von Beuthner und Weichert indirekt folgendermaßen belegt.

"Branchen-News und Programmvorschau gehören sicher zur Orientierungsleistung von Medienjournalismus mit dazu." (Beuthner / Weichert, 2005: S.20).

Rückblickend zu den Aufgaben des Journalismus lässt sich diese Aufgabe unter der Orientierungsfunktion subsumieren.

Ruß-Mohl geht gar nicht näher auf diese hier formulierte Überlegung ein, sondern setzt sie sogar voraus wenn er in seiner Kritik über den Medienjournalismus schreibt:

"Seine Informations-, Orientierungs-, Kritik-, Kontrollfunktion nimmt der Medienjournalismus bisher nur unzureichend wahr." (Ruß-Mohl, 1999: S.197).

Diese Aussage lässt für die vorliegende Arbeit folgende Schlüsse zu:

Zu aller erst untermauert sie die Annahme, dass Medienjournalismus die gleichen Funktionen erfüllt wie Journalismus. Als nächstes konstatiert sie einen Mangel in der Wahrnehmung dieser Aufgaben. Die Frage die sich heute, 16

Jahre später im Allgemeinen stellt, ist ob das immer noch zutrifft. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit stellt sich die Frage, ob die konstatierten Mängel auch in der selbstreferenziellen Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt zu finden sind. Folgerichtig werden diese Punkte auch von den Forschungsfragen dieser Arbeit abgedeckt und mithilfe des Untersuchungsdesigns erforscht.

An dieser Stelle sind aber zunächst die Aufgaben des Medienjournalismus relevant. Neben den bereits genannten Aufgaben und Funktionen, sollen die restlichen mithilfe der Tabelle von Beuthner und Weichert erarbeitet werden.

Beobachtungsebene	Beobachtungsgegenstand	Beobachtungsfunktion	Beobachtungsfälle
Aussagenebene	Medienprodukte	Orientierung	Definitions-fälle
Professionsebene	Medienakteure	Qualitätssicherung	Rollenkontext-fälle
Mediensystemebene	Medienpolitik/-ökonomie	Transparenz	Unabhängigkeits-fälle
Rezeptionsebene	Medienpublikum	Medienkompetenz	Vermittlungsfälle
Gesellschaftsebene	Mediengesellschaft	Aufklärung	Selbstverständnis-fälle

Abbildung 2: Fallen medialer Selbstbeobachtung. (Quelle: Beuthner / Weichert, 2005: S.24).

Der große Mehrwert dieser Tabelle besteht darin, dass sie nicht nur Funktionen des Medienjournalismus nennt, sondern auch konkrete Beobachtungsgegenstände und Ebenen, zugleich ist sie so gut gestaltet, dass sie kaum einer größeren Erläuterung bedarf. Die „Fallen“ wiederum sprechen kritisch die möglichen Probleme, denen sich Medienjournalismus oftmals gegenüber sieht an. Die Festlegung auf den Ausdruck "Fälle" ist wohl dem pointierten Titel des Buches "Die Selbstbeobachtungsfälle" geschuldet. Weitere bisher noch nicht genannte Funktionen des Medienjournalismus sind die Qualitätssicherung, Schaffung von Transparenz, Stärkung der Medienkompetenz und Aufklärung der Gesellschaft (vgl. Beuthner / Weichert, 2005: S.24). Transparenz ist, wie bereits dargelegt wurde, eine allgemeine Funktion des Journalismus, die im Sinne des Medienjournalismus auf einer Metaebene angesiedelt ist und Transparenz in die Vorgänge des Mediensystems selbst bringen soll (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S.110). Unter Medienkompetenz wird die Fähigkeit verstanden eigenständig kritisch Medien zu konsumieren und dabei reflektiert zu nutzen (vgl. Hugger, 2008: S.95).

Diesen Prozess soll der Medienjournalismus unterstützen und bezieht sich daher auf die Rezipienten. Abschließend lässt sich mit Funiok noch eine weitere wichtige Funktion des Medienjournalismus ausmachen, die eng an die Medienkompetenz gekoppelt ist.

"Um das Publikum besser zu organisieren und seinen Einfluss als gesellschaftlicher Akteur zu verbessern, sind eine wissenschaftliche Medienanalyse, ihre Verbreitung durch Medienjournalismus und damit eine qualifizierte öffentliche Medienkritik zu etablieren." (Funiok, 2010: S.241)

Medienjournalismus trägt also maßgeblich zur Bildung der Medienkompetenz bei und hilft sowohl Rezipienten als auch der Wissenschaft, dabei Medienkritik zu etablieren und die Qualität zu sichern.

2.3.3. Kritik am Medienjournalismus

Dabei agiert Medienjournalismus allerdings unter besonders schwierigen Bedingungen wie z.B. der steigenden Medienkonzentration (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S.252f). Daher wird diesem Phänomen ausführlich Platz gewidmet in Kapitel 3.1.4. Dort fügt es sich deshalb gut in die Arbeit ein, da es sich um eine medienökonomische Erscheinung handelt die eng mit der Finanzierung von Medien verbunden ist. Bereits 1999 ortete Ruß-Mohl den Medienjournalismus in einer Krise. Seiner Meinung nach verlor er damals schon an Qualität und brachte zahlreiche Beispiele aus deutschen Tageszeitungen aus dem Jahr 1998, um seine Theorie zu untermauern. Einer der Hauptvorwürfe war, dass er seine Kritik und Kontrollfunktionen nicht ausreichend wahrnehmen würde (vgl. Ruß-Mohl, 1999: S.197ff). Aus dieser Problematik heraus entsteht Ruß-Mohl folgend schnell die Versuchung auf, nur über den eigenen Konzern zu berichten und/oder Synergien zu nutzen. Ebenfalls wird verdeckte PR, Cross Promotion und Selbstbeweihräucherung attestiert und Malik fügt dieser Liste noch die Konkurrenzschelte hinzu. Ruß-Mohl erkennt wiederum eine Tendenz, die Konkurrenz tot zu schweigen (vgl. Ruß-Mohl, 1999: S.203; Ruß-Mohl, 2000: S. 253f ; Malik, 2005: S. 45). Als einen Grund dafür sieht Malik die verschiedenen Interessen und Befangenheiten mit denen Journalismus konfrontiert wird (vgl.

Malik, 2005: S. 45). Diese Problematik ist ein weiterer Grund für eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen der Medien und findet in Kapitel drei statt.

Malik kommt nach umfangreicher Forschung - sie hat unter anderem ihre Dissertation zu diesem Thema verfasst (vgl. Malik, 2004: S.5) - zu dem Schluss, dass Medienjournalismus kein Allheilmittel ist. Begründet sieht sie diesen Befund darin, dass die selbstreferenzielle Berichterstattung genau so zu Stande kommt wie normaler Journalismus. Aber gerade deshalb sieht sie die Kritik am Medienjournalismus als zu streng an (vgl. Malik, 2005: S. 59f).

"Mit Blick auf diese allgemeinen journalistischen Funktionsmechanismen müssen die besonderen Probleme und Defizite des Medienjournalismus teilweise neu bewertet werden. Nicht jede Kritik an konkurrierenden Medien ist automatisch als 'Konkurrenzbeschimpfung' zu kategorisieren - immerhin stellt die Kommunikation über Negatives und Skandalöses einen grundlegenden Mechanismus des Journalismus dar. Ebenso wenig kann Nicht-Kommunikation über Medien ohne Weiteres als strategische Geheimhaltung gelten." (Malik, 2005: S.60).

Sie sieht also die angesprochenen Kritikpunkte am Medienjournalismus in der Natur des Journalismus selbst begründet und nicht als vorsätzlichen Tatbestand. Ihr abschließenden Fazit lautet, dass

"Medienberichterstattung kann durchaus Kontrolle, Qualität, Transparenz, Orientierung und Glaubwürdigkeit zur Folge haben - aber eben nicht als strategisches Ziel, sondern allenfalls als 'Nebenwirkung'. " (Malik, 2005: S.60).

Selbst Ruß-Mohl der sich äußerst kritisch geäußert hat kommt zu folgendem Schluss: „Wenn er [Anm. d. Verf.: der Medienjournalismus] funktioniert, ist er so etwas wie die ‚fünfte Gewalt‘, welche die vierte beaufsichtigt.“ (Ruß-Mohl, 2000: S. 252). Von dieser Aussage kann abgeleitet werden, dass einerseits Medienjournalismus im idealtypischen Sinne sehr wohl funktionieren kann und dass er andererseits einen wichtigen Beitrag zur journalistischen Qualitätssicherung leistet.

2.3.4. Medienjournalismus als fünfte Gewalt

Gerade aufgrund der erläuterten wichtigen Funktionen die Journalismus erfüllt, ist die Frage wer und wie Journalismus kontrolliert wird, von zentraler gesellschaftlicher Bedeutung. Die verschiedenen möglichen Kontrollinstanzen werden später noch in diesem Kapitel vorgestellt. An dieser Stelle soll aber die Möglichkeit der Selbstkontrolle mithilfe des Medienjournalismus diskutiert werden.

Stephan Ruß-Mohl postulierte dazu bereits im Jahr 1999, in Anspielung auf den Journalismus als vierte Gewalt, folgendes:

"(...) so könnte Medienjournalismus im übrigen auch als 'fünfte' Gewalt' agieren, die - ohne die Pressefreiheit zu gefährden - die 'vierte Gewalt' wirksamer, als dies bisher möglich war kontrolliert." (Ruß-Mohl, 1999: S. 204).

An dieser Aussage gibt es im Rahmen dieser Arbeit keine Zweifel, die bereits dargebrachten Aussagen und Zitate belegen dies eindrucksvoll. Dennoch muss noch einmal die Einschränkung aufgegriffen werden, dass Medienjournalismus nur dann als fünfte Gewalt agieren kann, wenn er richtig gemacht wird. Daher muss nun geklärt werden, unter welchen Umständen und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um dieser Aufgabe gerecht werden zu können.

Eine Voraussetzung dafür ist jedenfalls die in Kapitel 2.2. von Meier angesprochene professionelle Unabhängigkeit (vgl. Meier, 2011: S.16). Denn wie dort bereits beschrieben, gelten für den Medienjournalismus, als Unterform des Journalismus, die gleichen Notwendigkeiten und Voraussetzungen.

Ruß-Mohl stellte bereits 1999 zahlreiche Kriterien auf, die seiner Meinung nach erfüllt sein müssen, damit Medienjournalismus im idealtypischen Sinn gelingt. Diese Ausführungen werden zur besseren Übersicht als sechs Punkte Liste präsentiert und anschließend diskutiert.

1. Unabhängige Medien sollten die Maßstäbe setzen.
2. Die Interne Autonomie muss gestärkt werden.
3. Die Medienberichterstattung sollte verstärkt outgesourced werden.

4. Transparenz
5. Einblick in den Redaktionsalltag ermöglichen.
6. Selbstreflexion und Einbindung der Wissenschaft
7. Grundsätze der Presseräte präzisieren.

(vgl. Ruß-Mohl, 1999: S205f).

Der erste Punkt dieser Liste zielt speziell auf die Medienkonzentration ab. Demnach sollen Medien Maßstäbe setzen, die nicht in großen Konzernen eingegliedert sind, da ab einer bestimmten Größe fast immer Interessen eines verflochtenen Mediums tangiert werden. Als Beispiel für solche unabhängigen Medien nennt Ruß-Mohl die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" oder auch die "Neue Züricher Zeitung". Unter dem zweiten Punkt (der auch im Kapitel Medienethik eine Rolle spielt) versteht sich primär, die Unabhängigkeit zwischen Redaktion und PR Abteilung zu wahren. Sie soll möglichst von der Chefredaktion geschützt werden. Outsourcing ist ein zentraler Punkt für den Medienjournalismus als fünfte Gewalt. Darunter ist zu verstehen, dass Medienjournalismus (in seiner idealtypischen Form) primär von freien Journalisten, die nicht in Verlage oder Konzerne eingebunden sind, gemacht werden soll, da so Eigeninteressen und Verflechtungen mit den konzerninternen PR Abteilungen vermieden werden. Transparenz und Einblicke in den Redaktionsalltag zielen auf das gleiche ab, es sollen die Vorgänge des Medienjournalismus öffentlich und für alle nachvollziehbar gemacht werden. Außerdem sollen ähnlich wie bei Inseraten, Interessen die von der PR Abteilung lanciert wurden und nicht primär journalistischer Natur entspringen, in geeigneter Form gekennzeichnet werden. Ruß-Mohl schlägt dafür so etwas wie eine "Hausmitteilung" vor. Die Selbstreflexion und der Einbezug der Wissenschaft zielen ebenfalls darauf ab. Journalisten sollen zu stärker Reflexion ihrer Arbeit und zu stärkerer Zusammenarbeit mit der Wissenschaft angeregt werden, um so unabhängigen und objektiven Medienjournalismus zu gewährleisten. Die Wissenschaft soll vor allem eine distanzierte und qualifizierte Außensicht in den Diskurs einbringen. Als letzter Punkt werden von ihm die Grundsätze der Presseräte genannt, die nach Ruß-Mohls Auffassung konkretisiert werden müssen (vgl. Ruß-Mohl, 1999: S205f).

Nach diesem Exkurs zu den Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen damit Medienjournalismus gelingen kann, werden die Funktionen des Medienjournalismus als fünfte Gewalt weiter diskutiert. Die Kriterien, die für gelingenden Medienjournalismus erfüllt werden müssen, liegen oftmals so nah an den Aufgaben und Funktionen des Medienjournalismus, dass eine Trennung kaum möglich ist, aus diesem Grund vermischen sie sich in diesem Kapitel auch immer wieder.

Eine wichtige Funktion zur Qualitätssicherung ist Publizität, die mithilfe des Medienjournalismus selbst hergestellt wird.

„Doch sind alle [gemeint sind Selbstkontrollinstanzen, Anm. d. Verf.] (bis auf die Justiz) solange wirkungslos, wie nicht die Medien selbst ihnen zu Publizität verhelfen. Deshalb spielt die Berichterstattung über Journalismus und Medien, also der Medienjournalismus, bei der publizistischen Qualitätssicherung eine zentrale Rolle.“ (Ruß-Mohl, 2000: S. 252).

Aus diesem Absatz geht eine weitere wichtige Funktion des Medienjournalismus hervor. Denn dadurch, dass er Publizität schafft, verhilft er der Qualitätssicherung erst zur Wirkung. Dies begründet er damit, dass die Aussicht mit illegalen oder zumindest unredlichen Praktiken aufzufliegen und sozusagen medial an den Pranger gestellt zu werden, dafür sorgt, dass die handelnden Akteure sich ihr Wirken genauer überlegen, um eben negative (selbstreferenzielle) mediale Berichterstattung zu vermeiden (vgl. Ruß-Mohl, 2000:S.252).

Zusätzlich zur Publizität bedarf es nach Ansicht von Ruß-Mohl „(...) unerschrockener und kenntnisreicher Medienjournalisten. Wir brauchen auch Chefredakteure und Verleger die ihnen den Rücken freihalten.“ (Ruß-Mohl, 2000: S. 253). Aber auch die Konzerne selbst sieht er in der Pflicht und fordert, dass Marketing und PR der Versuchung widerstehen, Medienjournalismus für die eigenen Interessen einzusetzen.

Wenn all dem so ist, kann Medienjournalismus dazu beitragen, aufzuklären und einen selbstreinigenden Effekt zu erzielen (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S. 253f). All dies trägt dann zur Qualitätssicherung bei. Diese Form der Qualitätssicherung geschehe dann, durch den Journalismus (genauer den Medienjournalismus)

selbst und würde die Pressefreiheit daher auch nicht gefährden. Dies wäre dann eine mögliche Form der Selbstkontrolle und verdeutlicht einmal mehr die Wichtigkeit von selbstreferenziellen Mediendebatten und ihren positiven Effekten für Gesellschaft und Journalismus (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S. 253f). Außerdem lässt sich so die Bezeichnung der fünften Gewalt vollständig erfassen, da der Begriff nicht nur von der Gewaltentrennung abgeleitet ist, sondern primär auf die Aufgabe des Medienjournalismus abzielt. Ebenfalls eine bedeutende Funktion erfüllt Medienjournalismus im Rahmen des Infrastruktur Faktors (vgl. Ruß-Mohl, 1994:S. 112) mit dem sich das folgende Kapitel beschäftigt.

2.4. Der Infrastruktur-Faktor

Ist primär die gleich lautende Publikation von Stephan Ruß-Mohl. Das Ziel seiner Arbeit lautet in den Worten von Ruß-Mohl:

"Dieses Buch versteht sich als vehementes Plädoyer gegen Eingriffe in die Pressefreiheit, aber auch für mehr Selbstkontrolle und Selbstkritik der Medien. Die Kernthese lautet: Statt Journalisten zu reglementieren, geht es darum, in publizistische Qualität zu investieren." (Ruß-Mohl, 1994: S. 13).

Seither ist es aber wesentlich mehr als das geworden. Das Werk erlangte große Bedeutung und wurde im Zusammenhang mit Selbstkontrolle, Medienjournalismus und Medienethik vielfach zitiert (vgl. z.B. Funiok, 2010: S.235ff). Genau darum geht es in der Arbeit von Ruß-Mohl auch, er versucht anhand des amerikanischen Journalismus ein Modell für Europa abzuleiten mit dem Augenmerk der Qualitätssicherung, insbesondere durch Journalismus selbst. Dies erfolgt mithilfe von Gremien, Ombudsmännern und Medienjournalismus (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S. 14ff). Die Thematik der Medienethik und die Rolle von Rezipienten, Journalisten und der Redaktion dabei wird im Kapitel Medienethik noch ausführlich betrachtet und auch die Zusammenhänge mit der Qualitätssicherung. Wenn gleich das Publikationsjahr 1994 erschrecken mag und der empirische Teil von Ruß-Mohl Arbeit nicht mehr völlig aktuell scheint (so haben sich Media Watchblogs in Europa bereits in den seither vergangenen Jahren etabliert), so ist der Infrastruktur-Faktor nach wie vor

von großer Bedeutung, wodurch sich auch die häufige Zitation seines Werkes erklären lässt.

Ruß-Mohl hat nach einer umfangreichen Recherche und Darstellung des amerikanischen Journalismus den Infrastruktur Begriff aus der Wirtschaftswissenschaft entlehnt. So schreibt er wörtlich:

"Für jeden Wirtschaftswissenschaftler ist es eine Binsenwahrheit: Zu den Bedingungen der Produktion, also auch der Medienproduktion, gehören funktionsfähige Infrastrukturen." (Ruß-Mohl, 1994: S. 110).

Er setzt also gleich in seinem Eingangsstatement die Medienproduktion mit normaler Produktion gleich, zumindest bei der Bedeutung von Infrastruktur. Aus diesem Zitat erschließt sich außerdem noch einmal die enge Verknüpfung mit (medien-) ökonomischen Rahmenbedingungen. Daher wird diesen auch in Kapitel drei umfangreich Platz gewidmet. Anschließend definiert er Infrastruktur als "Vorsorgeeinrichtungen (...), die zur Aufrechterhaltung der Produktion und des öffentlichen Lebens unverzichtbar sind." (Ruß-Mohl, 1994: S. 110). Noch einmal spannt er den Bogen zur Wirtschaftswissenschaft, wenn er schreibt, dass dort der Terminus Infrastruktur längst eine umfassendere Bedeutung hat, als es aus der vorhergehenden Definition ersichtlich wird. Für den Journalismus gilt seines Erachtens ebenfalls der erweiterte Infrastruktur Begriff und er erweitert die Definition gleich maßgeschneidert auf den Journalismus folgendermaßen (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S. 110f).

"Mit Infrastrukturen sind im folgenden Institutionen und Initiativen gemeint, die präventiv oder korrektiv zur journalistischen Qualitätssicherung beitragen, indem sie auf den Journalismus einwirken, und insbesondere die Professionalisierung der Journalisten und Medienmacher vorantreiben und/oder für die nötige Kritik, Selbstkritik und Transparenz im Mediensystem sorgen." (Ruß-Mohl, 1994: S. 110).

Wie schon beim Medienjournalismus klar wurde sind für Qualitätssicherung Transparenz, Kritik und Selbstkritik von zentraler Relevanz. Diese Eigenschaften zu diesem Thema sind bereits in zahlreichen Publikationen oft erwähnt worden und es lässt sich festhalten, dass diese drei Eigenschaften besonders im

Rahmen von selbstreferenziellen Mediendebatten wichtig zur Sicherung der journalistischen Qualität und der Pressefreiheit sind. Als Akteure im Sinne des Infrastruktur Faktors zählen demnach Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Presseräte, Ombudsleute, Bürgerinitiativen und der Medienjournalismus selbst (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S.111).

Davon abstrahiert lautet die Definition des Infrastruktur Faktors im Journalismus:

"Demnach wäre als Infrastruktur-Faktor (I-Faktor) im Journalismus der Beitrag zu bezeichnen, den diese Infrastruktur-Netzwerke zur publizistischen Qualitätssicherung leistet." (Ruß-Mohl, 1994: S. 111).

Sie sind dabei nicht direkt im Sinne einer Quelle-Rezipienten Kommunikation tätig, sondern indirekt, in dem sie das Ergebnis journalistischer Arbeit beeinflussen (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S.111).

Die genauen Definitionen und das Festmachen von Akteuren sind nötig, um

"(...) einigermaßen trennscharf von den 'Strukturen', also von den Massenmedien selbst und den ihnen vorgelagerten Zulieferern, z.B. den Nachrichtenagenturen und der Öffentlichkeit, abzugrenzen." (Ruß-Mohl, 1994: S.112)

Wie man deutlich aus dem Zitat herauslesen kann, funktioniert diese Trennung in der Praxis nicht ausreichend. Die Grenzen sind verschwimmend und müssen von Einzelfall zu Einzelfall neu betrachtet werden. Als Beispiel dafür nennt Ruß-Mohl Journalistenschulen, die von Medienunternehmen betrieben werden. Vice versa verschwimmen die Grenzen aber eben so, da Medienjournalismus primär einmal Journalismus ist und dennoch die Funktion der Selbstkontrolle (auch im Sinne des I-Faktors) erfüllt (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S.112f).

Die herausragende Bedeutung des Medienjournalismus als Infrastruktur-Faktor soll anhand der folgenden Aussage verdeutlicht werden:

"Ohne die Artikulationsmöglichkeiten, die der Medienjournalismus bietet, blieben die anderen Infrastrukturen nahezu wirkungslos oder jedenfalls in ihren Wirkungen stark eingeschränkt; sie wären der Chance beraubt, Normverstöße und Mißstände (zunft-)öffentlich anzuprangern, aber auch

normsetzende Leistungen des Journalismus angemessen zu würdigen."
(Ruß-Mohl, 1994:S. 112).

Dieses Zitat ist zentral für die Thematik der selbstreferenziellen Mediendebatte. **Medienjournalismus ermöglicht erst die Wirkung des Infrastruktur Faktors**, da er die nötige Öffentlichkeit für Kritik, Selbstkritik und Transparenz schafft.

2.5. Auszug von Instanzen der journalistischen Selbstkontrolle

Die journalistische und gesellschaftliche Bedeutung der Selbstkontrolle wurde zum Teil bereits auf den vorhergehenden Seiten dargelegt und an ihrer Notwendigkeit bestehen aus diesem Blickwinkel keine Zweifel mehr. Dennoch muss explizit darauf hingewiesen werden, dass die ethische Bedeutung der Selbstkontrolle und damit auch zusätzliche Gründe für die allgemeine Bedeutung und Notwendigkeit der Selbstkontrolle im Kapitel 4.2.3 folgen, dort vor allem aus Perspektive der Medienethik. Der enge Zusammenhang von Selbstkontrolle und Medienethik geht schon allein daraus hervor, dass der gleiche Artikel zur Selbstkontrolle von Ingrid Stapf in beinahe unveränderter Form sowohl im Handbuch Medienselbstkontrolle abgedruckt wurde, als auch im Handbuch Medienethik (vgl. Stapf, 2005: S.17ff und Stapf, 2010: S.164ff). Eine Definition der Selbstkontrolle findet sich wiederum in Kapitel drei wenn es um die Regulierungsformen geht. Hier wird daher auf die Thematik der Selbstkontrolle bewusst nicht näher eingegangen, sondern nur die verschiedenen Instanzen journalistischer Selbstkontrolle vorgestellt.

Klaus Meier folgend sind Einrichtungen journalistischer Selbstkontrolle vor allem Gewerkschaften, Journalistenverbände, Medienunternehmen und Presseräte (vgl. Meier. 2011: S.244f). Im Folgenden werden einige namhafte Einrichtungen journalistischer Selbstkontrolle vorgestellt. Eine vollständige (ausführliche) Auflistung aller wäre bei weitem eine eigene Arbeit wert, daher wird hier nur eine Auswahl präsentiert.

2.5.1. Der Presserat im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum gibt es Presseräte, die in Österreich, Deutschland und der Schweiz tätig sind. Allen dreien ist gemein, dass sie einen Ehrenkodex

haben auf Basis einer freiwilligen Vereinbarung haben, die als Leitlinie in der Arbeit und Ausbildung von Journalisten dienen soll (vgl. Meier, 2011: S. 244f).

2.5.1.1. Der Presserat in Österreich

In Österreich hat der Presserat eine bewegte Geschichte hinter sich. Leider findet man dazu auf der aktuellen Seite des Presserates nur wenig, daher wird hier die Darstellung von Fidler sowie Meier herangezogen. Ebenso ist die Darstellung der Aufgaben und der Arbeitsweise nur sehr kurz ausgefallen (vgl. Presserat, <http://www.presserat.at/>). Er wurde im Jahr 1961 als Gremium der freiwilligen Selbstkontrolle gegründet und scheiterte 2002 aufgrund des Austritts der Zeitungsverlage, 2010 wurde er neu gegründet und ist seither wieder aktiv. Wobei Fidler als Neugründungsdatum 2008 angibt und als Ursache eine drohende Gesetzesverschärfung zum Thema Medienrecht und Opferschutz angibt. Diese Diskrepanz lässt sich durch die Zeit erklären, die zwischen der Einigung auf dieses Vorhaben und der tatsächlichen Gründung verstrichen ist (vgl. Meier, 2011: S.245 und Fidler, 2008: S.478f).

Die Eigendefinition der Ziele des österreichischen Presserates lautet folgendermaßen:

"Der Österreichische Presserat versteht sich als moderne Selbstregulierungseinrichtung im Pressebereich, die der redaktionellen Qualitätssicherung sowie der Gewährleistung der Pressefreiheit dient."
(Presserat, http://www.presserat.at/show_content.php?sid=1)

Er versteht sich daher als Selbstregulierungseinrichtung zur Aufrechterhaltung der Qualität und Pressefreiheit. Weiter heißt es dort, dass es die wichtigste Aufgabe ist, Missstände im österreichischen Journalismus aufzuzeigen (vgl. Presserat Österreich, http://www.presserat.at/show_content.php?sid).

Die einzige Sanktionsmöglichkeit, die ihm zur Verfügung steht ist, dass von seinen Sprüchen betroffene Medien diese Sprüche veröffentlichen müssen, wenn sie Mitglied bleiben wollen. Diese Sprüche werden in zwei Senaten mit je sechs Mitgliedern gefällt, wobei der Vorsitz von einer rechtskundigen Person übernommen werden soll. Außerdem gibt es noch einen Leserbeirat, der sich um

Phänomene abseits der regulären Beschwerden kümmert und Ombudsleute, die primär in der Vermittlung von Streitfällen tätig sind (Fidler, 2008: S.478f).

Der Ehrenkodex bildet eine gute Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage bezüglich der Handlungsrichtlinien, daher auch besteht die Notwendigkeit einer ausführlichen Darstellung.

Der österreichische Ehrenkodex umfasst die 13 folgenden Punkte, denen jeweils noch zahlreiche Unterpunkte beigelegt sind. Hier wird jeweils der Oberpunkt, gefolgt von einer kurzen Erklärung präsentiert. Die auf den nächsten Seiten folgende Darstellung basiert auf der Internetpräsenz des österreichischen Presserates (vgl. Presserat Österreich, http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2):

1. Freiheit

Meint die Pressefreiheit, die nur vom Ehrenkodex in Form einer freiwilligen Selbstbeschränkung eingeschränkt werden soll.

2. Genauigkeit

Bezieht sich vor allem auf die Arbeitsweise. Es soll korrekt zitiert werden, die Recherche genau ausgeführt werden und es sollen keine Anschuldigungen erhoben werden, ohne die Betroffenen zu Wort kommen zu lassen, es sei denn es kann nachgewiesen werden, dass dies erfolglos versucht wurde.

3. Unterscheidbarkeit

Die journalistischen Gattungen müssen unterscheidbar sein (Tatsachenbericht, Fremdbbericht, Kommentar etc.) und Fotomontagen müssen als solche kenntlich gemacht werden.

4. Einflussnahmen

Eine Einflussnahme auf die Berichterstattung von Seiten Dritter ist in jeder Form völlig unzulässig. Damit sind auch Geschenke gemeint, die geeignet sind einen persönlichen Vorteil für den Journalisten darzustellen und so die Berichterstattung eventuell zu beeinflussen. Ebenfalls dürfen

ökonomische Interessen des Medienunternehmens keine Einflüsse auf die Berichterstattung haben.

5. Persönlichkeitsschutz

Geht vom Prinzip aus, dass jeder Mensch gleich an Würde ist und sich dies in der Berichterstattung widerspiegeln soll. Ebenso sollen besonders gefährdete Personen durch die Berichterstattung nicht in noch größere Gefahr gebracht werden.

6. Intimsphäre

Die Intimsphäre jedes Menschen gilt es zu schützen, ganz besonders die von Kindern und Jugendlichen. Dies betrifft Bilder und im Falle von Straftaten Jugendlicher bedeutet es, eine Form der Berichterstattung zu wählen, die es dem Jugendlichen nicht unmöglich machen soll, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

7. Schutz vor Pauschalverunglimpfungen und Diskriminierung

Diskriminierung und Pauschalverunglimpfungen sind jedenfalls untersagt. Dies betrifft sexuelle Ausrichtung, ethnische Herkunft, Religion, Behinderungen, Alter und Weltanschauung in besonderem Maße.

8. Materialbeschaffung

Bei der Beschaffung jeglichen Materials dürfen keine unlauteren Methoden angewandt werden. Darunter sind Irreführung, Druck Ausübung, emotionaler Druck, Verwendung von Abhörgeräten und Einschüchterung zu verstehen. Ausnahmen gibt es für den investigativen Journalismus, dabei müssen aber besondere öffentliche Interessen berührt sein.

9. Redaktionelle Spezialbereiche

Unterteilen sich in drei Gebiete, das erste umfasst Reise und Tourismusberichte, die soziale, politische und kulturelle Hintergründe beachten sollen, ganz besonders aber Menschenrechtsverletzungen. Das nächste Teilgebiet umfasst den Autoteil, der Umwelt, Energie und verkehrspolitische Zusammenhänge beinhalten soll. Das letzte Gebiet besteht aus den Gastronomieberichten und Beurteilungen von

Fahrzeugen, diese sollen nachvollziehbare Bewertungskategorien haben und von Journalisten verfasst werden.

10. Öffentliches Interesse

Schutzwürdige Interessen von Einzelpersonen können nach sorgfältiger Abwägung, ganz besonders bei Personen von öffentlichem Interesse, verletzt werden, wenn dies im Sinne des Allgemeinwohles nötig ist. Darunter sind Anliegen zu verstehen, wie die Aufklärung von Straftaten, oder die Irreführung der Öffentlichkeit zu verhindern.

11. Interessen von Medienmitarbeitern

Die Verantwortung der Presse verlangt den sorgfältigen Umgang mit Informationen, die Mitarbeiter aus journalistischer Tätigkeit erlangen, besonders dann wenn es sich um nicht allgemein zugängliche Informationen handelt.

12. Suizidberichterstattung

Soll nur mit größter Zurückhaltung geschehen um Nachahmer nicht zu animieren.

(vgl. Presserat Österreich, http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2)

2.5.1.2. Der Presserat in Deutschland

Wurde fünf Jahre vor dem österreichischen Presserat im Jahr 1956 nach Vorbild des britischen Press Council gegründet. Das primäre Ziel zur Gründungszeit war es eine drohende Einschränkung der Pressefreiheit zu verhindern, da aufgrund einiger Skandale der damalige Bundesinnenminister einige staatliche Aufsichtsinstanzen plante. Mit dem Versprechen diese Probleme und Skandale selbst zu lösen, konnte das drohende Gesetz abgewendet werden und noch heute zählt zu den Aufgaben des Presserates der Erhalt der Pressefreiheit und die Bearbeitung von Beschwerden von Seiten der Rezipienten (vgl. Meier, 2011: S. 245).

Der Ehrenkodex des deutschen Presserates ähnelt dem österreichischen sehr und unterscheidet sich nur geringfügig. Da eine umfassende Präsentation aller Punkte keinen nennenswerten Erkenntniszuwachs bringen würde, wird hier nur

auf die Unterschiede eingegangen. Mit 17 Punkten ist er etwas länger als sein österreichisches Pendant und behandelt ein paar Punkte genauer. Es wird z.B. der Medizinberichterstattung ein eigener Punkt gewidmet, die Trennung von Werbung und Redaktion erfolgt deutlicher, und die Veröffentlichung von Rügen wird direkt in den Kodex aufgenommen (vgl. Presserat Deutschland, <http://www.presserat.de/pressekodex/pressekodex/>).

Der deutsche Presserat besteht aus einem Plenum, dem 28 Personen angehören und es tagt zwei Mal pro Jahr. Außerdem gibt es einen Beschwerdeausschuss, der in zwei Kammern mit jeweils sechs Mitgliedern unterteilt wurde und der einmal pro Quartal tagt. Kommt es zu einer Beschwerde, wird zuerst geprüft ob der Presserat überhaupt zuständig ist, danach wird sie noch einmal anhand des Ehrenkodex überprüft und wenn ein Verstoß vorliegen könnte wird sie an den Beschwerdeausschuss weitergeleitet. Dieser kann die Beschwerde dann entweder als unbegründet zurück weisen oder eine Sanktionsmöglichkeit beschließen. Die verschiedenen Sanktionsmöglichkeiten sind der Hinweis, die Missbilligung, eine öffentliche Rüge, eine nicht öffentliche Rüge, oder der Verzicht auf Maßnahmen wenn das Problem bereits gelöst wurde (vgl. Desgranges/Wassink, 2005: S. 79ff).

2.5.1.3. Der Presserat in der Schweiz

Der 1977 gegründete Schweizer Presserat hat als wesentlichsten Unterschied eine deutliche Publikumsbeteiligung (vgl. Meier, 2011: S. 245). Die Eigendefinition der Aufgaben und Ziele lautet folgendermaßen:

"Der Schweizer Presserat steht dem Publikum und den Medienschaffenden als Beschwerdeinstanz für medienethische Fragen zur Verfügung. Mit seiner Tätigkeit soll er zur Reflexion über grundsätzliche medienethische Probleme beitragen und damit medienethische Diskussionen in den Redaktionen und im Publikum anregen. " (Presserat Schweiz, <http://presserat.ch/Documents/Geschaeftsreglement2015.pdf>)

Der wohl deutlichste Unterschied ist, dass der Schweizer Presserat nicht von der Förderung oder dem Erhalt der Pressefreiheit als Ziel spricht. Er versteht sich als Beschwerdeinstanz, die vor allem Reflexion anregen will und handelt nur

aufgrund einer Beschwerde. Der Ehrenkodex des Schweizer Presserates umfasst 11 Punkte. Als einzig wesentlichen Unterschied zum deutschen oder österreichischen Pendant beschreibt er auch die Rechte von Journalisten in sechs Punkten. (vgl. Presserat Schweiz, <http://www.presserat.ch/Documents/Erklaerung2008.pdf>).

2.5.1.4. Fazit Presseräte

Im deutschsprachigen Raum sind die Unterschiede zwischen den Presseräten vernachlässigbar. Alle drei haben einen ähnlichen Ehrenkodex und ähnliche Arbeitsweisen, nur die Ausgestaltung beider unterscheidet sich geringfügig in den Details. "Hauptvorwurf an die Presseräte ist ein mangelndes Durchsetzungsvermögen-man spricht vom 'zahnlosen Tiger'." (Meier, 2011:245). Das Problem an den Sanktionsmöglichkeiten ist, dass manche Zeitungen (und dies gilt wohl für alle Länder) nur schwer dazu zu bewegen sind Rügen abzdrukken, während andere Zeitungen dem wieder vorbildlich nachkommen (vgl. Meier, 2011: S. 256). Presseräte leisten dennoch eine wichtige und unverzichtbare Leistung für den Journalismus, die Gesellschaft und die Demokratie. Dies wird im Lichte des Infrastruktur-Faktors besonders deutlich, aber auch bei den Ausführungen zu Journalismus als vierter und fünfter Gewalt. Jarren übt in einem sehr neuem Beitrag über Journalismus Kritik an den Presseräten. Er konstatiert eine sozialpartnerschaftliche Organisation der Presseräte und eine ökonomische Abhängigkeit der Journalisten von ihren Arbeitgebern. Gleichzeitig weist er aber auf die gesellschaftliche Bedeutung und Unverzichtbarkeit des (funktionierenden) Journalismus hin (vgl. Jarren, 2015: S.117ff). Im Lichte dieser Arbeit kann die Kritik an Selbstkontrolleinrichtungen wie dem Presserat nicht unterstützt werden, da wie bereits angesprochen, der Nutzen unverzichtbar ist.

2.5.2. Reporter ohne Grenzen

Ist ein gemeinnütziger international tätiger Verein, der als oberstes Ziel die Wahrung der Pressefreiheit und der Menschenrechte hat. Zur Wahrung dieses Zieles sammelt der Verein Informationen über unterdrückten Journalismus und versucht zu dieser Thematik auch eine Mobilisation zu erreichen. Außerdem

halten Reporter ohne Grenzen Informationsveranstaltungen ab, schreiben Reports und arbeiten mit der UNO zusammen. Direkte Hilfe leisten sie, indem sie in Not geratene Journalisten materiell unterstützen, Beratung anbieten und den Angehörigen helfen. Sie übernehmen weiters Patenschaften und leisten rechtliche Unterstützung bzw. vermitteln diese (vgl. Reporter ohne Grenzen, 2013: https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/Redaktion/OEA_Fundraising/Jahresberichte_Archiv/rog_satzung_2014.pdf.)

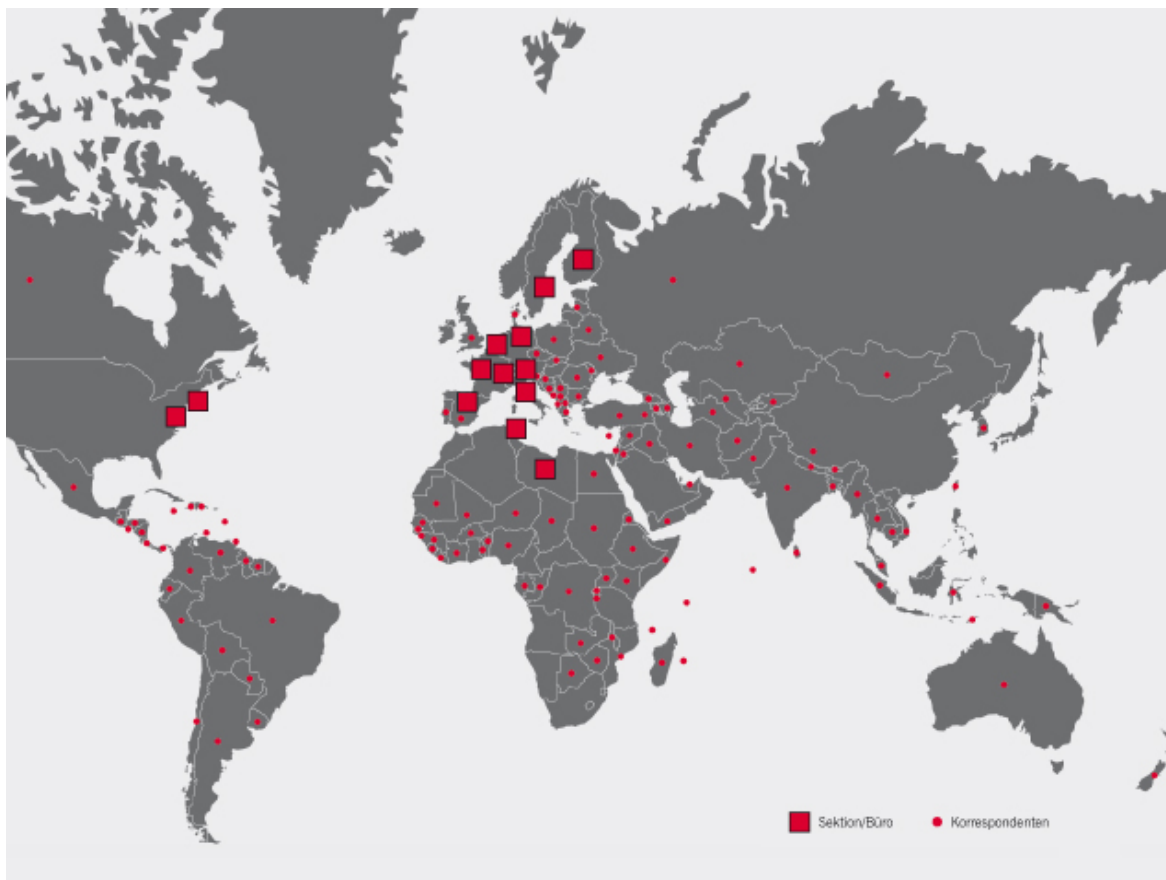


Abbildung 3: Büros und Korrespondenten von Reporter ohne Grenzen. (Quelle: Reporter ohne Grenzen, <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/ueberuns/internationales-netzwerk/>).

Anhand dieser Grafik wird die Verbreitung des Vereins eindrucksvoll geschildert. So haben sie fast auf der ganzen Welt ein Büro oder zumindest einen Korrespondenten. Büros haben sie laut dieser Karte vor allem in Europa und Nordamerika. Diese Tatsache ist nicht überraschend, da ihnen hier ihre Arbeit leichter fällt, als in Ländern wo Unterdrückung herrscht, da sie dort entsprechend

vorsichtiger agieren müssen. In der Ukraine haben Reporter ohne Grenzen ebenfalls einen Korrespondenten.

2.5.3. Presseclub Concordia

Der Presseclub Concordia ist ein österreichischer Journalisten Verein, dem nationale und internationale Journalisten und Autoren angehören. Zu den Zielen und Beweggründen zählen die Wahrung Menschenrechte, die Pressefreiheit und Unterstützung der journalistischen Arbeit. Concordia versteht sich als 'Gewissen' des Journalismus und sieht diesen als Berufsstand und sich selbst somit als Standesvertretung. Außerdem sehen sie den Journalismus ebenfalls als vierte Gewalt im Staat (vgl. Concordia, <http://www.concordia.at/cgi-bin/page.pl?id=20;lang=de>).

"Die Bedeutung eines unabhängigen Journalismus für Freiheit und Demokratie, die Notwendigkeit der journalistischen Kritik- und Kontrollfunktion für die politische und gesellschaftliche Entwicklung sind sensible Werte, die einzufordern eine ständige Aufgabe bleibt."
(Concordia, <http://www.concordia.at/cgi-bin/page.pl?id=20;lang=de>)

Der Presseclub Concordia sieht also die Kritik und Kontrollfunktion ebenfalls als gegeben an, weist aber entschieden darauf hin, dass es diese Werte zu kontrollieren und zu verteidigen gilt.

2.5.4. VÖZ

Der Verband österreichischer Zeitungen wurde im Jahre 1946 als freiwilliger Zusammenschluss von Tages- und Wochenzeitungen sowie Magazinen gegründet und versteht sich selbst als klassische Interessensvertretung (vgl. VÖZ, <http://www.voez.at/b207m16>).

Seine gesellschaftlichen Ziele sind die freie Meinungsäußerung und der Erhalt der Medienvielfalt. Außerdem will er seinen Mitgliedern eine Plattform zum Informationsaustausch bieten und Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb der Mitglieder schaffen. Zur Erreichung des fairen Wettbewerbes versteht sich der VÖZ als Interessensvertretung gegenüber Staat, Wirtschaft, Behörden und Kammern (vgl. VÖZ, www.voez.at/download.php?id=30).

Zusätzlich versucht er gemeinsame Branchenregelungen aufzustellen und will laut Eigendefinition "konstruktiv an der Gestaltung der Medienordnung in Österreich" mitwirken (VÖZ, www.voez.at/download.php?id=30). Wie alle bisher genannten Institutionen der Selbstkontrolle streicht auch der VÖZ die umfassende gesellschaftliche Bedeutung des Journalismus heraus und sieht es als Anliegen dies zu erhalten (vgl. VÖZ, www.voez.at/download.php?id=30).

2.5.5. KOBUK

Die Eigendefinition von Kobuk lautet folgendermaßen:

"Kobuk ist ein Medienwatchblog von Studierenden der Lehrveranstaltung 'Multimedia-Journalismus' am Publizistikinstitut der Uni Wien, unter der Leitung von Helge Fahrnberger und Yilmaz Gülüm, sowie ständiger Autoren wie Hans Kirchmeyr." (Kobuk, <https://www.kobuk.at/about/>).

Primär ist es also dem Selbstverständnis von Kobuk folgend ein Medienwatchblog, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Fehler und Verstöße der Medien in Österreich aufzudecken. Dabei sind alle Medien gleichermaßen betroffen. Der Slogan lautet "Wir lesen Zeitung und schauen fern." (Kobuk, <https://www.kobuk.at/about/>).

Die Einbettung in den akademischen Bereich lässt auf eine Vermischung von (Medien-) Journalismus und Wissenschaft schließen. Dieser Aspekt wurde bereits bei Ruß-Mohl angedeutet, wenn er davon spricht, dass Bildungseinrichtungen und Medienjournalismus zentrale Infrastruktur Faktoren sind (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S.111). In diesem Lichte betrachtet scheint es Kobuk gelungen zu sein, eine sinnvolle Verbindung zu finden.

An dieser Stelle wird außerdem erneut klar, weshalb die in diesem Kapitel angesprochene Kritik, an der Einschätzung von Watchblogs durch Ruß-Mohl, Gültigkeit besitzt.

3. Journalistische Rahmenbedingungen

3.1. Medienökonomische Rahmenbedingungen

"Medien sind überwiegend als private Wirtschaftsunternehmen organisiert, Medienprodukte werden folglich nach Markt- und Wettbewerbsprinzipien bereitgestellt und dienen der Erzielung von privatem Gewinn."
(Kiefer, 2005: S. 38).

Diese Aussage ist für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit von zentraler Bedeutung. Um Medien und ihre Rahmenbedingungen, innerhalb derer sie agieren, besser verstehen zu können, ist es essentiell diese (auch) als Unternehmen zu begreifen. Das bedeutet, dass sie neben den im vorangegangenen Kapitel zwei angesprochenen gesellschaftlich relevanten Funktionen die sie erfüllen, auch Gewinne erzielen müssen. Wie diese Gewinne erzielt werden und unter welchen Rahmenbedingungen, wird in diesem Kapitel mit Hilfe der Medienökonomie und dem eng verwandten Gebiet der Kommunikationspolitik, speziell der Regulierung, auf die im nächsten Kapitel genauer eingegangen wird, geklärt.

Kapitel zwei hat bereits einige Einschränkungen der Freiheiten der Medienbranche aufgezeigt. Zu verstehen, dass Medien Gewinne erzielen müssen und unter welchen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen dies geschieht, soll helfen zu erfassen welchen Einschränkungen Journalismus unterliegt, um besser begreifen zu können aus welcher Situation heraus Journalisten handeln.

Erst dadurch wird das Spannungsfeld in dem Medien agieren deutlich und wie in Kapitel zwei bereits diskutiert wurde, treffen diese unternehmerischen Notwendigkeiten zum Teil besonders auf Medienjournalismus zu. So konstatiert Malik, dass Medienjournalismus für die Zwecke des eigenen Hauses eingesetzt wird, anstelle einer unabhängigen Berichterstattung (vgl. Malik, 2005: 45f). Ruß-Mohl vertritt die gleiche Ansicht, wenn er von genutzten Synergien, verdeckter PR und von fortschreitender Konzentration schreibt (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S. 253f).

3.1.1. Exkurs Güterlehre

Jede ausführliche Auseinandersetzung mit Medien aus ökonomischer Sicht bedarf einer vorhergehenden Vertiefung mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Modell der Güterlehre (vgl. Kiefer, 2005: S.130). Eine vollständige Abhandlung über die Güterlehre füllt ganze Lehrbücher, daher sollen dem Zweck dieser Arbeit entsprechend hier in einem kurzen Exkurs die wichtigsten Punkte zur Güterlehre präsentiert werden und anschließend Medien innerhalb dieses Theoriegebäudes verortet werden. Ökonomische Güter werden nach Kiefer anhand folgender Eigenschaften, die sie erfüllen müssen definiert, um als solche zu gelten.

Sie müssen:

1. Direkt oder indirekt der Bedürfnisbefriedigung dienen
2. Einen Nutzen stiften
3. Auf Nachfrage treffen
4. Knapp in Relation zu den Bedürfnissen sein
5. Auf Märkten einen Preis erzielen können
6. Eigentumsrechte müssen begründet werden können

(vgl. Kiefer, 2011: S. 252.).

Nach Kiefers Ansicht sind Medien Güter im ökonomischen Sinn und lässt daran keine Zweifel. Ihrer Meinung nach treffen die beschriebenen Eigenschaften ausreichend auf Medien zu, um sie als Gut zu klassifizieren, sie schließt sich damit der neoklassischen Ökonomik an (vgl. Kiefer, 2005: S.144ff). Andere Autoren sind bei dieser Einteilung schon etwas vorsichtiger, so schreiben Rimscha und Siegert etwa, dass Medien Guteigenschaften aufweisen. Sie weichen der Kontroverse, ob Medien Güter sind oder nicht auf diese Weise elegant aus (vgl. Rimscha / Siegert, 2015: S. 24ff). Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Autoren, die dem widersprechen, stellvertretend für sie soll Puppis Aussage genommen werden: "Medien sind nicht einfach Güter wie Tische, Lampen, oder Matratzen, wie dies in der neoklassischen Ökonomie angenommen wird." (Puppis, 2007: S. 81).

Die Kontroverse, ob Medien Güter sind oder nicht, wird noch deutlicher, wenn man die verschiedenen Güterarten heranzieht. Sie werden anhand folgender Kriterien unterschieden:

- materielle vs. immaterielle Güter;
- private vs. öffentliche Güter;
- Inspektionsgüter, Vertrauensgüter und Erfahrungsgüter
- Meritorische vs. demeritorische Güter

(vgl. Kiefer, 2011: S. 252).

Die Bedeutung dieser Unterscheidungen soll nun im Detail diskutiert werden. Bei der ersten Kategorie handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes nur darum ob das Gut materiell ist - also stofflich, körperlich, physisch vorhanden; oder immateriell ist also nicht körperlich wie z.B. eine Dienstleistung, Rechte und Rechtsverhältnisse usw. (vgl. Kiefer, 2011: S.252). Die Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Gütern ist nicht mehr ganz so einfach, da dies nicht aufgrund der Wortbedeutung allein hergeleitet werden kann. Es gilt zwei Eigenschaften zu erfüllen, um als privates Gut eingeordnet zu werden. Das eine Attribut ist das Ausschlussprinzip, also Konsumenten die nicht zahlen können, oder wollen sind ohne Probleme vom Konsum auszuschließen, als Beispiel dafür sollen Kabelfernsehen und Pay TV genannt werden. Und die andere zentrale Eigenschaft ist die Konsumrivalität. Darunter ist zu verstehen, dass das gleiche Gut welches ein Verbraucher bereits konsumiert hat, von keinem zweiten Verbraucher konsumiert werden kann. Ein Beispiel dafür wäre jedes Lebensmittel, denn sobald es ein Konsument aufgegessen hat, kann es kein zweiter mehr essen. Werden beide Kriterien erfüllt handelt es sich um ein privates Gut, wird eines oder beide nicht erfüllt, dann handelt es sich um ein öffentliches Gut (vgl. Kiefer, 2005: S.134ff). Wenn es sich um private Güter handelt wird allgemein davon ausgegangen, dass sie marktfähig also handelbar sind (vgl. Rimscha / Siegert, 2015: S.25).

Im Falle von Inspektions-, Vertrauens- und Erfahrungsgütern können diese Güter dahingehend bewertet werden, ob Qualität und Nutzen vor dem Konsum abgeschätzt werden können (dann ist es ein Inspektionsgut), oder erst nach dem Konsum bzw. durch Erfahrung (dann handelt es sich um ein Erfahrungsgut). Als

Beispiel für Inspektionsgüter gilt wieder Nahrung, bei einem Brotlaib kann man sofort erkennen (sehen) ob er noch gut ist, oder nicht. Geht es aber darum zu beurteilen, ob es sich um biologischen Anbau des Getreides im Brot handelt, ist es kein Inspektionsgut mehr. Die Definition hängt also von der jeweiligen Guteigenschaft ab. Vertrauensgüter lassen sich wiederum gar nicht beurteilen (vgl. Kiefer, 2005: S.141ff). Beispiele für Erfahrungsgüter wären die Qualität verschiedener Restaurants, des Haarschnitts etc. Vertrauensgüter sind z.B. Dienstleistungen von Ärzten und Handwerkern, aber auch Nachrichten zählen hierzu (vgl. Kiefer, 2005: S.131f). Die Unterscheidung zwischen meritorischen und demeritorischen Gütern ist im Sinne der Fragestellung dieser Arbeit zentral. Das Wort Meritorik meint dabei, dass der Konsum dieser Güter gesellschaftlich erwünscht ist und demeritorisch ist das Gegenteil, die gesellschaftlich nicht erwünschte Konsumation (z.B. von Drogen). Bei den erwünschten, also meritorischen Gütern handelt es sich beispielsweise um Bildung, Gesundheit, Kultur und den zahlreichen in Kapitel zwei genannten Funktionen der Medien für die Gesellschaft (vgl. Kiefer, 2005: 139f). Aus diesem Grund, weil Medien einige der gesellschaftlich erwünschten Funktionen erfüllen, werden sie dem meritorischen Bereich zugeschrieben. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch die (Medien-) Ökonomie die gesellschaftlich relevanten Funktionen der Medien anerkennt und sie dementsprechend in der Güterlehre verortet. Medien werden Kiefer folgend innerhalb der Güterlehre so verortet, dass sie als immaterielle, öffentliche Güter mit zum Teil meritorischen Eigenschaften gelten (vgl. Kiefer, 2005: 149f). Ruft man sich allerdings die verschiedenen Eigenschaften noch einmal in Erinnerung, wird schnell klar, dass eine zweifelsfreie Zuordnung nur selten möglich ist. Einerseits weil die Definitionen und Begrifflichkeiten schwer auf Medien zu übertragen sind und andererseits, weil die Unterscheidungen oftmals nicht trennscharf sind (vgl. Kiefer, 2005: 144ff). Ruß-Mohl benennt diese Unstimmigkeiten in der Einordnung von Medien als Gut als **"Zwitterfunktion des Journalismus"** (Ruß-Mohl, 1994: S.88) und hält fest, dass Journalismus sowohl "kommerzielles Geschäft als auch öffentliche Aufgabe - mithin ein meritorisches Gut." (Ruß-Mohl, 1994: S.88) sei. Diese Aussage soll auch als Fazit zur Gutslehre und der Einordnung der Medien innerhalb dieses ökonomischen Modells dienen.

3.1.2. Finanzierung von Medien allgemein

Nachdem geklärt wurde, dass Medien Güter sind und als solche gehandelt werden können, werden hier die verschiedenen Erlösformen präsentiert. Dies dient dem besseren Verständnis, wie Medien die eingangs angesprochenen erforderlichen Gewinne tatsächlich erzielen und aus welchen Quellen diese stammen. Kiefer bezieht sich in ihrem Standardwerk zur Medienökonomie auf eine Darstellung von Wirtz, die auch in der vorliegenden Arbeit aufgrund ihrer Übersichtlichkeit Anwendung findet. Sie schränkt die Gültigkeit der Darstellung aber insofern ein, in dem sie kritisiert, dass diese Grafik nur als "Systematisierungsversuch" (Kiefer, 2005: S. 301) dienen kann und ansonsten nicht alle Erlösformen erschöpfend behandelt (vgl. Kiefer, 2005: S.301). Diese Einschränkung ist für die vorliegende Fragestellung allerdings nicht von Bedeutung, sondern viel mehr von Vorteil, da es nicht darum geht, alle Erlösquellen zu erfassen, sondern einen Überblick über die Erlösformen und daraus resultierender Spannungsfelder zu erlangen. Wirtz präsentiert die verschiedenen Erlösquellen folgendermaßen:

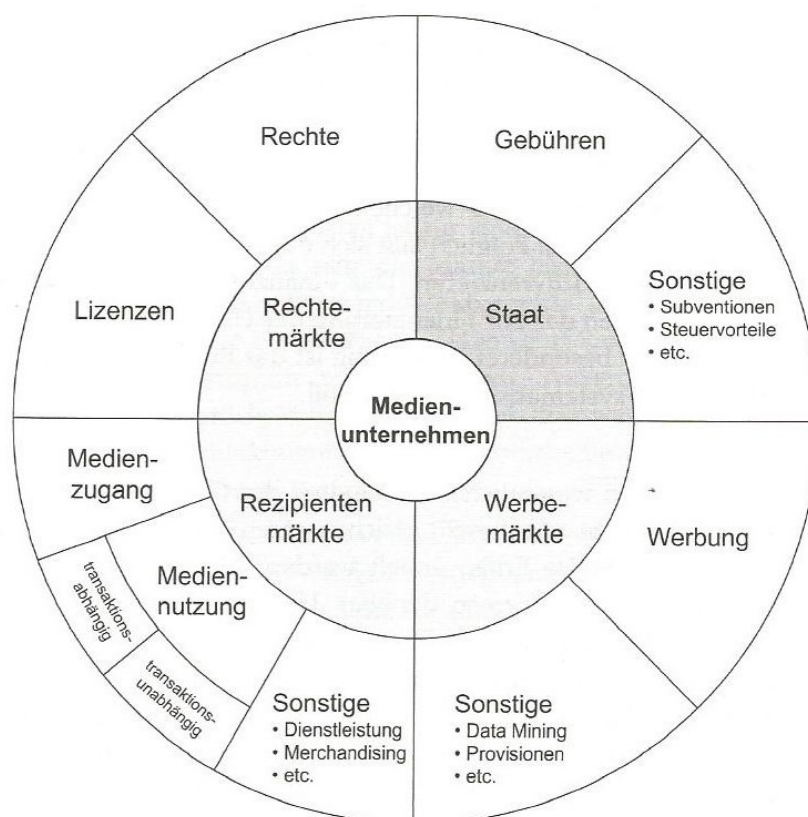


Abbildung 4: Systematik der Erlösformen (Quelle: Wirtz, 2009: S.78).

In seiner Systematik der Erlösformen definiert Wirtz zuerst die vier großen medienrelevanten Märkte und unterteilt sie anschließend, wie anhand der Grafik (Abbildung 4) sehr gut zu erkennen ist. Diese vier sind der Staat, die Werbemärkte, die Rezipientenmärkte und die Rechtemärkte. Die Rezipientenmärkte sind die wohl logischste Erlösform, da sich Medien mit ihren Inhalten an das Publikum richten. Wirtz unterscheidet dabei zwischen transaktionsabhängigen und transaktionsunabhängigen Entgelten. Bei Ersteren erfolgt die Abrechnung nach tatsächlicher Nutzung des Produktes und bei Zweiteren bezahlt man nur für die Möglichkeit der Nutzung. Als Beispiel für transaktionsabhängige Entgelte können der Einzelverkaufspreis eines Zeitungsexemplars oder der Preis pro gekauftem Film genannt werden. Für die transaktionsunabhängigen Entgelte können Abonnements genannt werden, da hier die tatsächliche Nutzung irrelevant für den zu bezahlenden Preis ist. Außerdem kann im Rezipientenmarkt noch der Medienzugang als Erlösquelle genutzt werden, hier wird in der Regel einmalig für den Zugang bezahlt, dies geschieht z.B. mithilfe von Anmeldegebühren oder dem Erwerb eines Decoders. Darüber hinaus zählt Wirtz noch Merchandising und Dienstleistungen auf, diese können z.B. der Zugang zum Archiv und ähnliches sein. Werbemärkte sind wiederum eng verwandt mit den Rezipientenmärkten, da hier für den Raum im Medium bezahlt wird, um so die Aufmerksamkeit des Publikums zu erlangen. In Zeitungen ist das ganz klassisch der Platz für Anzeigen, aber auch Product Placement, TV-Spots und der Verkauf von Nutzerdaten zählen dazu. Die dritte Art Gewinne zu erzielen ist der Verkauf von Lizenzen und Verwertungsrechten, diese erlauben dann dem jeweiligen Besitzer die kommerzielle Verwertung der zur Verfügung gestellten Inhalte. Dabei wird zwischen Rechten und Lizenzen unterschieden, letztere werden von ersteren abgeleitet und bedeuten eine Einschränkung im Umfang der Verwertungsmöglichkeiten. Als letzte mögliche Erlösquelle wird der Staat genannt, er gilt dabei nicht im betriebswirtschaftlichen Sinn als solche, ist aber für die Medien von so großer Bedeutung, dass Wirtz sie in seine Darstellung miteinbezogen hat. Staatliche Einnahmequellen entstehen durch Subventionen und Gebühren. Die Rundfunkgebühr und die Presseförderung als Subvention sind nur zwei geläufige Beispiele für die Formen staatlicher Subventionierung (vgl. Wirtz, 2009: S.77ff).

3.1.3. Finanzierung von Printmedien

Nach Betrachtung der verschiedenen Erlösformen von Medien allgemein, werden hier nun die Finanzierungsmöglichkeiten von Printmedien im speziellen erläutert, da der Fokus der empirischen Untersuchung eher auf Printmedien liegt. Zur Erläuterung der Finanzierung von Printmedien wird hier die Anzeigen-Auflagen-Spirale herangezogen.

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel ausgeführt wurde, gibt es im Printbereich eine enge Verflechtung des Werbe- und Rezipientenmarktes. Dies manifestiert sich unter anderem im hier präsentierten Modell der Anzeigen-Auflagen-Spirale, die diese beiden Märkte sinnvoll miteinander verbindet und so die Finanzierung abbildet (vgl. Kiefer, 2005: S.320 ff).

In Bezug auf das vorhergehende Kapitel handelt es sich bei dieser Spirale aber nur um eine mögliche Erlösquelle, die anderen genannten treffen ebenfalls auf Printmedien zu. Dieses Modell erfreut sich allerdings großer Beliebtheit zum Thema der Finanzierung von Printmedien, weil sich damit die Konzentrationstendenzen (was Konzentration ist wird im nachfolgenden Kapitel dargelegt) sinnvoll erklären lassen und weil es den Fokus auf den für Printmedien so wichtigen Märkten der Rezipienten und Werbung hat. Es gilt in diesem Zusammenhang sogar als weitgehend unbestritten (vgl. Kiefer, 2005: S.320 ff).

Pürer beschreibt den Ablauf der Anzeigen-Auflagen-Spirale folgendermaßen:

"Je höher die Auflage und je größer die Reichweite einer Tageszeitung, umso günstiger ist der Tausenderpreis für eine Anzeige in dieser Zeitung. Je günstiger der Tausenderpreis, desto mehr Werbekunden wird die Zeitung gewinnen können, d.h. desto höher ist das Anzeigenaufkommen. Damit steigen für diese Zeitung auch die Anzeigenerlöse. Diese Erlöse wiederum sind ihrerseits Vorraussetzungen für möglichst günstige Bezugspreise, für Investitionen und Produktverbesserungen. Ein solchermaßen verbessertes Blatt wird dann auch leichter höhere Auflagen und Reichweiten erreichen können" (Pürer, 2007: S.295).

Unter Tausenderpreis ist der Tausenderkontaktpreis zu verstehen, der als Vergleichsgröße in der Werbung genutzt wird. Diese Größe gibt an wie viel es

kostet 1000 Rezipienten mit einem Inserat oder einem Werbespot etc. zu erreichen (vgl. Fidler, 2008: S.567).

Grafisch dargestellt sieht die Anzeigen-Auflagen-Spirale so aus:

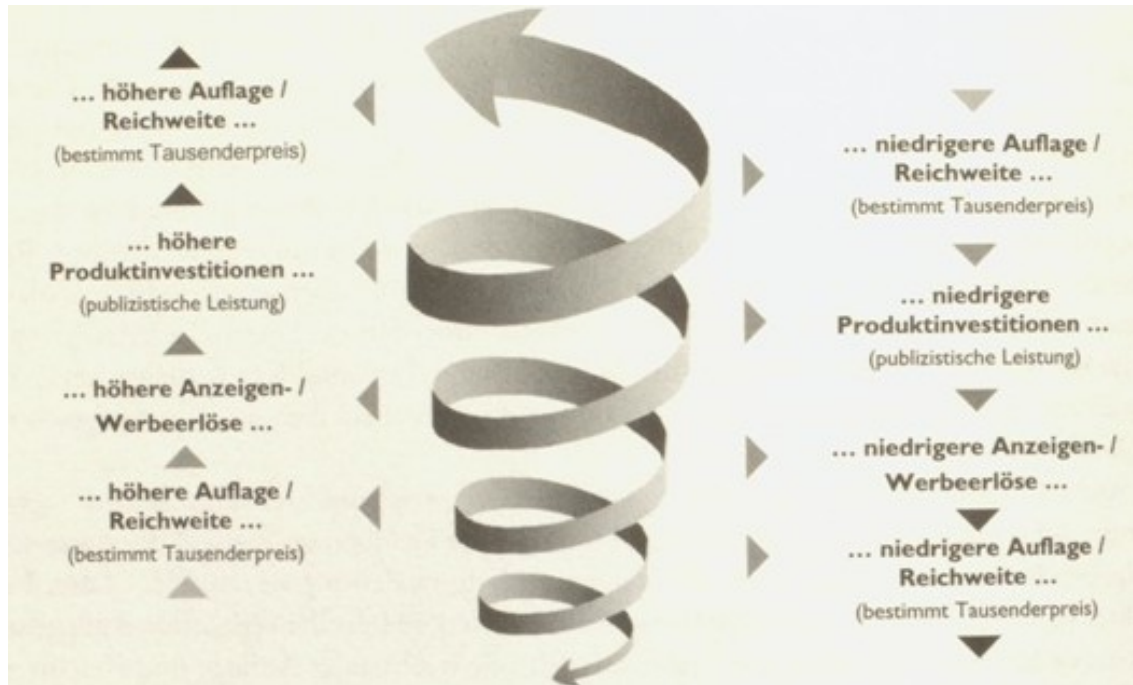


Abbildung 5: Die Anzeigen-Auflagen-Spirale (Quelle: Pürer, 2007: S.296).

Dreht sich die Anzeigen-Auflagen-Spirale nach oben, hat das nach Pürers Ansicht Vorteile für alle Beteiligten. Der Verleger profitiert durch eine höhere Auflage und geringere Stückkosten, der Werbemarkt profitiert von einem geringeren Tausenderkontaktpreis und die Rezipienten profitieren von einer qualitativ verbesserten Zeitung. Nach Pürer begünstigt dieser Prozess vor allem große Unternehmen, wodurch kleinere Zeitungen noch stärker um Erlöse kämpfen müssen. Aus diesem Grund wird das Modell auch zur Erklärung der Medienkonzentration im Printsektor herangezogen. Diese Spirale kann sich aber auch nach unten drehen und bedeutet dann für das betroffene Medium einen rasanten Abwärtsgang, der nur schwer zu stoppen ist (vgl. Pürer, 2007: S.295ff).

Durch dieses Modell wird eines ganz besonders deutlich, die Rezipienten spielen im Spannungsfeld des Gewinn Erzielens nicht die größte Rolle, sondern sind nur einer von vielen relevanten Märkten. Unter dem Licht der Anzeigen-Auflagen-Spirale spielt der Rezipientenmarkt nach Kiefer überhaupt nur eine untergeordnete Rolle als Anreiz für den Werbemarkt (vgl. Kiefer, 2005: S.322).

Diese Spannungsfelder sind neben der im folgenden Kapitel dargestellten Konzentration ein weiterer Grund für die staatlichen Eingriffe, um so die in Kapitel zwei angesprochenen gesellschaftlich relevanten (in ökonomischer Begrifflichkeit meritorischen) Funktionen zu wahren. Für die Fragestellung dieser Arbeit ist es von zentraler Bedeutung Kenntnis von diesen Spannungsfeldern zu haben, da sich so die in Kapitel zwei erläuterten Vor- und Nachteile des Medienjournalismus besser verstehen lassen. Diese wirtschaftlichen Notwendigkeiten und unterschiedlichen Märkte in denen ein Medium tätig ist, sorgen dafür, dass es zu den kritisierten Verhaltensweisen des Medienjournalismus kommen kann. Da es unterschiedliche Interessen zu wahren gilt, dies wird ganz besonders deutlich wenn man sich noch einmal die Abbildung 5 Systematik der Erlösformen in Erinnerung ruft.

3.1.4. Medienkonzentration

Der Begriff der Konzentration ist aus den Wirtschaftswissenschaften entlehnt, genauer genommen aus dem Fachgebiet der Ökonomie (vgl. Kiefer, 2005: S. 113). Kiefer definiert die Konzentration abstrakt und wirtschaftlich betrachtet folgendermaßen:

"Ganz allgemein kann man darunter die Zusammenballung von ökonomischen Größen verstehen, die, im Sinne der Ressourcentheorie, auch zur Ballung von Gestaltungsmöglichkeiten führt." (Kiefer, 2005: S. 113).

Konzentration lässt sich aber noch genauer und vor allem anwendungsbezogen definieren als das:

"Ergebnis quantitativer Veränderungen wirtschaftlicher Größen bzw. Einheiten: Zusammenschluß [sic!] (Fusion) oder überproportionales Wachstum vom Unternehmen auf Kosten kleiner Betriebe mit der Folge einer Konkurrenzverminderung am Markt." (Koszyk / Pruys, 1981: S. 146).

Obwohl diese Definition aus dem Jahr 1981 stammt, lässt sich sagen, dass sie nicht an Gültigkeit verloren hat. Vor allem als Ergänzung zu Kiefers wirtschaftlich gehaltener Definition eignet sie sich gut. Diese Aussage von Koszyk und Pruys richtet den Fokus auf die praktischen Auswirkungen von Konzentration. Sie

beschreibt diese als das überproportionale Wachstum auf Kosten kleinerer Betriebe und spricht damit das zentrale Problem der Konzentration an - die Konkurrenzverminderung.

Medienkonzentration meint das gleiche Phänomen in der Medienbranche. Puppis erweitert Kiefers allgemeine Definition um eine Ebene und kommt so zu einer schlüssigen Definition der Medienkonzentration:

"Medienkonzentration kann ganz allgemein als eine Zusammenballung ökonomischer (Umsatz von Medienunternehmen) und publizistischer Größen (Auflage von Titeln oder Reichweite von Sendern) definiert werden." (Puppis, 2007: S. 78).

Erweitert also Kiefers Definition um den Faktor der publizistischen Größe und gelangt so zur Definition der Medienkonzentration.

Besonders hier gilt eine Verringerung der Konkurrenz als kritisch, vor allem in Anbetracht der in Kapitel zwei genannten gesellschaftlich relevanten Funktionen. Aus diesem Grund versuchen Regierungen mit zahlreichen Elementen gegenzusteuern um die Vielfalt aufrecht zu erhalten (vgl. Puppis, 2007: S.173). Daher beschäftigt sich das nächste Kapitel (3.2.) auch ausführlich mit der Regulierung.

In der Ökonomie gilt das Phänomen der Konzentration nicht als per se negativ. Es wird eingeräumt, dass dessen Definition vage ist und dadurch Mess- und Bewertungsprobleme entstehen (vgl. Kiefer, 2005: S.111ff). Aus diesem Grund war auch die Annäherung an die Medienkonzentration mithilfe dreier verschiedener Definitionen nötig.

So lange aber die Möglichkeit erhalten bleibt, dass die Konzentration durch Wettbewerb wieder verringert oder gar abgebaut werden kann, ist sie vom Blickwinkel der Wirtschaftswissenschaft nicht problematisch. Es wird außerdem zwischen internem Wachstum und externem Wachstum entschieden. Entsteht die Konzentration aufgrund von internem Wachstum, also weil das Unternehmen selbst durch Innovationen mehr Marktanteile erwirtschaftet hat, dann wird sie ebenfalls weniger kritisch betrachtet, als bei externem Wachstum, wo die Konzentration aufgrund von Fusionen entstanden ist. Einer der Gründe für diese

Anschauung ist, dass dadurch leistungsfähigere Unternehmen entstehen (vgl. Kiefer, 2005: S.111ff).

Ganz im Gegensatz dazu steht die herrschende Meinung über Medienkonzentration. Diese wird aus verschiedenen Gründen ganz allgemein als problematisch betrachtet.

„Die Problematik der Medienkonzentration ist generell deshalb von großer gesellschaftlicher Relevanz, weil bei fortschreitenden Konzentrationsprozesse die demokratischen Grundlagen kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme praktisch legitimatorisch in Frage gestellt werden.“ (Knoche, 2007: S. 123).

Knoche sieht die Grundlagen unserer heutigen Gesellschaft als in Frage gestellt an und ortet damit einhergehend Probleme bei der Realisierung der Demokratie. Einerseits wird von ihm konstatiert, dass Konzentration eine Form von Marktversagen ist und der Wettbewerb nicht richtig funktioniert, dies wird unter ökonomischen Folgen für die Gesellschaft verbucht, andererseits steht die Annahme von publizistischen Folgen, falls es zu Medienkonzentration kommt. Diese Annahme wird aufgrund vermuteter Folgen der Medienstruktur auf die Inhalte getroffen, was er wiederum für bedenklich im Sinne der Demokratie hält. Deswegen sieht er das Gesellschaftssystem als in Frage gestellt an, weil Medienkonzentration im Sinne dieser Argumentation ein Zeichen von Marktversagen ist und die Demokratie gefährdet (vgl. Knoche, 2007: S. 123f). Diese Auffassung deckt sich mit den in Kapitel zwei angesprochenen gesellschaftlich relevanten Funktionen des Journalismus voll und ganz.

Puppis drückt es etwas direkter aus wenn er als zentralen Kritikpunkt der Medienkonzentration versteht, dass die Medienvielfalt für eine inhaltliche Vielfalt sorgt und diese durch Medienkonzentration wiederum gefährdet sei. Es besteht daher die Gefahr, dass durch die Konzentration publizistische und in weiterer Folge politische Macht aufgebaut wird. Ebenfalls wird von Puppis kritisiert, dass die neoklassische Ökonomik die Medien als klassisches Gut betrachtet. Auf der anderen Seite wird es auch kritisch hinterfragt, ob funktionierender Wettbewerb und die Korrektur von Marktversagen tatsächlich dafür sorgen, dass die Medien

ihre gesellschaftlich bedeutsamen Aufgaben tatsächlich erfüllen (vgl. Puppis, 2007: S.80f).

Es gibt verschiedene Formen, wie sich Konzentration manifestiert. Kiefer unterscheidet drei verschiedene Formen: die horizontale-, vertikale- und diagonale oder auch konglomerate- Konzentration. Unter horizontaler Konzentration versteht man den Zusammenschluss von Unternehmen, die auf dem gleichen Markt tätig sind, dass wären z.B. zwei Tageszeitungen mit dem gleichen Erscheinungsgebiet (regional, national, international etc.). Bei der vertikalen Konzentration handelt es sich um einen Zusammenschluss von aufeinanderfolgenden Produktionsstufen. Der Klassiker im Medienbereich ist die Tageszeitung, die ihre Druckerei aufkauft. Die konglomerate oder auch diagonale Konzentration liegt dann vor, wenn sich Unternehmen zusammenschließen die weder den gleichen Markt haben, noch von der Produktionsseite miteinander zu tun haben. Ein Beispiel hierfür ist eine Bank, die sich an einer Zeitung beteiligt, Zeitungen die sich an Reisebüros beteiligen und vieles mehr. Für die Medienbranche besonders relevant sind diagonale Zusammenschlüsse in Form von Verlagen die sich an online Medien beteiligen die sogenannte Multimedia-Konzentration. Bei den verschiedenen Formen der Konzentration gilt ebenfalls wieder, dass die Definitionen nicht völlig trennscharf sind und in der Praxis die Grenzen oft fließend sind (vgl. Kiefer, 2005: S.113f).

Grafisch lassen sich die verschiedenen Formen der Konzentration so darstellen:

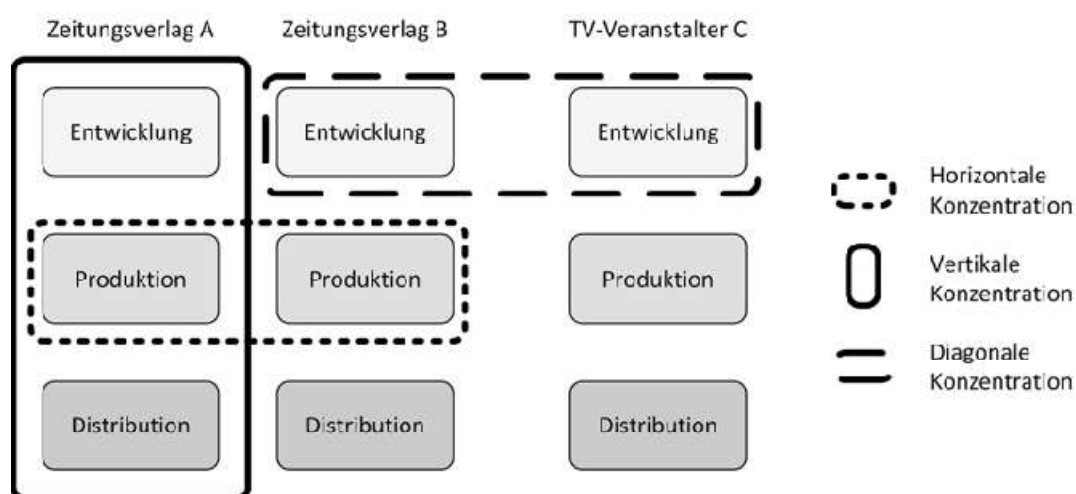


Abbildung 6: Formen der Konzentration. (Quelle: Rimscha / Siegert, 2015: S.80).

3.2. Kommunikationspolitische Rahmenbedingungen

In dem vorhergehenden Kapitel wurde bereits klar, dass Medien wichtige gesellschaftliche Aufgaben erfüllen und dabei als Unternehmen agieren müssen, also Gewinne erzielen. Dabei stehen sie in einem Spannungsfeld der verschiedenen Interessen. Um dennoch ihren Aufgaben gerecht werden zu können, kann der Staat mit zahlreichen Mitteln eingreifen und tut dies zumindest in Europa auch.

3.2.1. Begründungsansätze für Medienregulierung

Es gibt drei zentrale Begründungsansätze für Medienregulierung, eine technische, eine ökonomische und eine gesellschaftliche. Technische Gründe sind vor allem im Rundfunk zu finden, da Frequenzen knapp sind. Sie müssen daher irgendwie (gerecht) aufgeteilt werden, würden nämlich verschiedene Anbieter auf der gleichen Frequenz senden, wäre der Empfang gestört. Mit dem Einzug der digitalen Technik wurde die Frequenzknappheit entschärft, aber nicht völlig beseitigt. Daher bleibt die technische Begründung immer noch aufrecht. Ein weiterer technischer Grund ist, dass Betreiber der Infrastruktur Einfluss auf das Programm bzw. die Programmvvielfalt nehmen können und daher dazu verpflichtet werden, gewisse Sender trotzdem zu verbreiten. Ökonomische Gründe basieren vor allem auf der speziellen Gut Charakteristik, die Medien ausmachen. Konsumenten sind nicht bereit für ein Gut zu bezahlen, wenn sie vom Konsum nicht ausgeschlossen werden können und dies trifft auf einige Medien zu. Das zentrale Argument der ökonomischen Begründung lautet, dass die Medienmärkte nicht funktionieren und daher reguliert werden müssen. Der ökonomische Begriff dafür ist das Marktversagen (vgl. Puppis, 2007: 65ff).

Puppis argumentiert das Marktversagen im Mediensektor folgendermaßen:

"Aufgrund der Tatsache, dass Medien öffentliche Güter sind, dass erhebliche Informationsmängel auf Seite der Konsumenten bestehen und aufgrund verzerrter Konsumentenpräferenzen ist die Zahlungsbereitschaft der Rezipienten für Medien oftmals gering- entweder, weil sie von der Nutzung nicht ausgeschlossen werden können oder weil sie Qualität und Nutzen nicht kennen." (Puppis, 2007: S. 74).

Die ökonomische Begründung für Medienregulierung basiert auf genau diesem Marktversagen und will dem entgegen wirken (vgl. Puppis, 2007: S.67ff). Der letzte Begründungsansatz für Medienpolitik basiert auf den gesellschaftlich relevanten Funktionen die Medien und Journalismus leisten (vgl. Puppis, 2007: S.81f).

3.2.2. Formen der Medienregulierung

Es gibt drei Formen der Regulierung unterschieden nach den handelnden Akteuren, diese sind entweder staatliche oder private Akteure. Geschieht die Regulierung allein durch den Staat, spricht man von staatlicher Regulierung, umgekehrt spricht man bei rein privater Beteiligung bzw. Durchführung der Regulierung von Selbstregulierung. Als Mischform gilt die Co-Regulierung bei der staatliche und private Akteure zusammen arbeiten, meist geschieht das in dem der Staat gewisse Grundsätze vorgibt innerhalb derer die Akteure sich selbst regulieren (vgl. Puppis, 2007: S. 59ff). Schematisch lassen sich die Regulierungsformen folgendermaßen darstellen:

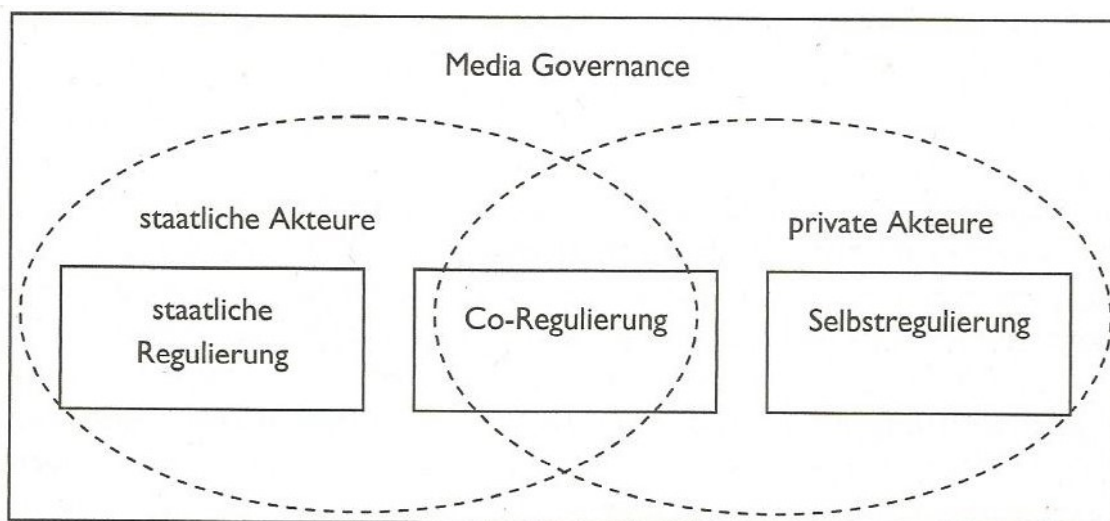


Abbildung 7: Formen der Media Governance. (Quelle: Puppis, 2007: S.61).

Die in Kapitel zwei genannten Kontrollinstanzen sind alle der Co-Regulierung bzw. der Selbstregulierung zuzuordnen, da es sich nicht um staatliche Akteure handelt, sondern um private. Bei einigen der genannten Kontrollinstanzen gibt der Staat aber Regelungen vor innerhalb derer sie agieren, dann handelt es sich um die Co-Regulierung. Auf eine Zuordnung der Kontrollinstanzen innerhalb dieses Schemas wird bewusst verzichtet.

3.2.3. Ziele der Medienpolitik

Vielfalt ist das Ziel der Medienpolitik und dementsprechend wird versucht sie zu erhalten oder zu fördern. Dies geschieht zumindest im Printbereich auf zwei Wegen, entweder durch Regulierung der Medienkonzentration oder durch finanzielle Unterstützung wie der Presseförderung (vgl. Puppis, 2007: S.173).

Allerdings ist vorhandener ökonomischer Wettbewerb noch keine Garantie für publizistische Vielfalt. Die Regulierung der Konzentration erfolgt mittels Fusionskontrolle das bedeutet, dass Zusammenschlüsse von der Wettbewerbsbehörde ab einer bestimmten Umsatzschwelle genehmigungspflichtig sind und gegebenenfalls verweigert, oder mit Auflagen versehen werden können (vgl. Puppis, 2007: S. 275ff).

Die Presseförderung wird von Puppis folgendermaßen definiert:

"Presseförderung bezeichnet Regulierungsmaßnahmen, die zu einer finanziellen Besserstellung von Presseunternehmen führen. Direkte Presseförderung kommt den Verlagen unmittelbar, indirekte Presseförderung nur mittelbar zugute. Allgemeine Maßnahmen begünstigen alle Zeitungstitel, während selektive Maßnahmen nur bestimmten Titeln zustehen. " (Puppis, 2007: S. 178).

Direkte Presseförderung wird normalerweise als Subvention ausbezahlt, je nach dem ob es selektiv an einzelne Zeitungen (ausgewählt anhand spezieller Kriterien wie z.B. Auflagenstärke oder Mitarbeiterzahl), oder an alle geschieht handelt es sich dann um allgemeine vs. selektiver Förderung. Unter indirekter Presseförderung werden z.B. Steuervergünstigungen und reduzierte Post- / Bahn- / Telekom- Tarife gezahlt. Auch hier wird wieder zwischen allgemeiner und selektiver unterschieden, ist die Vergünstigung z.B. an die Auflage oder ähnliches gekoppelt, handelt es sich wieder um eine selektive Form, ansonsten ist es eine indirekt allgemeine Form (vgl. Puppis, 2007: S.174ff).

4. Medienethik

Neben den Rahmenbedingungen des Journalismus spielen auch noch ethische Überlegungen eine Rolle. Diese sind wiederum eng an die gesellschaftlichen Funktionen des Journalismus geknüpft, dennoch wird ihnen hier ein eigenständiges Kapitel gewidmet.

4.1. Definitionen und Prinzipien von Medienethik

Als thematischen Einstieg wird hier eine einfache Definition von Medienethik aufgegriffen und erweitert. Im Anschluss daran werden die Ziele der Medienethik beleuchtet.

"Medienethik stellt die Frage nach dem Richtigen und Guten bei der Generierung und Publikation von Medieninhalten." (Trepte, 2011: S.381).

So simpel ist es allerdings doch nicht. Die aufgegriffene Definition soll daher erweitert werden.

"Medienethik sieht sich deshalb mit einer Situation konfrontiert in der es um mehr als die Ausbildung journalistischen Gewissens oder die Einübung von ethischen Kodizes geht. Dies gilt umso mehr, wenn man unter Medienethik neben der journalistischen Berufsethik auch das wirtschaftliche Handeln von Medienunternehmen, die Aufgabe der kritischen Öffentlichkeit und einer demokratischen Medienordnung sowie die Mitverantwortung des Publikums unter ethischen Perspektiven reflektiert." (Debatin / Funiok, 2003: S. 9).

Aus diesem Zitat gehen die vielfältigen Anforderungen an Medienethik bereits viel deutlicher hervor. Außerdem wird nun besser verständlich, warum eine ausführliche Beschäftigung mit den Rahmenbedingungen (wie sie in der vorliegenden Arbeit geschehen ist) so bedeutsam ist. Obwohl Ethik und wirtschaftliche Interessen nicht verschiedener sein könnten, stehen sie offenbar in engem Zusammenhang innerhalb von Medienunternehmen. Daher wurde in der Gliederung bewusst der Bogen über die Funktionen und Rahmenbedingungen des Journalismus bis hin zur Medienethik gespannt. Die Kernbotschaft des obigen Zitats ist es, dass Medienethik immer anspruchsvoller

wird und mehr als ein Gewissen oder Kodex ist. Aufgrund der vielfältigen Anforderungen, die an die journalistische Arbeit und damit auch an die Medienethik gestellt werden sind zusätzlich noch die Öffentlichkeit und die Rezipienten gefragt.

Eine weitere Definition, die eher auf der Metaebene anzusiedeln ist, lautet folgendermaßen:

"Unter Ethik wird die wissenschaftliche Beschäftigung mit Genese und Anwendung von Normen verstanden. Während Moral die Normen bezeichnet, die Handeln anleiten, reflektiert Ethik als 'Moralphilosophie' bzw. 'Reflexionstheorie der Moral' diese moralischen Normen und ihre Begründung. Ethik begründet allgemeingültige Regeln für gutes und gerechtes Handeln." (Brosda / Schicha, 2010: S. 10).

Ethik ist daher als die wissenschaftliche Beschäftigung zu verstehen und Moral als die praktische Anleitung zum Handeln. Außerdem will Ethik und damit auch die Medienethik Regeln für "gutes und gerechtes Handeln" (Ebenda, S.10) begründen.

Klaus Meier ist es wiederum wichtig zu betonen, dass sich ethischer Journalismus und Qualitätsjournalismus nicht notwendigerweise decken müssen. Obwohl man aufgrund der Definitionen von Ethik und Qualitätsjournalismus glauben könnte, dass in beiden Fällen guter Journalismus gemeint ist, so führt er zuerst an, dass Qualität erst hinreichend definiert werden muss, da z.B. eine gute Aufmachung auch ein Qualitätsmerkmal sein kann und dann aber ethischen Grundsätzen unter Umständen widersprechen würde. Darüber hinaus betont er, dass eine schnelle Berichterstattung, die seiner Meinung nach ebenfalls ein Qualitätsmerkmal sein könnte, dem Grundsatz der gründlichen und fairen Recherche zuwiderlaufen würde. Außerdem hält er fest, dass ökonomische Qualitätsmerkmale sich ebenfalls mit ethischen Standards spießen können. Größere Probleme sieht er allerdings vor allem beim Boulevardjournalismus, der tendenziell durch Missachtung der Privat- und Intimsphäre auch ethische Grundsätze verletzt. Übereinstimmungen zwischen Qualitätsjournalismus und Ethik sieht er allerdings auch, z.B. im Gebot der Unabhängigkeit und Transparenz, die von beiden gefordert wird (vgl. Meier, 2011: S. 237).

Allgemein werden fünf Ebenen oder auch Prinzipien medienethischen Handelns unterschieden. Barbara Thomaß leitet diese fünf Ebenen von den Beziehungen, die ein Journalist in seiner Alltagspraxis einzugehen hat, ab. Folgende Beziehungen müssen Journalisten demnach pflegen:

1. Quellen (Informanten)
2. Akteure und Betroffene (Objekt der Berichterstattung)
3. Rezipienten
4. Kollegen
5. Öffentlichkeit

Aus diesen Interessensgruppen leitet sie nun die fünf ethischen Prinzipien ab. Für Quellen gilt der Informantenschutz als ethisches Prinzip, da Informanten wesentliche Arbeitsgrundlage der Journalisten sind (vgl. Thomaß, 2003: S.159ff). Thomaß geht sogar so weit und beschreibt Informanten folgendermaßen "Sie sind geradezu die Begründung journalistischen Erfolgs." (Thomaß, 2003: S. 161). Deshalb werden Journalisten ihre Quellen pflegen und stets versuchen neue zu erschließen, was ebenfalls unter diesem Prinzip subsumiert werden kann. Dennoch birgt dieses Prinzip die Gefahr, vom Informanten missbraucht zu werden und aus diesem Grund plädiert Thomaß dafür, die Interessen der Rezipienten sorgfältig mit den Interessen des Informanten abzuwägen. Dieses Prinzip soll die Recherchefähigkeit des Journalismus schützen (vgl. Thomaß, 2003: S. 161f).

Deutlich schwieriger gestaltet sich die Beziehung zwischen Journalist und Betroffenen bzw. dem Objekt der Berichterstattung. Einerseits gilt es als ethisches Prinzip, die Persönlichkeitsrechte zu wahren und andererseits erfordert eine angemessene Berichterstattung oftmals die Missachtung derselben (vgl. Thomaß, 2003: S.163).

"Das Grundrecht auf Schutz der Privatsphäre kollidiert dabei prinzipiell mit dem Grundrecht der Pressefreiheit, die Frage der Menschenwürde mit dem journalistischen Interesse, Publizität herzustellen." (Thomaß, 2003: S.163).

Thomaß spricht also, wie aus obigem Zitat ersichtlich wird, davon, dass die Pressefreiheit und der Schutz der Privatsphäre einander prinzipiell zuwiderlaufen.

Das Problem dabei ist, dass schutzwürdige Themen je nach Kulturkreis, Betroffenen und der Zeit abhängig sind. Trotz allem wird der Persönlichkeitsschutz so hoch eingeschätzt, dass er auch gesetzlich verankert wird (vgl. Thomaß, 2003: S.163).

Im journalistischen Alltag bedeutet das folgendes:

"An Journalisten ergehen in diesem Konfliktfeld die auseinander strebenden Anforderungen, diese Rechte zu wahren und den Objekten der Berichterstattung keinen Schaden durch die Verletzung ihrer Privatsphäre zuzufügen, anderseits jedoch Informationen, nach denen ihr Auftraggeber, der Markt, ihr professioneller Ehrgeiz etc. verlangen, zu liefern." (Thomaß, 2003: S. 164).

Wie aus diesem Zitat ebenfalls hervorgeht, ist das ein sehr schmaler Grat, für den es keine allgemeingültige Lösung gibt.

Das nächste Prinzip ist das der Fairness und Sorgfaltspflicht und wurde aus der Beziehung zu den Rezipienten abgeleitet. Die Erwartungshaltung der Rezipienten ist, dass die Berichterstattung wahrhaftig und umfassend ist und die Fakten stimmen. Im Gegensatz dazu steht das Phänomen, dass sich Rezipienten in ihrer Meinung bestätigen wollen und daher eher Informationen aufnehmen, die sie bestätigen (vgl. Thomaß, 2003: S.164f). Dieses Phänomen wird von Thomaß zwar nicht explizit benannt, findet sich in der Kommunikationswissenschaft aber in der Theorie der kognitiven Dissonanz wieder. Diese sagt nichts anderes aus, als dass Konflikte unangenehm empfunden werden und man alles daran setzt, diese zu vermeiden (vgl. Bonfadelli / Friemel, 2011: S. 158ff). In diesem Spannungsfeld müssen Journalisten handeln, da darauf die Glaubwürdigkeit des Journalismus basiert. Das ethische Prinzip der Fairness und Sorgfaltspflicht entsteht aus einer Verantwortung den Rezipienten gegenüber, aber auch der Gesellschaft und dem Journalismus allgemein wie sich anhand folgender Aussage belegen lässt.

"Die Wahrung der Glaubwürdigkeit rechtfertigt die Privilegien in der Ausübung des Berufes und liegt der Funktionsfähigkeit des Journalismus als Beobachtungssystem der Gesellschaft zugrunde." (Thomaß, 2003: S. 164).

Einmal mehr werden die unterschiedlichen Anforderungen, die an den Journalismus gestellt werden und die Spannungsfelder in denen er agiert, sehr deutlich.

Das nächste und vorletzte Prinzip wird aus dem Beziehungsfeld der Kollegen abgeleitet und ist die Vermeidung von Interessenskonflikten. Einerseits soll so der reibungslose Ablauf innerhalb der Redaktionen gewährleistet werden und andererseits tangiert dieses Prinzip auch die Beziehungen zu den Rezipienten und der Öffentlichkeit. Trotz oftmaliger Notwendigkeit für den einzelnen Journalisten sich ökonomisch zu verhalten und daher in einen Wettbewerb mit Kollegen zu treten und dabei möglichst hervorstechen, wird das aus ethischer Sicht als äußerst fragwürdiges Verhalten angesehen. Das Interesse an der Berichterstattung sollte demnach allein aufgrund hehrer Ziele basieren. Ebenfalls unter dieses Prinzip fällt es, Informationen nicht zum eigenen Vorteil zu nutzen (vgl. Thomaß, 2003: S.165f). Als letztes ethisches Prinzip wird die Anwendung angemessener Recherchemethoden von der Beziehung zwischen Journalismus und Öffentlichkeit abgeleitet. Die bisher genannten Gebote treffen für den Umgang mit der Öffentlichkeit ebenfalls zu und zusätzlich nennt Thomaß noch dieses Kriterium. Umzusetzen ist das vor allem mithilfe allgemeiner moralischer Ansprüche. Auch hier geht es wieder um die Erhaltung der Glaubwürdigkeit des Journalismus (vgl. Thomaß, 2003: S.167f).

Abschließend muss folgendes festgehalten werden:

"Ausgehend von dem Postulat von Rühl / Saxer, Achtung sei die zentrale Kategorie einer Kommunikationsethik, stellen die hier dargestellten Prinzipien bzw. Gebote eine Spezifizierung dieser Leitkategorie dar."
(Thomaß, 2003: S.167).

Thomaß kritisierte zu Anfangs das Postulat von Saxer und Rühl und hat die Prinzipien der Ethik von den Beziehungen, die ein Journalist in seiner Arbeit eingeht abgeleitet, um am Ende dann doch wieder bei Saxer und Rühl anzugelangen und versteht ihr eigenes Postulat wiederum als Ergänzung dessen (vgl. Thomaß, 2003: S.160ff). Diese fünf Prinzipien können auf mehreren Ebenen eingesetzt werden, um ethische Standards zu etablieren bzw. einzuhalten, handelt der einzelne Journalist nach ihnen trägt er selbst maßgeblich dazu bei.

4.2. Durchsetzung der Medienethik in der Praxis

Wie bereits in Kapitel 4.1. ersichtlich wurde, gibt es zahlreiche beteiligte Akteure. Journalisten müssen im Umgang mit ihnen Gespür beweisen, um trotz aller Umstände ethisch korrekt zu handeln. Anschließend an die in Kapitel drei dargelegten ökonomischen Notwendigkeiten, die Medien als Unternehmen charakterisieren, soll folgende Aussage aufgegriffen werden:

"Im Extremfall wird moralisches Fehlverhalten zu Gunsten kommerzieller Profite und unter Rechtfertigung einer Nachfrage auf dem Markt gezielt einkalkuliert." (Stapf, 2010: S. 164).

Das Bild, dass sich in den vorhergehenden Kapiteln bereits abgezeichnet hat, wird mit dieser Aussage von Stapf bestätigt, sie ist in ihrer Formulierung sehr direkt und zeigt damit klar die vorhandene Problematik auf, dass ethische Interessen oft gezielt verletzt werden, um den wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen.

Die genannten Akteure sind aber nicht nur Teil des Spannungsfeldes, sie können ebenso Teil der Lösung sein. Um diesen Aspekt geht es in diesem Kapitel, hier wird betrachtet, wie und auf welchen Ebenen noch zu ethischem Journalismus beigetragen werden kann.

Trepte nennt im wesentlichen drei Wege, um medienethische Standards dauerhaft zu etablieren. Der erste geschieht mithilfe der Medienkompetenz der Rezipienten, der Zweite ist die Berufsethik der Journalisten, als dritter Weg kommt Selbstkontrolle in Frage und der vierte und letzte Weg ist die gesetzliche Verankerung gewisser Mindeststandards (vgl. Trepte, 2011: S.381f). Rückblickend auf die Kapitel zwei und drei schließt sich so wieder der Kreis, da bereits dort die Bedeutung der Selbstkontrolle, Gesetze und Journalisten bzw. Medienjournalismus deutlich gemacht wurde. Die Berufsethik wurde im vorhergehenden Kapitel beleuchtet, da die Einhaltung der fünf Prinzipien ein Teil der Berufsethik ist. Es fehlt nun nur mehr die Bedeutung der Redaktionen, der Rezipienten und der Selbstkontrolle zu beleuchten. Aufgrund der Fragestellung der Arbeit und den bereits getätigten Ausführungen in Kapitel drei wird auf eine weitere Beschäftigung mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen bewusst verzichtet.

4.2.1. Die ethische Rolle der Redaktion

Klaus Meier konstatiert, dass die Redaktion als Institution der Medienethik nur mit einigem Willen zur Interpretation in der Fachliteratur zu finden ist. Seiner Ansicht nach sind immer nur Journalisten als Individuen, die Profession aller Journalisten, sowie Rezipienten und das soziale System Journalismus zu finden (vgl. Meier, 2010: S. 149). Diese Aussage deckt sich mit der Argumentation des vorhergehenden Kapitels, wo bereits erläutert wurde, wie jeder Journalist selbst dazu beitragen kann ethische Standards zu etablieren. Dennoch erscheint die Redaktion als wichtiger Ort, um ethische Standards einzuhalten. Klaus Meier drückt dies so aus: "Es ist sinnvoll und zunehmend relevant, die Redaktion als eigenständige Institution der Medienethik anzusehen." (Meier, 2010: S. 150). „Zumindest gibt es dort ‚kollegiale Diskurse‘ über ethische Grundlinien und Konflikte. An Redaktionen richten sich z.B. die Sanktionen des Presserates." (Meier, 2010: S. 149). Daraus lässt sich nun die zunehmende Bedeutung der Redaktion für ethische Standards folgern und auch die Gründe, die dafür sprechen. Dadurch, dass der Presserat Redaktionen adressiert und dort zwischen den Journalisten Dialoge und Diskurse stattfinden, wird Medienethik erst möglich und gleichzeitig gelebt. Ein weiteres Mittel mit dessen Hilfe Redaktionen ethische Standards etablieren bzw. umsetzen können, ist es Verantwortung zu übernehmen. Dies können sie in Form von Rücktritten, Erklärungen und Garantien (es besser zu machen), dem Abdrucken von Urteilen / Ermahnungen des Presserats und dem Publizieren von Fehlerkorrekturen (vgl. Meier, 2010: S. 151f).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass das System Redaktion immer mehr an Bedeutung gewinnt um ethische Standards zu etablieren und dabei mehr als ein zahnlöser Tiger ist - richtig gemacht, können Redaktionen (ebenfalls) einen großen Beitrag für ethischen Journalismus leisten. Abschließend soll festgehalten werden, dass die New York Times sogar ein eigenes Ethik Handbuch herausgegeben hat, mit dessen Hilfe ethische Standards in der Redaktion, aber auch von den einzelnen Journalisten, eingehalten werden sollen (vgl. The New York Times, 2004: S.3f http://www.nytimes.com/wp-content/uploads/NYT_Ethical_Journalism_0904-1.pdf).

4.2.2. Die ethische Rolle der Rezipienten

In Kapitel drei wurde bereits deutlich, dass Medien wirtschaftlich betrachtet Unternehmen sind, die Gewinne erzielen müssen. Aus dieser Notwendigkeit heraus wurde ebenfalls klar, dass Medienunternehmen dabei Rücksicht auf die Präferenzen ihrer Rezipienten nehmen müssen, da ansonsten das Interesse am medialen Angebot verloren geht. In diesem Zusammenhang wurde in Kapitel 4.1. ein kleiner Exkurs zum Phänomen der kognitiven Dissonanz vorgenommen. Daraus wurde ersichtlich, welches Problem die Rezipienten im Sinne des ethischen Journalismus darstellen. Gleichzeitig sind sie aber auch Chance für gelungenen ethischen Journalismus und davon handelt dieses Kapitel.

"Leser, Hörer, Zuschauer und Nutzer sind die Kunden der Journalisten. (...) Im Redaktionellen Marketing werden Konzepte entwickelt, welche die Ergebnisse der Publikumsforschung umsetzen und zwischen Informations-, Service-, und Unterhaltungsbedürfnissen des Publikums vermitteln." (Meier, 2011: S. 103).

So lautet Meiers sehr direktes Postulat zum Verhältnis von Journalisten und Rezipienten. Daraus folgernd lässt sich festhalten, dass die Rezipienten durch die Auswahl der rezipierten Inhalte, also durch ihre Nachfrage, das Angebot beeinflussen. Genau an diesem Punkt setzt Trepte an, wenn sie davon spricht, dass die Nutzer anhand ihrer Medienkompetenz und ihrer eigenen ethischen Standards sich für oder gegen ein bestimmtes Programm entscheiden und dadurch selbst Einfluss nehmen. In diesem Zusammenhang spricht sie auch von einer Publikumsethik (vgl. Trepte, 2011: S.381f).

In der Praxis stellt sich diese Publikumsethik und der Einfluss der Rezipienten allerdings nicht ganz so einfach dar. Es werden zahlreiche Probleme genannt. Allen voran die Tatsache, dass es dem Publikum an Organisation fehlt.

"In der Massenkommunikation sind es disperse Teilpublika, in denen sich Einzelpersonen gleichzeitig, aber räumlich getrennt demselben Angebot zuwenden, ohne untereinander Kontakt zu haben." (Funiok, 2010:S. 232)

Bei Printmedien kann die zeitgleiche Nutzung (zumindest nach einer sehr strengen Auffassung) eher ausgeschlossen werden, wenn man aber die

Definition nicht so eng fasst, sondern unter "gleichzeitig" den Erscheinungszeitraum versteht, dann trifft sie auch hier wieder zu. Als erstes Problem einer Publikumsethik lässt sich daher festhalten, dass es den Rezipienten an Organisation fehlt.

Scherenberg spricht sogar von einem "defizitären Medien-Nutzer" (Scherenberg, 2006: S. 225) und dem Medien-Nutzer als Opfer (vgl. Scherenberg, 2006: S.186). Seine Begründung wird dabei primär von zwei Säulen getragen. Er kritisiert einerseits, dass es den Rezipienten nicht möglich ist das gesamte Angebot zu kennen und andererseits, dass von den Medien "eine moralische Konstitutionsleistung verlangt wird, die sie nicht erbringen können." (Scherenberg, 2006: S. 224).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass eine Publikumsethik schwierig ist, weil es den Rezipienten an Organisation fehlt, sie das Angebot nicht vollständig überblicken können und von den Medien zu viel verlangt wird.

Dennoch spricht sehr viel für eine Publikumsethik. Sie formuliert ethische Begründungen der Medienordnung, einer gemeinwohlorientierten Medienpolitik, diskutiert Berufsethik und Selbstkontrolle. Das Publikum trägt aus dieser Sicht eine Mit-Verantwortung auf die schon zu Beginn dieses Kapitels hingewiesen wurde. Möglichkeiten um dieser Verantwortung gerecht zu werden gibt es zahlreiche, z.B. durch Mitwirkung in Aufsichtsgremien (Publikumsbeiräte), durch das Einreichen von Beschwerden und selbst initiierte Publikumsorganisationen auf Institutionen-Ebene. Auf Mikroebene will Publikumsethik zu einer verantwortlichen Mediennutzung anregen und plädiert für mehr Hilfestellung im Umgang mit Medien (vgl. Funiok, 2010: S.234ff). Scherenberg schlägt in die gleiche Kerbe, wenn er mehr kritische Distanz vom Publikum fordert und diese gleichzeitig als Schlüssel für eine gelungene Reflexion betrachtet, die seines Erachtens nach wiederum zentral für die Medienethik im Sinne einer Publikumsethik ist (vgl. Scherenberg, 2006: S. 224ff). Funiok liefert drei zentrale Richtlinien, um als Rezipient medienethisch zu handeln. Es gilt Medienangebote bewusst auszuwählen, Informations- und Unterhaltungsangebote kritisch zu betrachten, vor allem dann, wenn es sich um Angebote von Parteien oder

Wirtschaftsverbänden handelt und zuletzt bei der Auswahl der rezipierten Inhalte bedürfnisorientiert vorzugehen (vgl. Funiok, 2010: S.236).

Außerdem streicht Funiok, wie schon in Kapitel zwei angesprochen wurde, die Rolle des Medienjournalismus zur Stärkung der Publikumsethik deutlich hervor. Demnach gilt es mithilfe des Medienjournalismus wissenschaftliche Medienanalysen zu verbreiten und so eine öffentliche Medienkritik zu etablieren und die Position des Publikums zu stärken (vgl. Funiok, 2010: S.241).

4.2.3. Die Bedeutung der Selbstkontrolle

Als thematischen Einstieg bietet sich, aufgrund seiner exzellenten Beschreibung der Thematik und Aufgaben der Selbstkontrolle folgendes Zitat von Klaus Meier an.

"Organe der Medienselbstkontrolle (zum Beispiel der Presserat mit dem Pressekodex) wollen einen verantwortlichen Umgang mit Kommunikationsfreiheit bestärken und tragen damit letztlich zur Sicherung der Pressefreiheit bei. " (Meier, 2011: S. 148).

Die Schlüsselwörter des Postulats von Meier sind "verantwortlicher Umgang" und "Pressefreiheit". Wie schon in Kapitel zwei der vorliegenden Arbeit klar wurde, bedeutet Selbstkontrolle letztendlich auch eine Sicherung der Pressefreiheit, die nicht zu letzt durch verantwortungsvollen Journalismus gesichert wird.

Eine Definition der Selbstkontrolle wurde bereits in Kapitel drei erbracht und wird daher hier nicht weiter vertieft. Organe der Selbstkontrolle können nach Meier Gewerkschaften, Journalistenverbände, Medienunternehmen und Presseräte sein. Diese formulieren primär Kodizes, also freiwillige Vereinbarungen an die sich die jeweiligen Mitglieder dann halten (sollten). Sanktionen sind eher die Ausnahme als die Regel und bestehen meist nur aus der Veröffentlichung des Urteils bzw. einer Rüge (vgl. Meier. 2011: S.244ff).

Stapf sieht das größte Problem der Selbstkontrolle in der von Ruß-Mohl postulierten Zwitterfunktion des Journalismus (vgl. Stapf, 2010: S. 164), die nichts anderes besagt, als dass Journalismus sowohl Geschäft als auch öffentliche Aufgabe ist (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S. 88). Sie

"(...) birgt jedenfalls das Risiko, dass Selbstkontrolle als 'kleinsamer gemeinsamer Nenner' nur eine Alibifunktion erhält. Gerade im Bereich der Boulevardmedien finden sich gehäuft Verstöße gegen die Berufsmoral."
(Stapf, 2010: S. 164).

Das in dieser Arbeit bereits mehrfach diskutierte Spannungsfeld, in dem sich Journalismus bewegt, kommt wieder voll zu tragen. Stapf geht einen Schritt weiter wenn sie schreibt, dass Selbstkontrolle Krisenfälle des Journalismus nicht verhindern kann, sondern nur wesentlicher Bestandteil der Medienethik ist und dabei primär einen Prozess in Gang bringen soll (vgl. Stapf, 2010: S. 165). Stapf verortet die Aufgabe der Selbstkontrolle ähnlich wie Meier. Ihrer Ansicht nach ist es die Aufgabe medialer Selbstkontrolle dafür zu sorgen, dass über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus (z.B. Persönlichkeits- und Jugendschutz) der Journalismus seine Freiheiten und Privilegien stets dem Allgemeinwohl verpflichtet nutzt. Gelingen kann dies ihrer Meinung nach auf formaler Ebene mit Hilfe von Kodizes und auf informeller Ebene durch die Unternehmenskultur (wie bereits im Kapitel Redaktionen deutlich wurde). Dabei spielt die Qualitätssicherung und Wahrung von Mindeststandards eine zentrale Rolle. Aber auch die Öffentlichkeit soll gestärkt werden, um so eine Rechtfertigungs- und Sanktionskraft zu erlangen. Ebenfalls als zentral zur Etablierung von Ethik Standards im Sinne einer Selbstkontrolle erachtet sie Wachtblogs. (vgl. Stapf, 2010 S.180). Der Infrastruktur Faktor von Ruß-Mohl wird in der Literatur ebenfalls gern im Zusammenhang mit Medienethik genannt, wurde in dieser Arbeit aber aufgrund des Fokus auf die selbstreferenzielle Mediendebatte bereits in Kapitel zwei erläutert. Als Fazit zum Thema Medienethik lässt sich sagen, dass die große Bedeutung des Journalismus für die Gesellschaft und das Spannungsfeld innerhalb dessen er agieren muss, allen Beteiligten klar zu sein scheint. Es gibt viele Möglichkeiten ethische Standards umzusetzen, Medienjournalismus ist einer davon und sie gewinnen alle immer mehr an Bedeutung. Dennoch unterliegen Medienunternehmen ökonomischen Notwendigkeiten und kalkulieren daher teilweise sogar eine Verletzung ethischer Standards ein. Auch die journalistische Alltags Arbeit muss manchmal ethische Standards (besonders im Bereich des Persönlichkeitsschutzes) verletzen, um im Sinne des Allgemeinwohls umfassend zu berichten.

5. Untersuchungsdesign

5.1. Empirische Sozialforschung

Um die Fragestellung dieser Arbeit zu beantworten bieten sich zahlreiche sozialwissenschaftliche Methoden an. Zuerst soll aber der Begriff der empirischen Sozialforschung, um die es sich hier handelt, näher betrachtet werden und einige der gängigsten Methoden genannt werden. Diese Methoden werden bewusst nicht näher erläutert, da sie in den Lehrbüchern ausführlich zu finden sind und das den Rahmen der Arbeit bei weitem übersteigen würde. Es wird deshalb nur die zur Untersuchung gewählte Methode im nächsten und übernächsten Kapitel eingehend thematisiert werden, ebenso die verschiedenen Unterteilungsformen der sozialwissenschaftlichen Methoden.

Eine Definition der empirischen Sozialforschung lautet folgendermaßen:

"Empirische Sozialforschung ist die systematische Erfassung und Deutung sozialer Tatbestände." (Atteslander, 2008: S.3)

Unter empirisch ist dabei zu verstehen, "dass theoretisch formulierte Annahmen an spezifischen Wirklichkeiten überprüft werden" (Atteslander, 2008: S.4). Systematisch bedeutet, dass regelgeleitet vorgegangen werden muss und nicht willkürlich. Das Ziel empirischer Untersuchungen ist es also systematisch, intersubjektiv, nachvollziehbare Annahmen über die soziale Wirklichkeit zu treffen (vgl. Atteslander, 2008: S.4ff).

Weiters unterteilt Atteslander die verfügbaren Methoden der empirischen Sozialwissenschaften in vier Kategorien. Diese sind die Inhaltsanalyse, die Beobachtung, die Befragung und das Experiment (vgl. Atteslander, 2008: S.48f). Von diesen vier Kategorien lassen sich jeweils viele verschiedene einzelne Erhebungsinstrumente ableiten. So gibt es allein bei der Beobachtung, die teilnehmende Beobachtung, die nicht teilnehmende, die offene und die verdeckte Beobachtung und noch viele mehr (vgl. Atteslander, 2008: S.79ff). Ebenso lässt sich die Befragung wieder in zahlreiche einzelne Instrumente aufteilen. Exemplarisch sollen hier das Experteninterview, die Gruppendiskussion, und das Leitfadeninterview genannt werden (vgl. Atteslander, 2008: S.121ff). Beim

Experiment gibt es so viele verschiedene Varianten, dass auf eine Auflistung hier verzichtet wird, die Definition eines Experiments soll es stattdessen verdeutlichen. Laut Atteslander handelt es sich nur dann um ein Experiment, wenn "ein Höchstmaß [sic!] an Kontrolle der sozialen Situation vorliegt. Vom Experiment wird erwartet, dass es die strengste Form der Hypothesenprüfung darstellt." (Atteslander, 2008: S. 165).

Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Arbeit lässt sich an dieser Stelle bereits erkennen, dass Inhaltsanalyse und Befragung zur Untersuchung in die engere Auswahl kommen und die anderen genannten Methodenkategorien von Atteslander bereits ausscheiden. Näheres dazu findet sich im nächsten Kapitel.

Selbstverständlich kennt die empirische Sozialforschung, insbesondere die Kommunikationswissenschaft, noch zahlreiche andere Methoden als die vier genannten. Da diese aber für die vorliegende Arbeit nicht relevant sind, soll hier allein der Hinweis darauf genügen.

Eine weitere beliebte Unterteilung der vorhandenen Methoden ist die, in qualitative und quantitative (vgl. Früh, 2011: S.67). In der Anwendung überwiegen bisher immer noch die quantitativen Methoden, obwohl qualitative Erfassungsinstrumente einen stetigen Zuwachs erfahren (vgl. Atteslander, 2008: S. 5 und Mayring, 2008: S.7ff). Atteslander unterscheidet die beiden mithilfe einer dichotomen Gegenüberstellung von Begriffen. Hier sollen aber nur die zentralen Begriffspaare erläutert werden. Quantitative Sozialforschung wird mit den folgenden Eigenschaften: erklären, theorieprüfend, deduktiv und ein hohes Messniveau aufweisend beschrieben. Dem gegenüberstehen die Attribute die der qualitativen Sozialforschung zugeschrieben werden: verstehen, theorienentwickelnd, induktiv und von niederem Messniveau (vgl. Atteslander, 2008: S. 200).

Daraus resultiert unter anderem, die in Kapitel eins angesprochene Hypothesen generierende Art der qualitativen Inhaltsanalyse. Mayring formuliert es so, dass es eine Stärke der qualitativen Verfahren sei, Hypothesen zu generieren und sich das sogar bis zur Theorienfindung ausweiten lässt (vgl. Mayring, 2010: S.22).

Ausgehend von den Begrifflichkeiten qualitativ und quantitativ kann nach Früh die empirische Sozialforschung auch so definiert werden, dass es immer um

inhaltliche Fragestellungen - Probleme genannt - geht. Diese müssen seiner Ansicht nach, in der dichotomen Anschauung von qualitativ vs. quantitativ ebenfalls als qualitative Sachverhalte bezeichnet werden. Bereits hier lässt sich feststellen, dass die Unterscheidung zwischen qualitativ und quantitativ umstritten und nicht völlig trennscharf ist. Es wird sogar von einem Methodenstreit gesprochen, den Fröh freundlich als Kontroverse umschreibt. Außerdem hält Fröh fest, dass er eine weitere Polarisierung der beiden Standpunkte entschieden ablehnt (vgl. Fröh, 2011: S. 67).

Diese Argumentation kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur unterstützt werden. Fröh hält überdies fest: "Methodisch stellt sich deshalb auch stets nur die Frage, auf welchem Weg man am angemessensten zu diesen 'qualitativen' Erkenntnissen gelangt." (Fröh, 2011: S.67).

Obwohl bereits mehrfach festgehalten wurde, dass eine Unterscheidung zwischen qualitativ und quantitativ problematisch ist und eine Kombination die sinnvollste Variante ist, soll dennoch eine Übersicht über die gängigsten Methoden und ihrer Zuordnung festgehalten werden. Schulz ordnet demnach, die seiner Meinung nach gebräuchlichsten Methoden der Sozialwissenschaft folgendermaßen ein:

Fragestellung der Untersuchung	Verfahren/Methode	Einige gebräuchliche Verfahren / Methoden
Explorativ	Qualitative Verfahren	- Unstrukturiertes Interview (Tiefeninterview) - Teilnehmende Beobachtung - Gruppendiskussion
Beschreibend	Quantitative Methoden Anspruch: "Messen" (Objektivität, Zuverlässigkeit)	- Standardisiertes Interview - face to face Interview - Telefoninterview - Schriftliche Befragung - Tests - Standardisierte Beobachtung - Spezifische Designs: Experiment, Längsschnittuntersuchungen

Abbildung 8: Zuordnung der gebräuchlichsten Methoden. (Quelle: Schulz, 2008: S.61).

Wenn man die Tabelle von Schulz allein betrachtet, könnte die Auffassung aufkommen, dass qualitative Methoden weniger objektiv und zuverlässig sind als quantitative. Im Sinne dieser Arbeit wird das als Kritikpunkt an Schulz' Tabelle verstanden, denn selbstverständlich sind qualitative Methoden ebenso um Objektivität und Zuverlässigkeit bemüht wie quantitative. Zu den genauen Mängeln und Problemen der gewählten qualitativen Methode und ihrer Durchführbarkeit wird im übernächsten Kapitel eingegangen, wenn die Methode selbst beschrieben wird.

Eine weitere zielführende Variante zwischen den Methoden zu unterscheiden ist die Unterteilung in induktive vs. deduktive Methoden. Diese lassen sich folgendermaßen definieren:

"Bei der Induktion wird von empirischen Beobachtungen auf theoretische Konzepte geschlossen, während bei der Deduktion umgekehrt von theoretischen Konzepten auf Beobachtungsaussagen geschlossen wird."
(Früh, 2011: S.72).

Nach Atteslander sind die quantitativen Verfahren dabei deduktiv und die qualitativen Verfahren als induktiv zu verstehen (vgl. Atteslander, 2008: S.200). Auch diese Unterteilung hat ihre Schwächen und so konstatiert Früh:

"Wenn im Prinzip interpretierte Beobachtungen (empirische Theorien) an der Realität überprüft werden, um daraus bessere gesicherte Interpretationen der Realität (empirische Theorien) zu gewinnen, dann gibt es die reine Induktion, die einer maximalen Offenheit und Ungewissheit entspricht, also nicht. 'Theorie' in irgend einer Form ist bei jeder menschlichen Wahrnehmung, und damit auch bei der Inhaltsanalyse, immer vorhanden." (Früh, 2011: S.72).

Einmal mehr ist also eine Unschärfe der Definition zu erkennen, die Früh ausführlich diskutiert. Außerdem kritisiert er, dass die Argumentation oftmals zirkulär ist und sich somit im Kreis dreht (vgl. Früh, 2011: S.72f). Mit diesen Problemen beschäftigt sich aber ausführlich die Wissenschaftstheorie im allgemeinen und die Methodologie der Sozialwissenschaft im speziellen (vgl. Opp, 2014: S.19ff). Sie wurden hier nur zum besseren Verständnis aufgegriffen.

5.2. Begründung der Methodenwahl

Die wohl beste Anleitung zur Methodenwahl kommt von Früh, der wie bereits einige Seiten zuvor festgehalten wurde, einzig und allein den besten Weg zur Erkenntnisgewinnung als ausschlaggebend betrachtet (vgl. Früh, 2011: S.67). Dieser Aussage kann nur beigespflichtet werden und findet in der vorliegenden Arbeit Geltung. Im vorherigen Kapitel wurden bereits die Inhaltsanalyse und die Befragung ins Auge gefasst und es wurde deutlich gemacht, dass diese Methoden in der engeren Auswahl sind. Hier soll nun ihre Eignung diskutiert werden.

Aufgrund der forschungsleitenden Fragestellung, dem Erkenntnisinteresse, den konkreten Forschungsfragen und den bereits ausführlich dargebotenen theoretischen Ansätzen erweist sich die **qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring** als die zielführendste Methode zur Erkenntnisgewinnung.

Dies begründet sich schon aus dem untersuchten Gegenstand selbst heraus, denn wie in Kapitel 1.5. der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes beschrieben, handelt es sich primär um eine Untersuchung der Medieninhalte und der Akteure. Beides lässt sich mit der gewählten Methode gut erforschen.

Die Begründung dafür lautet nach Mayring folgendermaßen:

„Man kann den im Text behandelten Gegenstand beschreiben, man kann etwas über den Textverfasser oder die Wirkung des Textes bei der Zielgruppe herausfinden.“ (Mayring, 2010: S.56)

Die qualitative Inhaltsanalyse liefert, folgt man diesem Zitat, die benötigte Untersuchungsmethode zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfragen, welche auf die Inhalte und Akteure abzielen.

Zur Einbindung quantitativer Elemente erfolgt eine genauere Darstellung im folgenden Kapitel, wenn es um die Methode selbst geht und an entsprechender Stelle im Kategoriensystem bzw. der Durchführung. Hier sei nur so viel gesagt, dass auch andere führende Autoren zum Thema Inhaltsanalyse der Meinung sind, dass die strikte Trennung zwischen qualitativ und quantitativ zumindest bei der Methode der Inhaltsanalyse nicht sinnvoll ist (vgl. Früh, 2011: S.67).

Werner Fröh schreibt über die Trennung zwischen qualitativ und quantitativ bei der Inhaltsanalyse folgendes:

"Dabei können qualifizierende und quantifizierende Aspekte in verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses mit unterschiedlichem Stellenwert einfließen, fast immer wird es aber eine Kombination beider Vorgehensweisen sein." (Fröh, 2011: S.67).

Aus diesem Zitat geht eindeutig hervor, dass eine Trennung weder sinnvoll noch wirklich möglich ist. Die Bedeutung dieser Aussage für die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring wird im nächsten Kapitel besprochen. An dieser Stelle sollte lediglich einmal mehr die Bedeutung einer methodenoffenen Forschung hervorgehoben werden. Diese vorgeschlagene Kombination beider Verfahren wird aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Arbeit auch hier angewandt werden. Überhaupt lässt sich der Argumentation quantitativ und qualitativ nicht strikt zu trennen sondern sinnvoll zu verbinden, nur vollinhaltlich zustimmen. Aus Sicht der im vorhergehenden Kapitel ausführlich erläuterten dichotomen Anschauung von qualitativ vs. quantitativ liefert die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring das beste Instrument zur Beantwortung der Forschungsfragen und der Gewinnung der angestrebten Erkenntnisse. Einmal mehr soll der Kreis zwischen Theorie und Empirie mit dem Hinweis darauf geschlossen werden, dass Laswell (mit dessen Hilfe in Kapitel 1. der Gegenstand abgegrenzt wurde) nicht nur die Laswell-Formel postulierte, sondern auch während des zweiten Weltkrieges Propagandaforschung betrieb und dabei an der Entwicklung der Inhaltsanalyse maßgeblich beteiligt war (vgl. Mayring, 2010: S. 11). Experteninterviews bzw. standardisierte Befragungen kommen als Methode ebenfalls in Betracht, um Medieninhalte und Akteure genauer zu untersuchen. Dabei könnten Experteninterviews einerseits als zusätzliche Informationsquelle das Untersuchungsdesign unterstützen, oder aber im Rahmen einer völlig anderen Arbeit als neuer Zugang zur Thematik verstanden werden. Im Rahmen dieser Arbeit genügt allerdings, nach Durchsicht des Materials, die Inhaltsanalyse allein als Methode zur Beantwortung der Forschungsfragen. Genaueres dazu findet sich sowohl bei der Auswertung als auch im Ausblick auf zukünftige Forschung.

5.3. Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring

Bevor die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring vorgestellt wird, erscheint es sinnvoll zuerst über die Inhaltsanalyse im Allgemeinen zu sprechen. Eine Definition der Inhaltsanalyse lautet nach Früh:

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiven nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.“
(Früh, 2011: S.27)

Diese Definition gilt ebenso für die qualitative Inhaltsanalyse die sich als Ergänzung zur quantitativen Methode versteht. Sie will dabei die Schwächen der quantitativen Methodik durch Interpretation ausgleichen. Diese Interpretation geschieht dabei nicht willkürlich, sondern streng systematisch und theoriegeleitet. Vor allem diese beiden Punkte sind wichtig um technische Unschärfen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring auszugleichen (vgl. Mayring, 2010: S. 48ff).

Atteslander definiert die Inhaltsanalyse etwas präziser, weniger abstrakt und stattdessen anwendungsorientierter folgendermaßen:

"Der Begriff Inhaltsanalyse ist die Übersetzung des englischen 'content analysis'. Mittels Inhaltsanalysen lassen sich Kommunikationsinhalte wie Texte, Bilder und Filme untersuchen, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse von Texten liegt. Es handelt sich um ein empirisches Datenerhebungsverfahren." (Atteslander, 2008: S.181).

Die Inhaltsanalyse ist also eine empirische Methode, die sich auf verschiedenste Mitteilungsgattungen anwenden lässt, den Fokus aber speziell auf Texte richtet.

Je nach Anschauung lässt sich die Inhaltsanalyse bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückführen. So wollten schwedische Kleriker mithilfe einer Untersuchung von Kirchenliedern einer neuen Bewegung feststellen, ob diese neue Gruppierung den damaligen Glaubensvorschriften entsprach oder nicht. Andere Autoren betrachten erst spätere Untersuchungen (wie z.B. Freuds Traumdeutung) als wirkliche Inhaltsanalyse (vgl. Früh, 2011: S.11).

Egal ob man nun die These einer sehr frühen Entstehung der Inhaltsanalyse vertritt, oder eher einer späteren Tradition anhängt, lässt sich die Bedeutung dieses Instruments in der Gegenwart nicht leugnen. Speziell in der Kommunikationswissenschaft hat sie große Bedeutung. Früh erhob Zahlen wonach ein Drittel der publizierten Beiträge in Fachzeitschriften der Kommunikationswissenschaft, im Zeitraum von 2000 - 2009, die Inhaltsanalyse zur Erkenntnisgewinnung angewandt haben (vgl. Früh, 2011: S.14).

Gründe für die Zunahme der Bedeutung dieser Methode sind, neben anderen Faktoren, ihre Vorteile die sich folgendermaßen auflisten lassen:

- "1. *Die Inhaltsanalyse erlaubt Aussagen über Kommunikatoren und Rezipienten die nicht bzw. nicht mehr erreichbar sind.*
2. *Der Forscher ist nicht auf die Kooperation von Versuchspersonen angewiesen.*
3. *Der Faktor Zeit spielt für die Untersuchung eine untergeordnete Rolle. (...)*
4. *Es tritt keine Veränderung des Untersuchungsobjektes durch die Untersuchung auf.*
5. *Die Untersuchung ist beliebig reproduzierbar oder mit einem modifizierten Analyseinstrument am selben Gegenstand wiederholbar.*
6. *Inhaltsanalysen sind meist billiger als andere Datenerhebungsverfahren.* " (Früh, 2011: S. 41).

Die ersten beiden Vorteile spielen auch im Untersuchungsdesign dieser Arbeit eine bedeutende Rolle, gerade aufgrund der aktuellen und brisanten Thematik. Der Zeitfaktor und die Kosten spielen dagegen kaum eine Rolle. Ebenso spielen die Tatsache, dass der Untersuchungsgegenstand durch die Analyse nicht verändert wird und die einfache Reproduzierbarkeit, für die Erkenntnisgewinnung dieser Arbeit eine untergeordnete Rolle, sind aber eventuell für zukünftige Forschungen relevant. Nach dieser bewusst allgemein gehaltenen Einführung in die Inhaltsanalyse folgt nun eine Auseinandersetzung mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.

Eine Definition der Inhaltsanalyse nach Mayring selbst lautet

„Inhaltsanalyse, so wurde bei der Begriffsbestimmung festgehalten, zeichnet sich durch zwei Merkmale aus: die Regelgeleitetheit (...) und die Theoriegeleitetheit der Interpretation. Dies drückt sich zunächst dadurch aus, dass die Analyse einer präzisen theoretisch begründeten inhaltlichen Fragestellung folgt.“ (Mayring, 2010: S.57).

Diese beiden Grundpfeiler seiner Methode sind auch der Grund warum die Methode zu Recht ein Instrument der empirischen Sozialforschung ist, obwohl es immer noch einige Autoren gibt, die ihr sehr kritisch gegenüber stehen. Es geht deutlich hervor, dass systematisch und theoriegeleitet gearbeitet werden muss. Die Regelgeleitetheit der Arbeit wird von Mayring genau festgehalten und so schreibt er folgendes Ablaufmodell für die qualitative Inhaltsanalyse vor:

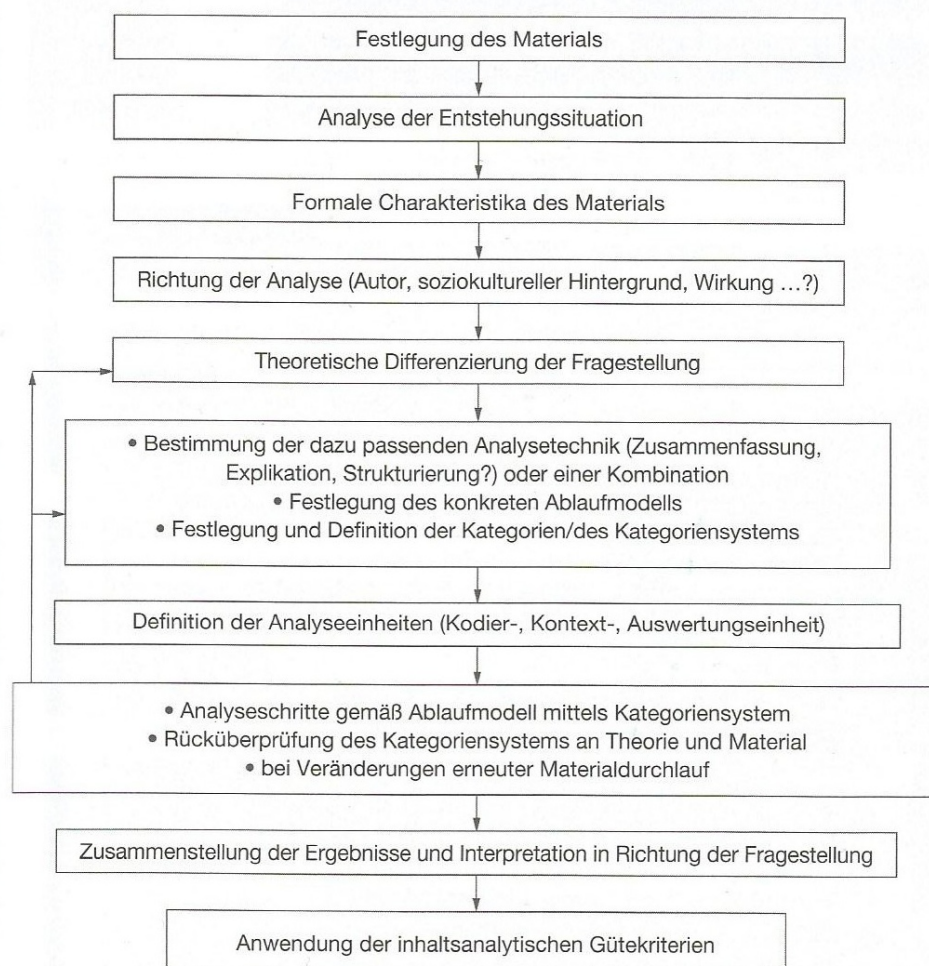


Abbildung 9: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell. (Quelle: Mayring, 2010: S.60).

Diese Schritte werden dann später als Anleitung für die empirische Forschung dienen und stellen sicher, dass regelgeleitet vorgegangen wird, wobei jede Analyse ein wenig anders abläuft und das Schema an die jeweilige Untersuchung angepasst werden muss.

Unter der Theoriegeleitetheit ist folgendes zu verstehen:

"Das systematische Vorgehen zeigt sich aber auch darin, dass eine gute Inhaltsanalyse theoriegeleitet vorgeht. Sie will nicht einfach einen Text referieren, sondern analysiert ihr Material unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung; die Ergebnisse werden vom jeweiligen Theoried Hintergrund her interpretiert und auch die einzelnen Analyseschritte sind von theoretischen Überlegungen geleitet." (Mayring, 2010: S.13).

Dieses Zitat definiert die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring zugleich noch genauer und macht den Forschungsablauf dieser Methode deutlich, außerdem erläutert es, was Mayring unter theoriegeleitet genau versteht. Weiters ist es nach Mayring wichtig, die Forschungsfragen präzise zu formulieren und den aktuellen Forschungsstand systematisch bei allen Verfahrensschritten zu beachten (vgl. Mayring, 2010: S. 50f). In der vorliegenden Arbeit wird genau so vorgegangen. Die Forschungsfragen wurden aufgrund einer soliden theoretischen Basis erstellt und die Ergebnisse werden im Anschluss daran vor diesem Hintergrund betrachtet. Der weitere Vorteil dieser Vorgangsweise besteht darin, dass die bereits angesprochene mögliche technische Unschärfe der Methode so vermieden werden kann.

Die Einbindung quantitativer Schritte, die in den vorhergehenden Kapiteln angesprochen wurde, wird nun, wo die Methode selbst bereits näher erläutert wurde, genauer beschrieben. Philip Mayring selbst versteht die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse als nicht exklusiv qualitativ, vielmehr plädiert er dafür quantitative Elemente da einzusetzen, wo es erforderlich und sinnvoll ist (vgl. Mayring, 2010: S.51).

„Denn unter qualitativer Inhaltsanalyse sollen ja Techniken verstanden werden, die auf die Beschreibung der qualitativen Analyseschritte besonderen Wert legen, ohne dabei quantitative Schritte auszuschließen.“ (Mayring, 2010: S. 101)

Der Erfinder dieser speziellen Methode plädiert also dafür, dass die qualitative Inhaltsanalyse quantitative Schritte nicht ausschließt, wenn dies erforderlich ist. Diese Offenheit der Methode ist ein Vorteil der im Rahmen der vorliegenden Arbeit genutzt wird. Mayring schlägt also in die gleiche Kerbe wie Fröh, wenn man an den angesprochenen Kontext des Methodenstreits zurück denkt.

Mayring selbst formuliert es noch deutlicher:

„Der grundlegende Ansatz der qualitativen Inhaltsanalyse ist nun, die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beizubehalten und auf ihrem Hintergrund Verfahren systematischer qualitativ orientierter Textanalyse zu entwickeln.“ (Mayring, 2010: S. 48)

Wenn man dieser Darstellungsweise folgt, einmal mehr sei angemerkt, dass es sich dabei um eine Aussage des Urhebers der Methode handelt, dann ist es ein grundlegender Ansatz die Stärken des quantitativen Verfahrens zu nutzen und zusätzlich dazu qualitative Schritte zu setzen. Mayring formuliert es so, dass er nicht nur eine sinnvolle Kombination für die qualitative Inhaltsanalyse nutzt, sondern er geht einen Schritt weiter und spricht davon, auf quantitativen Elementen aufzubauen und darauf die qualitative Inhaltsanalyse zu setzen.

Zentrale Bedeutung quantitativer Elemente innerhalb der Analyse schreibt Mayring dabei vor allem dem Prozess der Verallgemeinerung der Ergebnisse zu (vgl. Mayring, 2010: S. 51). Zu den Ergebnissen kommt man mithilfe der Interpretation. Mayring unterscheidet bei der qualitativen Inhaltsanalyse drei Formen der Interpretation des Materials: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Die Zusammenfassung will das Material sinnvoll kürzen und einen überschaubaren Material Corpus schaffen. Die Explikation wiederum versucht Unklarheiten durch das Herantragen zusätzlichen Materials zu verringern. Bei der Strukturierung soll anhand von vorher festgelegten Kriterien ein Querschnitt durch das vorhandene Material gebildet werden. Dabei sind auch stets Kombinationen und Mischformen möglich und von Mayring ausdrücklich erwähnt. Welche Form am Ende gewählt wird, hängt ausschließlich von den Forschungsfragen und dem Material ab (vgl. Mayring, 2010: S. 63ff). Die hier gewählte Interpretationsart ist im Kapitel Durchführung zu finden.

5.4. Durchführung der Inhaltsanalyse

5.4.1. Ablauf der Inhaltsanalyse und Details zur Datenbanksuche

Aufgrund der bereits erwähnten großen Bedeutung der systematischen Arbeit (vgl. Mayring, 2010:48ff) und der generellen Nachvollziehbarkeit wird in diesem Kapitel der genaue Ablauf der Inhaltsanalyse beschrieben. Die umfangreiche Befassung mit den verschiedenen Theorien ist der eingangs erwähnten Theoriegeleitetheit geschuldet, die Mayring folgend eine große Bedeutung für diese Methode hat (vgl. Mayring, 2010: 48ff).

Der erste Schritt war es, einen Überblick über das vorhandene Material zu gewinnen. Zu diesem Zweck wurde eine Suchanfrage in der **APA-Online Manager Library** (vgl. AOM Library: www.apa.at) gestellt, um die Anzahl der Artikel, die sich mit dem Thema Ukraine-Krise auseinandersetzen zu ermitteln. Fritz Hausjell beschreibt diese Datenbank als eine „Medienberichterstattungs-Datenbank“ (Hausjell, 2016: S.535) die ein „(...) wissenschaftliches Rechercheinstrument, weitgehend ident mit APA Defacto, der Mediendatenbank der Austria Presseagentur (...)“ ist. Mithilfe dieses Instrumentes (im folgenden nur mehr als APA Datenbank, oder Datenbank bezeichnet) wurden die vorliegenden Daten erhoben.

Laut Mayring sollen an diesem Punkt, wie bereits im Ablaufmodell dargestellt, die Analyseeinheiten definiert werden. Diese sind die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit. Darunter sind der kleinste- und der größte Materialbestandteil, sowie die Reihenfolge der Auswertung zu verstehen (vgl. Mayring, 2010: S. 59). Im Rahmen dieser Arbeit handelt es sich bei der Kodier- und Kontexteinheit jeweils um einen Artikel der als ganzes ausgewertet wird.

In dieser Datenbank wurde zunächst mit den Suchwörtern „**Ukraine UND (Krise ODER Konflikt ODER Krieg)**“ in den Tageszeitungen und Magazinen im **deutschsprachigen Raum** nach allen Artikeln zur Ukraine Krise gesucht, dabei gab es im gesamten **Zeitraum (Beginn der Aufzeichnungen bis 28.10.2015)** ca. **120 000 Treffer**. Untersucht wurden **322 Quellen**, welche im Kapitel **Material Corpus** näher erläutert werden, eine ausführliche Auflistung aller Quellen findet

sich wiederum im Anhang wieder. Die verwendeten Suchparameter werden hingegen am Ende des vorliegenden Kapitels erläutert. Diese Suche diente dazu, eine Vorstellung von der Quantität der gesamten Berichterstattung zur Ukraine Krise zu bekommen.

Der nächste Schritt war es die Suche auf die Medienberichterstattung einzuengen. Dazu wurde unter den Suchparametern **„Ukraine UND (Krise ODER Konflikt ODER Krieg) UND Berichterstattung“** in den gleichen Quellen und im gleichen Zeitraum gesucht. Dabei wurden **1841 Treffer** erzielt, die sich nach einer ersten Durchsicht als nicht sehr präzise ergeben haben, da der Großteil der Artikel noch immer nicht auf die Metaebene bezogen war.

Aus diesem Grund wurde eine weitere Suchanfrage gestellt, die die Trefferquote erhöhte. Es wurde wieder im gleichen Zeitraum und in den gleichen Quellen gesucht mit den veränderten Suchparametern **„Ukraine UND (Krise ODER Konflikt ODER Krieg) UND Berichterstattung UND Medien“**. Bedingt durch diese Vorgangsweise hatte sich die Anzahl mit **1019 Treffern** beinahe auf die Hälfte reduziert

Aufgrund der Tatsache, dass der Ukraine Konflikt 2013 angefangen hat und bis dato andauert, wurde als nächster Schritt der Zeitraum modifiziert. Als **Startbeginn** wurde der **1.1.2013** eingetragen und als **Enddatum** der Stichtag des Untersuchungsbeginns **28.10.2015** herangezogen. Diese Suche ergab **875 Treffer**.

Diese 875 Artikel wurden nun in einem ersten Durchgang manuell anhand der später folgenden Kriterien als relevant oder irrelevant für die Untersuchung sortiert. Während dieses ersten Materialdurchganges wurde das **Kategoriensystem**, welches ursprünglich mithilfe der Forschungsfragen und der Theorien erstellt wurde, erweitert. Dabei stellte sich heraus, dass es im **Jahr 2013** zu Beginn des Ukraine Konfliktes nur **51 Treffer** gab, von denen keiner eine Bedeutung im Sinne der vorliegenden Untersuchung hatte. Daher reduzierte sich das Ergebnis der weiter zu bearbeitenden **Artikel auf 824**. Am Ende des zweiten Durchganges blieben **176 Artikel** über, anhand derer die Analyse vollzogen wurde - diese Artikel finden sich ebenfalls im Anhang wieder. Danach erfolgte ein

dritter Durchgang, anhand dessen das Kategoriensystem fertig gestellt wurde. Dieses ist im Anschluss einem **Pretest** mit 50 Artikeln unterzogen worden.

Die letzten beiden Schritte waren es die Artikel entsprechend dem Kategoriensystem zu codieren und anschließend auszuwerten.

Die drei Formen der Interpretation nach Mayring wurden bereits im letzten Kapitel beschrieben und sind die Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Mayring, 2010: S.65). Aufgrund der Forschungsfragen und des Materials wurde zur Analyse und Beantwortung der Fragestellung eine Mischform gewählt, diese besteht aus der Zusammenfassung und Strukturierung des Materials.

Die Schlagworte für die Suche „**Ukraine UND (Krise ODER Konflikt ODER Krieg) UND Berichterstattung UND Medien**“ wurden in dem beschriebenen ausführlichen aber vorsichtigen Eingrenzungsprozess gewählt. Die Bedeutung dieser Schlagworte und Operatoren ist, dass alle Artikel aufscheinen, die die Stichwörter Ukraine und zusätzlich das Wort Krise, oder Konflikt, oder Krieg enthalten. Außerdem müssen in den Artikeln noch die Wörter Medienberichterstattung und Medien enthalten sein. Groß- und Kleinschreibung hat dabei für die Ergebnisse keine Bedeutung. Bei den Wörtern UND sowie ODER handelt es sich um Boolesche Operatoren.

5.4.2. Kriterien zur Unterteilung der Artikel in relevant und nicht relevant

Beuthner und Weichert kritisieren in ihrem Standardwerk die „Ressortschizophrenie“ (Beuthner / Weichert, 2005: S.20) der selbstreferenziellen Medienberichterstattung. Sie verstehen darunter, dass Artikel die originär dem Medienjournalismus zuzuordnen wären in anderen Ressorts behandelt werden, da es eine Themenüberschneidung gibt (vgl. Beuthner / Weichert, 2005: S.20). Daher ist neben der allgemeinen Nachvollziehbarkeit eine genaue Erläuterung, welche Artikel für die Untersuchung relevant waren, unumgänglich.

Die Kriterien, anhand derer die 875 Artikel auf ihre Relevanz überprüft wurden lauten folgend:

Artikel waren dann relevant, wenn sie medienjournalistisch waren, das heißt die selbstreferenzielle Ebene behandelt haben und einen Bezug zum untersuchten

Raum hatten. Es ging also um Medienjournalismus im deutschsprachigen Raum (Österreich, Deutschland und Schweiz), der die Berichterstattung zum Ukraine Konflikt thematisierte. Im Umkehrschluss waren daher Artikel, die über die Medienberichterstattung in der Ukraine oder Russland selbst handelten nicht für die Untersuchung relevant, ebenso waren Artikel über Propaganda generell und im ukrainisch- russischen- Raum nicht relevant (wie auch schon im Kapitel Untersuchungsgegenstand unter Themenabgrenzung festgehalten wurde). Konfliktberichte, in denen die Medien nur erwähnt wurden, aber keine Auseinandersetzung mit der Berichterstattung erfolgte, waren ebenfalls nicht relevant. Ein eigenständiges Thema, welches vor der Verfeinerung der Suchparameter einige Treffer lieferte war die Flüchtlingskrise, die im Sinne dieser Untersuchung ebenfalls nicht relevant ist. Veranstaltungshinweise wurden ebenfalls nicht in die Untersuchung einbezogen, sehr wohl aber Artikel über Veranstaltungen die die Medienberichterstattung zur Ukraine-Krise im deutschsprachigen Raum thematisierten.

5.4.3. Festlegung des Material Corpus

Untersucht wurden 322 Quellen deren genaue Auflistung sich im Anhang wieder findet. Diese Quellen sind laut APA Datenbank Tageszeitungen, Magazine und Zeitschriften in Österreich, Deutschland und der Schweiz (vgl. AOM Library: www.apa.at). Von diesen 322 untersuchten Quellen gab es nur Treffer in 48 Medien. Diese werden hier präsentiert. Hörfunk und Podcastbeiträge wurden deshalb nicht näher analysiert, da sich bei einer Durchsicht heraus stellte, dass kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn aus deren Analyse resultieren würde, da die entsprechenden Themen bereits ausführlich in den Print Beiträgen behandelt wurden, zum Teil mit Berufung auf eben diese Beiträge.

Die Medien, in denen Treffer erzielt wurden sind (in der Reihenfolge des Codebuchs):

TAZ, NZZ, Wiener, Zeitung, SZ, FAZ, Zeit, medianet, Tagesspiegel, Kölner, Stadtanzeiger, Furche, Der Standard, Die Presse, Bild, Mitteldeutsche, Zeitung, Stuttgarter, Zeitung, Berliner, Morgenpost, Falter, Hamburger, Abendblatt, Welt, Geld, Magazin, neue, Westfälische, Zeitung,

Frankfurter, Rundschau, Spiegel, APA, Journal, Rheinische, Post, Bonner, Generalanzeiger, Extra, Dienst, OÖN, Sächsische, Zeitung, Salzburger, Nachrichten, Ostthüringer, Zeitung, Nürnberger, Nachrichten, News, Frankfurter, Neue, Presse, jüdische, Allgemeine, Profil, Darmstädter, Echo, Passauer, Presse, Thüringer, Landeszeitung, Krone, Kleine Zeitung, Hamburger, Morgenpost, Handelsblatt, Thüringer, Allgemeine, Berliner, Zeitung, Kurier, Neues, Volksblatt;

5.4.4. Bildung des Kategoriensystems

Das Kategoriensystem wurde anhand der Fragestellung erstellt und mit Hilfe der theoretischen Überlegungen verfeinert. Nach dem ersten Materialdurchgang (Sortierung nach Relevanz der Artikel für die Studie) wurde das Kategoriensystem noch einmal überarbeitet und erweitert. Danach gab es einen weiteren Materialdurchgang (mit dem endgültigen Material) um das Kategoriensystem fertig zu stellen. Im Anschluss daran wurde es einem Pretest mit 50 Artikeln unterzogen und gab eine erneute geringe Verfeinerung des Kategoriensystems.

Die Kategorien zu den Forschungsfragen nach den Vorwürfen und dem Handlungskatalog für Journalisten wurden offen erhoben. Darunter ist zu verstehen, dass jeder neue Vorwurf, oder jede neue Handlungsmöglichkeit in der Liste ergänzt wurden. Aufgrund der bereits angesprochenen getroffenen Auswahl der Interpretationsmethode, wurde pro Artikel nur ein Vorwurf erhoben und zwar der, der den Bericht dominiert hat, um so das Material sinnvoll zu reduzieren und zu strukturieren.

Die Kategorien lauten im Detail:

V01 ID

Diese Kategorie ist eine fortlaufende Nummer zur eindeutigen Identifizierung eines Artikels.

V02 Land

Mit dieser Kategorie wird das Land in dem ein Artikel erschienen ist bestimmt (Österreich, Deutschland oder Schweiz).

.

V03 Medium

Hier wird das Medium in dem der Artikel erschienen ist erfasst. Untersucht wurden insgesamt 322 Medien (deren genaue Liste sich im Anhang findet) und Treffer gab es nur in 48 Medien, die bereits im Kapitel Material Corpus aufgelistet wurden.

V04 Darstellungsform

Mit dieser Kategorie wird die Darstellungsform des Berichtes erfasst. Unterschieden wird zwischen:

- Artikel
- Interview
- Leserbrief
- Satire
- Zeichnung
- Karikatur
- Kommentar
- Reportage
- Ironischer Text

Auffallend war dabei, dass hier nur die ersten 3 Darstellungsformen zum Zug kamen.

V05 Bewertung der Medienberichterstattung

Diese Kategorie erfasst wie der vorliegende Artikel die Medienberichterstattung zum Ukraine-Konflikt bewertet. Dabei wird unterschieden zwischen:

- positiv
- selbstkritisch
- neutral

- kritisch
- negativ

Unter positiv sind all jene Artikel zu verstehen, die die Berichterstattung über den Ukraine-Konflikt als positiv oder zumindest überwiegend positiv bewerten. Auch hier wurde im Sinne des Zusammenfassens und Strukturierens darauf verzichtet Mehrfachantworten zu erfassen und nur der dominierende Aspekt aufgenommen. Unter selbstkritisch ist eine selbstkritische Befassung mit der eigenen Berichterstattung, oder der Berichterstattung anderer Medien zu verstehen. Dabei werden nur objektive Artikel unter selbstkritisch erfasst, reißerisches oder tendenziöses nicht. Unter neutral werden alle Artikel eingeordnet die sich neutral, objektiv und unabhängig mit der Berichterstattung befassen und sie weder als positiv oder negativ erachten oder zumindest ausgewogen für beide Standpunkte argumentierten. Als kritisch werden all jene Artikel begriffen, die die Berichterstattung nicht selbstkritisch beleuchten, sich aber dennoch kritisch mit der Berichterstattung auseinandersetzen. Unter negativ fallen alle Artikel die die Berichterstattung zum Konflikt als negativ beurteilen unabhängig davon ob dies objektiv oder reißerisch geschieht.

V06 Vorwurf/Kritik an die Medienberichterstattung

Diese Kategorie dient dazu, zu erfassen welche Kritikpunkte an die Berichterstattung gerichtet wurden und welche Vorwürfe erhoben wurden. Erfasst wurde diese Kategorie indem zuerst alle Vorwürfe in allen untersuchten Artikeln offen in einer Liste erfasst und danach sinnvoll in Untergruppen eingeteilt wurden. Die Liste mit allen Vorwürfen findet sich in den Ergebnissen wieder, an dieser Stelle werden unkommentiert die Untergruppen präsentiert.

Aufgrund der Interpretationsform des Strukturierens und Zusammenfassens wurden für die Forschungsfrage nach den Vorwürfen die Artikel so untersucht, dass sie jeweils einem Vorwurf zugeordnet wurden, dem der Artikel primär gewidmet ist um so einen strukturierten Querschnitt durch das Material zu bilden und es sinnvoll zusammenzufassen.

Folgende Untergruppen wurden gebildet und erfasst:

Medienverdrossenheit der Rezipienten, unprofessionell, Vorfälle nicht verstanden, manipulierte Berichterstattung, widersprüchlich, einseitig, pro westlich, anti russisch, anti ukrainisch, Russische Sicht auch wahrnehmen, Ukrainische Sicht auch wahrnehmen, Falschinformationen nicht erkannt zweierlei Maß, Vertrauenskrise der Rezipienten, Zensur, falsche Rhetorik, Medien haben den Krieg angeheizt, Krise für Selbstvermarktungszwecke genutzt, Nachrichten Einordnung/Bewertung falsch, keine Kritik / Vorwürfe, einheitliche Berichterstattung zu wenig Selbstkritik, Berichte ohne vor Ort gewesen zu sein, nicht objektiv, Rezipienten wissen zu wenig durch die Berichterstattung, russische Manipulation, falscher Umgang mit Kritik, voreingenommen, pro Putin, zu neutral, keine Korrespondenten;

Im Kapitel Ergebnisse wird genauer auf diese Ausprägungen eingegangen.

V07 Empirische Basis

Mit Hilfe dieser Kategorie wird erfasst ob die Vorwürfe / Kritikpunkte auf empirischer Basis beruhen. Zur Auswahl stehen:

- ja mit Quellenangabe
- ja ohne Quellenangabe
- keine empirische Basis

V08 Akteur

Darunter ist der jeweils in einem Artikel handelnde Akteur zu verstehen, also der Kommunikator der sich zum Thema äußert.

- Journalist
- Leser
- rechte Aktivisten (z.B. Pegida) – Die Bezeichnung rechts meint das politische Spektrum und wurde jeweils dem Artikel entnommen, entspricht also einer Selbstzuschreibung bzw. einer Zuschreibung durch den Verfasser des Artikels.
- linke Aktivisten – Hier gilt das gleiche wie bei der vorhergehenden Auswahlmöglichkeit nur, dass nun das politisch linke Spektrum gemeint ist.

- Aktivisten allgemein
- Exil Russen – Darunter sind Russen zu verstehen, die in den deutschsprachigen Raum ausgewandert sind und nun in diesem leben und sich zum Ukraine – Konflikt äußern.
- Exil Ukrainer – Darunter sind Ukrainer zu verstehen, die in den deutschsprachigen Raum ausgewandert sind und nun in diesem leben und sich zum Ukraine – Konflikt äußern.
- Politiker
- linke Politiker – Hier gilt das gleiche wie bei den Aktivisten.
- rechte Politiker – Hier gilt das gleiche wie bei den Aktivisten.
- alternative Medien – Darunter sind Medien zu verstehen, die sich selbst als alternativ bezeichnen, oder vom Artikelverfasser so bezeichnet wurden.
- Wissenschaft – Darunter sind Vertreter der Wissenschaft wie z.B. Forscher oder Professoren zu verstehen.
- Prominente – Auch hier handelt es sich um eine Zuschreibung von Seiten des Artikelverfassers oder um eine Selbstzuschreibung, aber auch um Personen des öffentlichen Interesses.
- russische Journalisten

V09 Handlungsrichtlinien

Diese Kategorie erhob offen, welche Kriterien aufgestellt werden können um es Journalisten zu ermöglichen sich nicht instrumentalisieren zu lassen. Daher behandelt diese Kategorie die Forschungsfragen nach dem Handlungskatalog für Journalisten.

6. Ergebnisse

6.1. Präsentation des Materials

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel erläutert wurde, wurden mit den Suchparametern „**Ukraine UND (Krise ODER Konflikt ODER Krieg) UND Berichterstattung UND Medien**“ in der APA Datenbank, im Untersuchungszeitraum 01.01.2013 – 28.10.2015, im deutschsprachigen Raum, in den Tageszeitungen und Magazinen insgesamt 875 Artikel gefunden. Von diesen 875 Artikel erwiesen sich nach einer gründlichen Durchsicht **176 Artikel** im Sinne der vorliegenden Studie als relevant. Diese 176 Artikel sind im Zeitraum 8.4.2014 bis 17.10.2015 publiziert worden.

Der Untersuchungszeitraum wurde so gewählt, dass er knapp vor dem Beginn des Ukraine-Konfliktes startet (1.1.2013) und bis zum Tag des Beginns der Analyse reicht (28.10.2015), um so ein möglichst aktuelles Material zu erhalten. Die folgenden Ergebnisse basieren auf der Analyse dieser 176 Artikel. Eine ausführliche Liste aller 176 Artikel findet sich, ebenso wie eine Liste aller untersuchten Medien im Anhang dieser Arbeit wieder. Jene 48 Medien welche Treffer lieferten, wurden bereits im Kapitel Material Corpus aufgelistet. Anhand der folgenden Abbildung lässt sich der zeitliche Verlauf der selbstreferenziellen Berichterstattung erkennen. Die meisten Treffer gab es im Zeitraum April 2014 – März 2015. Diese Verteilung passt zu den im Kapitel Durchführung geäußerten Umstand, dass es im Jahr 2013 keine relevanten Artikel gab.

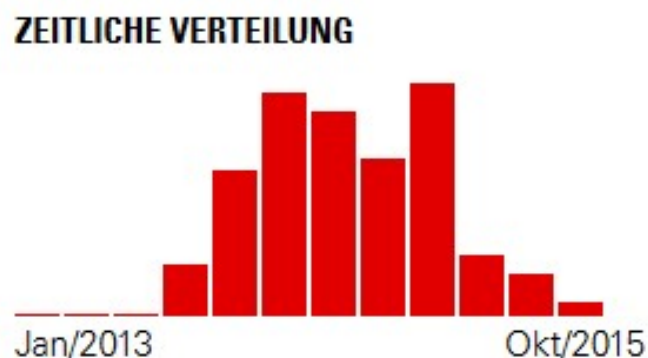


Abbildung 10 : Erscheinungsverlauf der Artikel. (Quelle: AOM Library: www.apa.at).

Der geringe Anzahl von Berichten ab April 2015 ist wohl der Tatsache geschuldet, dass es neue Krisen gab (wie z.B. die Flüchtlingskrise) aber auch, dass die Aktualität des Konfliktes abnahm. In der Literatur werden zahlreiche Theorien genannt, wie es zur Themenauswahl und der Berichterstattung in den Medien kommt, mit deren Hilfe sich auch die Abnahme der Berichterstattung zu einem Thema erklären lässt. Als Beispiel sollen an dieser Stelle die Theorie des Journalisten als Gatekeeper und die der Nachrichtenfaktoren genannt werden (vgl. Burkart, 2002: .276ff). Im Kapitel Ausblick wird näher auf diese Thematik eingegangen werden. Der nächste wichtige Punkt, der vor allem bei der Beantwortung der Forschungsfragen eine Rolle spielt, ist die Verteilung der Artikel auf die untersuchten Länder.

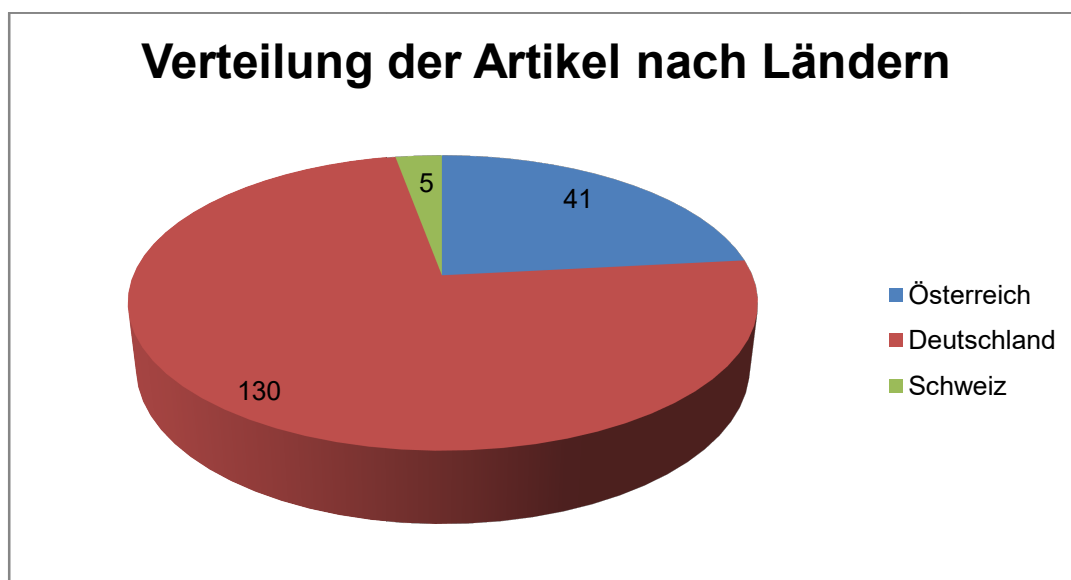


Abbildung 11: Verteilung der Artikel nach Länder in Artikelzahlen. (Quelle: Eigene Darstellung).

Anhand der obigen Grafik ist zu erkennen, dass die Verteilung der Artikel auf die untersuchten Länder Österreich, Deutschland und der Schweiz sehr ungleichmäßig war. Deutschland hat mit 130 Artikeln mit Abstand die größte selbstreferenzielle Berichterstattung aufzuweisen. In den Medien Österreichs gab es nur mehr 41 selbstreferenzielle Artikel und die Schweiz wies gar nur 5 Artikel auf. Das bedeutet, dass knapp über zwei Drittel der Artikel in einem NATO Land erschienen sind und das restliche knappe Drittel sich ungleichmäßig auf die neutralen Länder Österreich und Schweiz verteilt.

Die Kategorie **Darstellungsform** beinhaltete mehrere zum Medienjournalismus passende Gattungen (Artikel, Interview, Leserbrief, Satire, Karikatur, Ironischer Text uvm.). Im Zuge der Untersuchung stellte sich heraus, dass diese Differenzierungen gar nicht benötigt wurden, da sich das Material auf Artikel, Interviews, Leserbriefe und Veranstaltungsberichte beschränkte. Andere Items waren in der selbstreferenziellen Debatte nicht aufzufinden. Die genaue Aufschlüsselung sind 104 Artikel, 47 Leserbriefe, 23 Interviews und 2 Veranstaltungsberichte. Die größten Gruppen stellen also journalistische Artikel und redaktionell ausgewählte Leserbriefe dar.

6.2. Beantwortung der Forschungsfragen

6.2.1. Beantwortung der Forschungsfrage 1

Die erste Forschungsfrage dieser Arbeit lautet:

Wie wurde die Berichterstattung zur Ukraine-Krise im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte bewertet?

Zur besseren Übersicht zunächst eine grafische Darstellung, die Datenbeschriftung erfolgt in Artikelzahlen und nicht in Prozent.

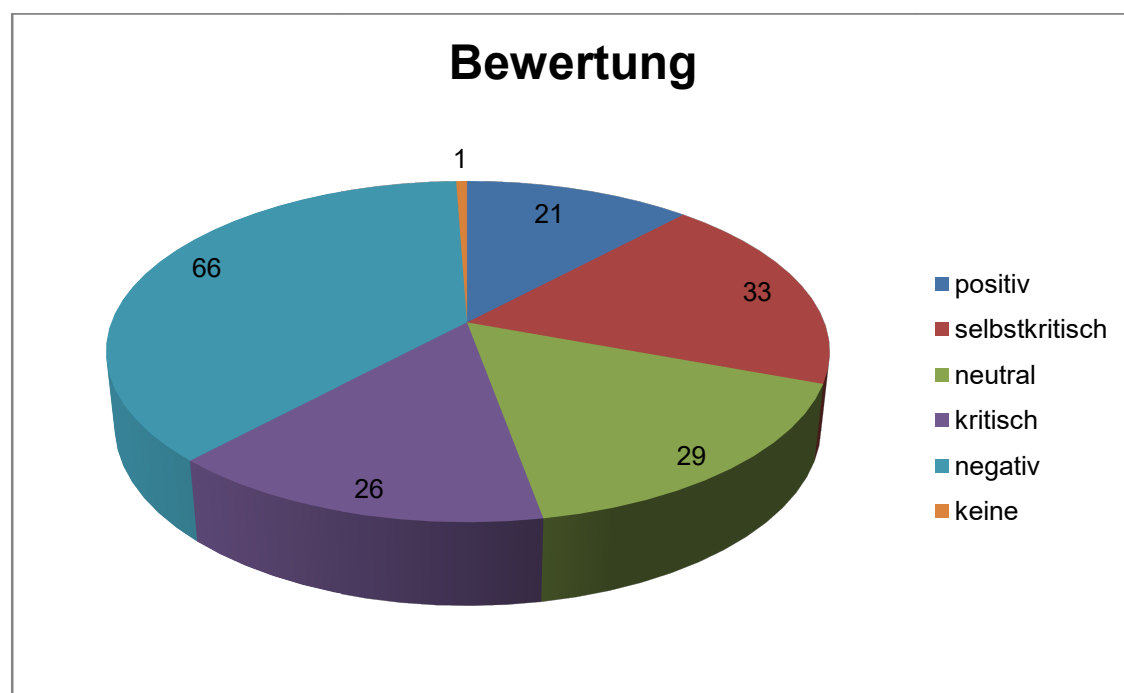


Abbildung 12: Bewertung der Artikel. (Quelle: Eigene Darstellung).

Die größte Auffälligkeit ist, dass ein Drittel der untersuchten Artikel die Medienberichterstattung zum Ukraine-Konflikt negativ bewertet. Der erste Teil der Antwort auf Forschungsfrage eins lautet daher, dass ein Drittel der selbstreferenziellen Mediendebatte der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt ein negatives Zeugnis ausstellt. Die restlichen Bewertungen verteilen sich annähernd gleichmäßig auf positiv, selbstkritisch, kritisch und neutral. Den zweitgrößten Anteil stellen selbstkritische Artikel mit 33 Berichten, der drittgrößte Anteil der Artikel hingegen beschäftigt sich neutral mit der Berichterstattung über den Ukraine-Konflikt, ist aber mit 29 Berichten im Vergleich zu den 66 negativen Artikeln schon deutlich in der Unterzahl. Bemerkenswert ist auch, dass es mit 33 selbstkritischen Artikeln und 66 negativen Artikeln ein Verhältnis von 1:2 in der selbstreferenziellen Mediendebatte zu Gunsten der negativen Artikel gibt. Kritische Berichte sind mit 26 Artikeln in schon deutlich geringerem Ausmaß anzutreffen. Dabei fällt besonders auf, dass es nur 21 positive Berichte gibt. Ein einziger Artikel hatte keine erkennbare Bewertung vorgenommen.

Als Vorgriff auf die folgenden Forschungsfragen muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass Selbstkritik durch Medienjournalismus eine zentrale Rolle in der Qualitätssicherung des Journalismus übernimmt (vgl. Ruß-Mohl, 1994: S. 110).

Deshalb ist trotz der zahlreichen negativen Artikel die selbstreferenzielle Mediendebatte als positiv zu betrachten, da diese sich ausführlich mit Selbstkritik auseinander gesetzt hat und daher bei so einem umstrittenen Thema einen wertvollen Beitrag zur Qualitätssicherung geleistet hat. Ebenso ist vorgreifend zu bemerken, dass der Vorwurf, die Berichterstattung sei zu wenig selbstkritisch, ebenfalls entkräftet werden kann, wenngleich mehr selbstkritische Artikel wünschenswert wären.

Daher lässt sich die Forschungsfrage eins wie folgt beantworten:

Ein Drittel der innerhalb der selbstreferenziellen Mediendebatte publizierten Artikel stellt der Berichterstattung um den Ukraine-Konflikt ein negatives Zeugnis aus. Positiv zu betrachten ist angesichts der großen Bedeutung selbstkritischer Artikel (siehe Kapitel zwei), dass die selbstkritischen Artikel am zweithäufigsten waren. Negative Artikel gab es 66 und selbstkritische 33 Stück. Neutrale und

kritische Artikel waren mit einer Anzahl von 29 bzw. 26 Artikeln beinahe gleichauflegend. Positive Artikel waren allerdings deutlich in der Unterzahl.

Das heißt, dass die selbstreferenzielle Bewertung der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt sehr differenziert ausfiel, allerdings mit negativer Tendenz und starker selbstkritischer Ausrichtung. Da positive Wertungen mit 21 Artikel deutlich in der Unterzahl sind, kann nicht davon gesprochen werden, dass die Medienberichterstattung positiv bewertet wurde.

Das Fazit lautet daher, dass die Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt in der selbstreferenziellen Mediendebatte als nicht ausreichend aufgefasst und bewertet wurde. Gleichzeitig wurde aber einer neutralen und selbstkritischen selbstreferenziellen Berichterstattung Rechnung getragen, was nur positiv zu sehen ist, vor allem angesichts der Bedeutung eines neutralen und selbstkritischen Medienjournalismus. Betrachtet man noch einmal die Ausführungen in Kapitel zwei Medienkritik, so wird deutlich, dass eine selbstkritische Berichterstattung essentiell für die genannten Funktionen von Medien sowohl als vierter als auch fünfter Gewalt ist (vgl. Meier, 2011: S14f ; Ruß-Mohl, 2000: S17f; Ruß-Mohl, 1999: S. 204; Jarren, 2015: S.116f).

6.2.2. Beantwortung der Forschungsfrage 2

Die zweite Forschungsfrage lautet:

Welche Vorwürfe und Kritikpunkte wurden im Rahmen der selbstreferenziellen Medienberichterstattung angesprochen?

Diese Forschungsfrage wurde mit zweierlei Instrumenten bearbeitet. Das eine (qualitative) Instrument war die offene Erhebung aller genannten Vorwürfe um so eine vollständige Liste präsentieren zu können.

Im zweiten, quantitativen Schritt, wurde diese Liste aller Vorwürfe sinnvoll gruppiert und die Häufigkeiten der Vorwürfe untersucht. Diese Liste aller Vorwürfe wird im Folgenden präsentiert und im Anschluss daran werden die verschiedenen Häufigkeiten und die daraus resultierenden Schlüsse diskutiert.

Als ersten Teil der Antwort auf die vorliegende Forschungsfrage wird nun die vollständige **Liste aller gefundenen Vorwürfe** aufgelistet.

Auflistung aller Vorwürfe:

- Medienverdrossenheit der Rezipienten
- Unprofessionelle Berichterstattung
- Journalisten haben die Vorfälle nicht verstanden.
- Historischen Hintergrund nicht beachtet.
- Die Berichterstattung wurde manipuliert.
- Die Berichterstattung war widersprüchlich.
- Die Berichterstattung war einseitig.
- Die Berichterstattung war pro westlich.
- Die Berichterstattung war anti-russisch.
- Die Berichterstattung war anti-ukrainisch.
- Die russische Sicht muss auch wahrgenommen und berichtet werden.
- Die ukrainische Sicht muss auch wahrgenommen und berichtet werden.
- Journalisten erkannten Falschinformationen nicht als solche.
- Die Berichterstattung misst mit zweierlei Maß.
- Es gibt eine Vertrauenskrise der Rezipienten.
- Zensur
- falsche Rhetorik
- Die Medien haben mit ihrer Berichterstattung den Krieg angeheizt.
- Ukraine-Krise wird für Selbstvermarktungszwecke genutzt.
- Die Nachrichten Einordnung und Bewertung ist falsch.
- Die Berichterstattung ist völlig einheitlich.
- Es gibt zu wenig Selbstkritik.
- Es wird berichtet ohne vor Ort gewesen zu sein.
- Die Berichterstattung ist nicht objektiv.
- Rezipienten wissen durch die Berichterstattung zu wenig.
- Die Berichterstattung wird von Russland manipuliert.
- Die Medien gehen mit Kritik falsch um.
- Die Medien sind voreingenommen.
- Die Berichterstattung ist pro Putin orientiert.
- Die Berichterstattung ist zu neutral.
- Es gibt keine Korrespondenten.

Zu den beiden Vorwürfen anti-russisch und, dass die russische Sicht auch wahrgenommen werden müsse, wurden jeweils Gegensatzpaare gebildet. Darunter ist folgendes zu verstehen: Wenn ein Vorwurf anti-russisch lautet, wurde in das Kategoriensystem auch der Vorwurf anti-ukrainisch aufgenommen bzw. die ukrainische Sicht auch wahrnehmen. Wie sich bei der folgenden Analyse zeigen wird, gab es viele Vorwürfe nur einmal, oder gar nicht. Wie z.B. bei anti-ukrainisch der nicht gefunden wurde, ebenso wenig wie der Vorwurf, die ukrainische Sicht auch wahrzunehmen nicht gefunden wurde.

Die Vorwürfe Medienverdrossenheit und Vertrauenskrise der Rezipienten wurden zu einer Gruppe zusammengefasst, da beide das gleiche Phänomen beschreiben. Das mangelnde Vertrauen in die Berichterstattung führt, neben vielen anderen Aspekten, die untersucht werden müssen, zu einer Medienverdrossenheit des Publikums. Ebenso wurden die Vorwürfe, mit zweierlei Maß zu messen und voreingenommen zu sein unter dem Vorwurf nicht objektiv zu berichten, zusammengefasst. Diese zusammengefassten Vorwürfe finden sich nun in der nachfolgenden Tabelle wieder.

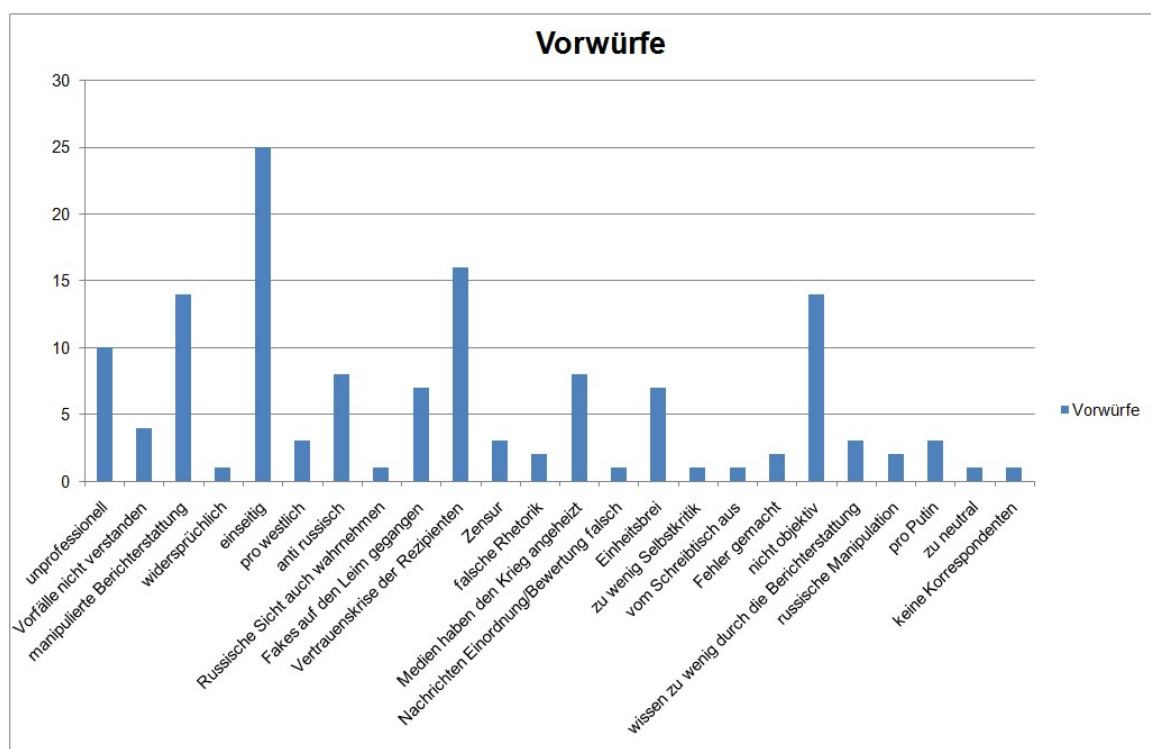


Abbildung 13: Häufigkeiten der Vorwürfe. (Quelle: Eigene Darstellung).

Es gibt sieben Vorwürfe, die jeweils nur in einem Artikel gefallen sind. Eine Zusammenfassung dieser sieben Artikel zu einer Gruppe erscheint aber nicht sinnvoll, da das einen unnötigen Informationsverlust bedeuten würde. Diese Vorwürfe lauten: eine widersprüchliche Berichterstattung, die russische Sicht auch wahrzunehmen, die Nachrichteneinordnung und Bewertung sei falsch, zu wenig Selbstkritik, nicht vor Ort gewesen zu sein, zu neutral zu sein sowie über keine Korrespondenten zu verfügen. Der Vorwurf von russischer Manipulation erschien wiederum zwei Mal und wurde aus dem gleichen Grund extra ausgewiesen.

Der am häufigsten erhobene Vorwurf galt der Einseitigkeit der Berichterstattung, dieser kam in der selbst referenziellen Mediendebatte 25-mal vor. An zweiter Stelle stehen die Vertrauenskrise der Rezipienten und deren Medienverdrossenheit mit 16 erhobenen Kritiken. Der dritthäufigste Vorwurf ist mit 14 Artikeln der der manipulierten Berichterstattung, ohne einen spezifischen Akteur zu nennen. Zählt man die beiden Artikel mit dem expliziten Vorwurf der russischen Manipulation hinzu ergeben sich sogar 16 Artikel, womit dieser Vorwurf mit dem der Medienverdrossenheit gleichzusetzen ist. Der nächste Vorwurf gilt der unprofessionellen Berichterstattung mit 10 Nennungen. Keinen Vorwurf hingegen erhoben 38 von 176 Berichten.

Die Forschungsfrage zwei lässt sich daher zum einen mit der Liste aller Vorwürfe beantworten und im speziellen mit der Erhebung der Vorwurfsnennungen. Daraus resultiert, dass die selbstreferenzielle Mediendebatte vergleichsweise sachlich geführt wurde, da wenig Vorwürfe im eigentlichen Wortsinn erhoben wurden, sondern viel mehr konstruktive Kritik stattfand, wenn auch nicht immer in einer wünschenswerten Diskursform. Die dabei angesprochenen Kritikpunkte waren die Einseitigkeit der Berichterstattung, die große Rezipienten-Vertrauenskrise und Medienverdrossenheit, die mögliche Manipulation und ein gewisser unprofessioneller Umgang mit der Thematik. An dieser Stelle muss, obwohl es im Ausblick eingebracht wird, gleich erwähnt werden, dass die erhobenen Vorwürfe im Rahmen dieser Arbeit nicht auf ihre Richtigkeit überprüft wurden.

6.2.3. Beantwortung der Forschungsfrage 3

Die dritte Forschungsfrage dieser Arbeit lautet:

Auf welcher empirischen Basis basieren diese Vorwürfe und Kritikpunkte?

Unter diese Frage ist zu verstehen, auf welchen (empirischen) Quellen die genannten Vorwürfe und Kritikpunkte basieren. Zur Beantwortung dieser Frage erscheint zunächst eine grafische Darstellung sinnvoll.

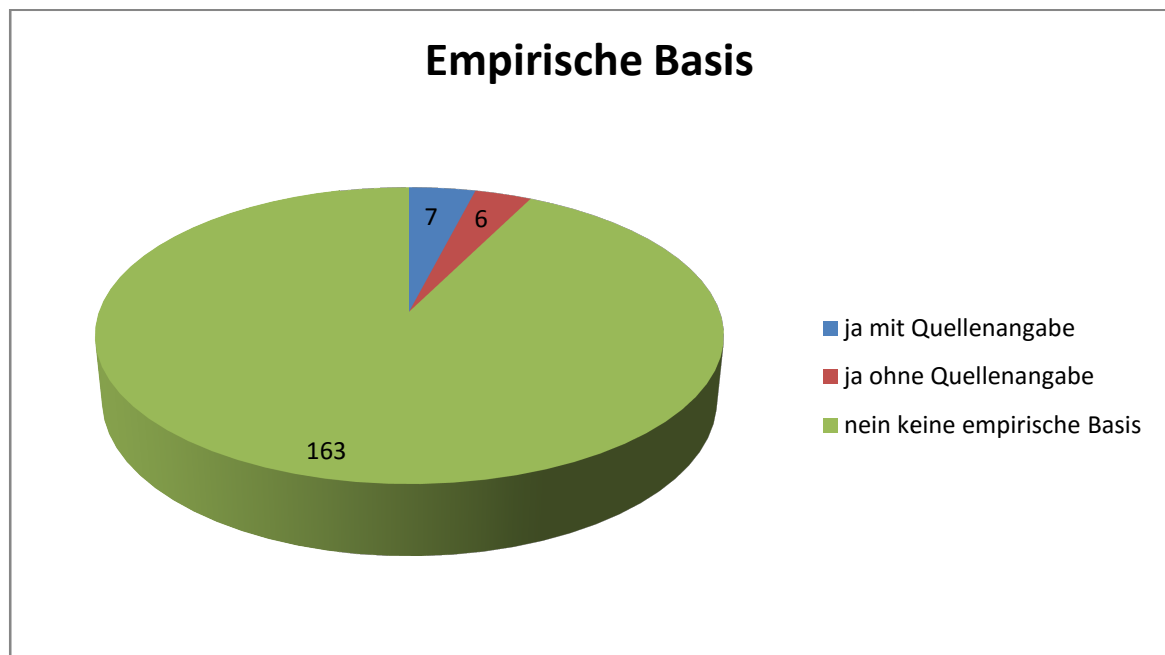


Abbildung 14: Empirische Basis der Artikel. (Quelle: Eigene Darstellung).

Anhand dieser Abbildung wird sofort klar, dass die überwältigende Mehrheit der Artikel auf keiner empirischen Basis fundiert. Von insgesamt 176 Artikeln, zeigen nur 13 eine empirische Basis und von diesen 13 wird sie wiederum nur von sieben Artikeln auch tatsächlich genannt. Die anderen sechs Artikel berufen sich auf eine ungenannte und somit nicht nachvollziehbare Quelle. Hier besteht eindeutig großes Verbesserungspotential. Die dabei wichtigste und häufigste genannte Studie ist die vom Medienmagazin ZAPP verfasste Studie, wonach 63 Prozent der befragten Rezipienten kein Vertrauen in die Medienberichterstattung zum Ukraine-Konflikt haben (vgl. Brunner, 2015: S. 21f.). Die mangelnde Nennung der empirischen Quellen deckt sich auch mit der vorliegenden Studie, da bei den Vorwürfen sehr häufig mangelndes Vertrauen der Rezipienten

genannt wurde, aber eben wie aus der obigen Grafik hervorgeht, nur sehr selten die Quelle genannt wurde.

Forschungsfrage drei lässt sich daher folgendermaßen beantworten:

Den Vorwürfen liegt zum Teil eine empirische Basis zugrunde. Das große Problem ist, dass diese empirische Basis im deutlich überwiegenden Teil der vorliegenden Studie nicht genannt wird. Im günstigsten Fall wird Bezug zu einer Studie erhoben, dieser aber nicht genannt. Die Fälle, in denen konkrete Quellen genannt wurden, waren mit 7 von 176 Artikeln äußerst selten.

6.2.4. Beantwortung der Forschungsfrage 4

Forschungsfrage vier untersucht, welche Medien die Vorwürfe und Kritikpunkte veröffentlichten und lautet im Detail:

Welche Medien publizierten die Vorwürfe und Kritikpunkte?

Analysiert wurden 322 Quellen, die ca. 1800 Treffer lieferten. Diese 322 Quellen sind im Anhang dieser Arbeit aufgelistet. Relevant im Sinne der Untersuchung waren 176 Artikel. Bei diesen 176 Artikeln handelt es sich ausschließlich um Beiträge der selbstreferenziellen Mediendebatte. Diese 176 Artikel sind in nur 48 Medienquellen erschienen. Die Antwort auf Forschungsfrage vier ist daher folgende Liste der Medien die an der selbstreferenziellen Mediendebatte teilgenommen haben:

TAZ, NZZ, Wiener, Zeitung, SZ, FAZ, Zeit, medianet, Tagesspiegel, Kölner, Stadtanzeiger, Furche, Der Standard, Die Presse, Bild, Mitteldeutsche, Zeitung, Stuttgarter, Zeitung, Berliner, Morgenpost, Falter, Hamburger, Abendblatt, Welt, Geld, Magazin, neue, Westfälische, Zeitung, Frankfurter, Rundschau, Spiegel, APA, Journal, Rheinische, Post, Bonner, Generalanzeiger, Extra, Dienst, OÖN, Sächsische, Zeitung, Salzburger, Nachrichten, Ostthüringer, Zeitung, Nürnberger, Nachrichten, News, Frankfurter, Neue, Presse, jüdische, Allgemeine, Profil, Darmstädter, Echo, Passauer, Presse, Thüringer, Landeszeitung, Krone, Kleine Zeitung, Hamburger, Morgenpost, Handelsblatt, Thüringer, Allgemeine, Berliner, Zeitung, Kurier, Neues, Volksblatt;

Auffällig ist dabei vor allem, dass es sich primär um Qualitätsmedien handelt und die beiden größten Vertreter des Boulevard (in Österreich die Kronen Zeitung und in Deutschland die Bild Zeitung) mit nur jeweils einem einzigen Artikel zur selbstreferenziellen Mediendebatte sich nicht nennenswert beteiligt haben.

Die andere große Gruppe umfasst deutsche Regionalmedien und Magazine, diese allerdings sowohl in Deutschland als auch in Österreich. Die Schweizer Medien haben sich mit nur 5 Berichten an der selbstreferenziellen Mediendebatte beteiligt. Daher finden sich entsprechend wenige Schweizer Medien in der präsentierten Liste.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich 48 von 322 untersuchten Quellen tatsächlich an der selbstreferenziellen Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt beteiligt haben. Den größten Anteil stellen dabei deutsche Medien.

6.2.5. Beantwortung der Forschungsfrage 5

Die fünfte Forschungsfrage dieser Arbeit lautet:

Welche Medien publizierten welche Vorwürfe und Kritikpunkte?

Aufgrund des engen Zusammenhanges mit der Beantwortung von Forschungsfrage vier, muss die Antwort auf die vorhergehende Forschungsfrage als essentieller Bestandteil der Antwort auf die vorliegende Forschungsfrage betrachtet werden und wird um einige Ausführungen ergänzt. Das gleiche gilt für die Antwort auf Forschungsfrage zwei.

Diese Forschungsfrage wurde mit Hilfe einer umfangreichen Kreuztabelle beantwortet. Da diese sich über sechs Seiten erstrecken würde, wird hier auf eine Präsentation dieser Tabelle bewusst verzichtet, aber sie ist selbstverständlich im Anhang zu finden.

Das Medium das die meisten Kritikpunkte angesprochen hat, ist der deutsche Tagesspiegel mit 17 Artikeln, mit geringem Abstand folgen die FAZ mit 15 Artikeln und die TAZ mit 13 Artikeln.

Die größte Auffälligkeit ist, dass das NATO Land Deutschland mit Abstand die größte Berichterstattung hat. Das neutrale Land Österreich folgt mit nicht ganz einem Drittel der Artikel (41) und die neutrale Schweiz ist mit nur 5 Artikeln beinahe vernachlässigbar. Die Gründe für diese quantitative Aufteilung sind vielfältig. Einige Erklärungsversuche sind z.B. die geringe Größe der beiden neutralen Länder und somit auch einer nicht so umfassenden Medienlandschaft. Aber auch die politische Involvierung Deutschlands könnte ein Grund für die häufigere Berichterstattung sein. Ebenso könnte im Rahmen dieses Erklärungsmodells davon ausgegangen werden, dass die Berichterstattung in Österreich deshalb umfangreicher war als in der Schweiz, da Österreich versucht hat in der Krise zu vermitteln.

Die Frage, welche Medien welche Kritikpunkte publizierten, lässt sich daher so beantworten, dass es mit Ausnahme der großen Beteiligung eines NATO Landes und Berichten primär in Qualitätsmedien und Magazinen keine Auffälligkeiten gibt. Die Vorwürfe und Kritikpunkte waren gleichmäßig auf alle Medien verteilt, mit Ausnahme der Boulevardmedien, die jeweils nur einen Bericht publizierten.

6.2.6. Beantwortung der Forschungsfrage 6

Die sechste Frage der vorliegenden Arbeit befasste sich mit den handelnden Akteuren im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte und lautet:

Welche handelnden Akteure können im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte erkannt werden?

Diese Frage wurde zum Teil schon durch die Aufstellung des Kategoriensystemes beantwortet. Die Akteure wurden offen erhoben, dass heißt jedes mal wenn ein neuer Akteur dazu kam, wurde das Kategoriensystem entsprechend ergänzt. Daher finden sich im Kategoriensystem auch alle handelnden Akteure wieder. Die Bedeutungszuschreibung der Akteure findet sich daher in Kapitel 5.4.4. der Bildung des Kategoriensystems. An dieser Stelle soll daher nun die Auseinandersetzung mit der Aktivität der Akteure stattfinden. Grafisch aufbereitet sieht die Aktivität folgendermaßen aus:

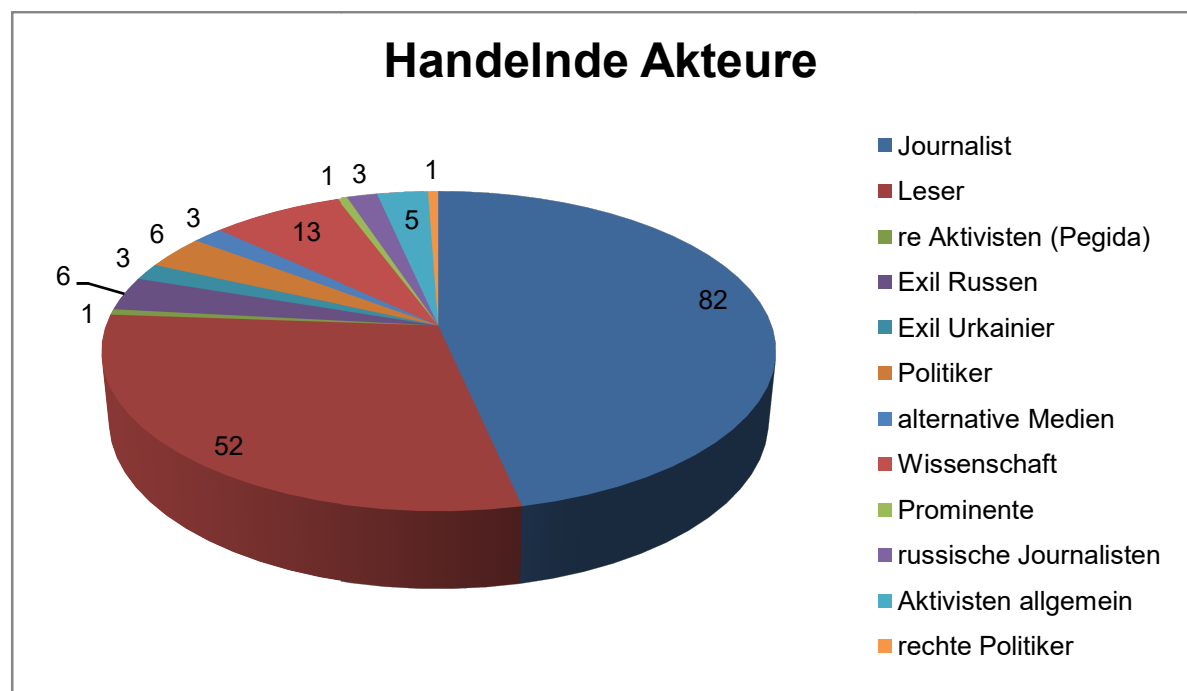


Abbildung 15: Handelnde Akteure. (Quelle Eigene Darstellung.)

Die beiden größten Akteursgruppen sind Rezipienten in Form von Leserbriefen mit 52 Artikeln und Journalisten mit 82 Artikeln. Die restlichen Artikel verteilen sich gleichmäßig auf die anderen Gruppen.

6.2.7. Beantwortung der Forschungsfrage 7

Die Forschungsfrage sieben lautet im Detail:

Welche Unterschiede lassen sich in der selbstreferenziellen Mediendebatte zwischen den neutralen Nationen und den NATO Mitgliedstaaten erkennen?

Erste Erkenntnisse lieferten die vorhergehenden Antworten. Das NATO Land Deutschland hatte eine wesentlich größere Berichterstattung und die Vorwürfe waren sowohl auf Medien als auch auf die Länder annähernd gleich verteilt.

	Österreich	Deutschland	Schweiz	Gesamt
Artikel gesamt	41	130	5	176
davon mit Vorwürfen	31	102	5	138

Abbildung 16: Unterschiede NATO / neutrale Länder. (Quelle: Eigene Darstellung.)

Anhand dieser Abbildung wird deutlich, dass das NATO Land Deutschland die größte Berichterstattung im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte hatte.

Der erste Teil der Antwort auf diese Forschungsfrage ist, dass es im Hinblick auf die Frage NATO Länder vs. neutrale Länder in der selbstreferenziellen Mediendebatte keinen Unterschied hinsichtlich der erhobenen Vorwürfe gibt, da sich diese gleichmäßig verteilen. Auffällig ist aber die quantitative Verteilung. Hier hat das NATO Land Deutschland mit 102 Vorwürfen deutlich mehr Vorwürfe erhoben als das neutrale Österreich mit 31 Vorwürfen. Die Schweiz hatte nur 5 Berichte, die alle einen Vorwurf beinhalteten, dennoch ist es aufgrund der geringen Anzahl von Berichten nicht möglich für die Schweiz genauere Aussagen zu treffen.

6.2.8. Beantwortung der Forschungsfragen 8 und 9

Die Forschungsfragen acht und neun sollen einen Handlungskatalog für Journalisten generieren, der es Ihnen ermöglicht, die Vorwürfe der Instrumentalisierung zu entkräften bzw. gar nicht erst aufkommen zu lassen. Da diese beiden Fragen sehr eng miteinander verknüpft sind, erscheint es logisch, sie gemeinsam zu beantworten. Dieser Handlungskatalog ist dabei primär für die praktische Anwendung gedacht. Der genaue Wortlaut der beiden Forschungsfragen ist:

8. Welche Kriterien für Journalisten können aufgestellt werden, um den Vorwurf der Instrumentalisierung gar nicht erst aufkommen zu lassen?

9. Welche Kriterien für Journalisten können aufgestellt werden, um den Vorwurf der Instrumentalisierung zu entkräften?

Bereits in der Literaturrecherche wurden zahlreiche wichtige Punkte zur Beantwortung dieser beiden Fragen deutlich. Ruß-Mohl stellte 1999 zahlreiche Kriterien auf, die in seiner Publikation der Infrastruktur Faktor erschienen sind. Er untersuchte dabei Kriterien, um Medienjournalismus im idealtypischen Sinn gelingen zu lassen, sie sind aber selbstverständlich auch auf normalen Journalismus anwendbar. Diese Ausführungen von Ruß-Mohl wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf sechs Punkte zusammengefasst, die Eingang in den Handlungskatalog finden. Diese Punkte (und damit der erste Bestandteil der Antwort auf beide Forschungsfragen) lauten:

1. Unabhängige Medien sollten die Maßstäbe setzen.
2. Die Interne Autonomie muss gestärkt werden.
3. Die Medienberichterstattung sollte verstärkt outgesourced werden.
4. Transparenz
5. Einblick in den Redaktionsalltag ermöglichen.
6. Selbstreflexion und Einbindung der Wissenschaft
7. Grundsätze der Presseräte präzisieren.

(vgl. Ruß-Mohl, 1999: S205f).

Bereits Klaus Meier hat die große Bedeutung der Unabhängigkeit der Medien hervorgehoben, denn nur so können sie ihrer Aufgabe als vierter Gewalt

nachkommen (vgl. Meier, 2011: S.16f). Dies gilt auch für den Medienjournalismus, wenn er seiner Aufgabe als fünfter Gewalt erfolgreich nachkommen will (Ruß-Mohl, 1999: S. 204). Im Übrigen kann nach Ansicht des Autors dieser Arbeit der aufgestellte Kriterien-Katalog sowohl Medien als vierte Gewalt aber auch Medienjournalismus als fünfte Gewalt maßgeblich unterstützen.

Weitere Maßnahmen², die aufgrund der vorliegenden Studie in den Handlungskatalog aufgenommen werden sind:

1. Bilder mit Google Chrome zu überprüfen.

Damit ist gemeint, dass Journalisten ein einfaches und kostengünstiges Instrument zur Verfügung steht, um Bilder auf ihre Echtheit überprüfen zu können. Es stellte sich im Rahmen der Untersuchung heraus, dass manche Bilder ungeprüft übernommen wurden und der Journalismus infolgedessen ungewollt falsche Fakten verbreitet hat. Die Überprüfung erfolgt ganz einfach, man öffnet das Bild in Google Chrome und klickt dort mit der rechten Maustaste darauf im im dann geöffneten Menü den Punkt „Mit Google nach Bild suchen“ auszuwählen (vgl. Pylypchuk, 2015: S.22). Der große Vorteil dieser Methode besteht in der einfachen, raschen und kostengünstigen Durchführung. Google Chrome liefert als Ergebnis alle ähnlichen Bilder und so lässt sich herausfinden, ob das vermeintlich aktuelle Bild vielleicht aus einer alten, oder gar ganz anderen Krise stammt.

2. Die Journalisten betroffener Konfliktparteien von neutralem Boden aus berichten zu lassen.

„Um den gegenseitigen Propaganda-Journalismus entgegen zu wirken, hat Möhring ein OSZE Projekt ins Leben gerufen, das junge russische und ukrainische Journalisten in Wien, also auf neutralem Boden, zusammenbringt.“ (Ziegler, 2015: S. 10ff).

Dieses Instrument ist zugebenermaßen nicht ganz so leicht zu verwirklichen wie der vorhergehende Punkt. Sie birgt aber dennoch

² Diese Maßnahmen wurden vollständig offen erhoben.

großes Potential. Hier wird in Zukunft die Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen wie der OSZE, der UNO und Reportern ohne Grenzen gefragt sein.

3. Bei journalistischen Analysen der Situation sollen keine politischen Bekenntnisse abgegeben werden

Diese Handlungsanweisung entstand in einem Interview in der Zeitung „Die Zeit“ und stammt vom Historiker Jörg Baberowski (vgl. Baberowski, 20015: S.44). Einerseits erscheint dieser Vorschlag sehr logisch, dennoch ist es wichtig diesen noch einmal hervorzuheben.

4. Den Ablauf wie Berichte entstanden sind transparent und nachlesbar gestalten

„Folgt man der These, dass Leser, Zuschauer, User vertrauenswürdige, unabhängige, sorgfältig geprüfte Informationen wollen, dann liegt der Schluss nahe, auch in Programmen selbst das Zustandekommen von Informationen und die Quellen nachvollziehbar zu machen.“ (Bellut, 2015: S13ff).

Darunter ist zu verstehen, dass der mündige Leser sich selbst ein Bild machen will, wie der Bericht entstanden ist, um so seine eigenen Schlüsse bezüglich Glaubhaftigkeit und Entstehungsumfeld des Berichtes ziehen zu können. Die theoretische Grundlage besteht im Uses and Gratifications Approach der sich unter anderem der Frage widmet, wie die Rezipienten mit den rezipierten Medien umgehen und dabei von einem aktiven und mündigen Publikum ausgeht (vgl. Bonfadelli / Friemel, 2011: S.79ff).

5. Infos und Quellen offen legen.

Diese Handlungsanweisung ist die logische Fortführung von Nummer drei und soll den Rezipienten die Möglichkeit eröffnen den Bericht selbst einordnen zu können und dessen Entstehungsumfeld (vgl. Bellut, 2015: S13ff). Bei Quellen stellt sich allerdings das Problem des Redaktionsgeheimnisses heraus und gerade bei Krisen wird es oftmals zum Schutz der Quelle nicht möglich sein, diese zu veröffentlichen. Dieser

Punkt wurde bereits im Kapitel Medienethik angesprochen und verdeutlicht einmal mehr, dass Journalisten trotz ökonomischer und ethischer Notwendigkeiten, auch pragmatisch handeln müssen und eben nicht jede Quelle darlegen können (vgl. Kapitel 4 und Thomaß, 2003: S.163).

6. Mit entstandenen Fehlern transparent und offen umgehen.

Hier lautet die Handlungsanweisung entstandene Fehler, die sich natürlich nie ganz vermeiden lassen, sofort zu korrigieren und diese Korrektur zu publizieren. (vgl. Bellut, 2015: S13ff). In Kapitel zwei wurde bereits dargelegt, dass die Veröffentlichung ein maßgeblicher Bestandteil des Medienjournalismus und der Qualitätssicherung ist, da sonst keine Wirkung erzielt wird. Dieser Punkt unterscheidet die fünfte Gewalt auch maßgeblich von allen anderen Gewalten und Qualitätsinstanzen. Denn nur die Medien können die nötige Aufmerksamkeit in Form einer Veröffentlichung herstellen (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S. 252).

7. Korrespondentennetz

Dieser Punkt wurde in der empirischen Forschung äußerst häufig angesprochen und wird auch im Zuge von Vorwürfen immer wieder thematisiert, dass viele Journalisten nie vor Ort waren. Daher konnten sie sich kein eigenes Bild über die Lage machen und waren gänzlich auf Sekundärquellen angewiesen.

Der Medienwissenschaftler Fritz Hausjell attestiert dazu folgendes:

„Das hat auch damit zu tun, dass es vor Ort so gut wie keine Korrespondenten mehr gibt. Die Auslandsberichterstattung gilt oft als der erste Bereich, in dem in finanziell engen Zeiten gespart wird. Dabei kommt es gerade auf die Auslandskorrespondenten an. Nur sie können verlässliche Informationen und einen Überblick über die Situation liefern.“ (Hausjell, 2015: S.6).

Dieses Zitat wird von der vorliegen Studie voll und ganz untermauert und ist eng mit der letzten Handlungsanweisung verbunden, da nur durch größere finanzielle Mittel ein Korrespondentennetzwerk erschaffen werden kann.

8. Mehr Budgetmittel zur Verfügung stellen.

Mit Hilfe größerer Ressourcen können mehr Journalisten an einem Thema arbeiten und verfügen so über mehr Zeit für die nötigen Hintergrundrecherchen und für die genauere Überprüfung von Quellen. Außerdem ermöglicht ein erweiterter finanzieller Rahmen auch die vorhin angesprochene nötige Erweiterung des Korrespondenten Netzwerkes.

Der vollständige Handlungskatalog und somit die Antwort auf Forschungsfrage acht und neun lautet:

- 1. Unabhängige Medien sollten die Maßstäbe setzen.**
- 2. Die Interne Autonomie muss gestärkt werden.**
- 3. Die Medienberichterstattung sollte verstärkt outsourced werden.**
- 4. Transparenz**
- 5. Einblick in den Redaktionsalltag ermöglichen.**
- 6. Selbstreflexion und Einbindung der Wissenschaft**
- 7. Grundsätze der Presseräte präzisieren.**
- 8. Bilder mit Google Chrome überprüfen.**
- 9. Die Journalisten betroffener Konfliktparteien von neutralem Boden aus berichten zu lassen.**
- 10. Bei journalistischen Analysen der Situation sollen keine politischen Bekenntnisse abgegeben werden.**
- 11. Den Ablauf wie Berichte entstanden sind transparent und nachlesbar gestalten.**
- 12. Infos und Quellen offen legen.**
- 13. Mit entstandenen Fehlern transparent und offen umgehen.**
- 14. Korrespondentennetz Vor Ort**
- 15. Mehr Budgetmittel zur Verfügung stellen.**

Außerdem ist der Ehrenkodex des Presserates ebenfalls als Teil der Antwort zu verstehen, diese wurden auf Seite 33ff der vorliegenden Arbeit präsentiert. Abschließend folgen im nächsten Kapitel die Hypothesen, die das Ergebnis einer qualitativen Arbeit sein sollen, einige abschließende Bemerkungen zu den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit und eine Antwort auf die forschungsleitende

Fragestellung: Wie sieht die selbstreferenzielle Debatte um die Berichterstattung zur Ukraine-Krise aus?

6.3. Generierung der Hypothesen

Die Bildung von Hypothesen ist eines der Ziele der qualitativen Forschung (vgl. Mayring, 2010: S. 22). Aus diesem Grund wurden in Kapitel eins keine Hypothesen zu den Forschungsfragen aufgestellt. An dieser Stelle der Arbeit ist aber der Punkt erreicht, an dem Hypothesen gebildet werden können.

Früh definiert Hypothesen als „intersubjektiv prüfbare Feststellungen“ (Früh, 2011: S. 80). Diese Definition wird im Rahmen der Hypothesengenerierung aufgegriffen und angewandt. Ebenso sei auf eine deutlich kontextuiertere Definition von Opp hingewiesen.

„Es handelt sich hier um einen Oberbegriff für alle Arten empirischer Aussagen. Eine Hypothese bezeichnet also z.B. ein Gesetz, eine gesetzesartige Aussage, eine Theorie und eine singuläre Aussage.“ (Opp, 2014: S.43).

Diese Definition trifft ebenso zu wie Frühs Definition und beide werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit einander ergänzend verstanden. Daher werden sie gleichermaßen zur Aufstellung der Hypothesen angewandt.

Einen Katalog von Anforderungen, denen eine Hypothese gerecht werden muss, nennt Atteslander in seinem Standardwerk der empirischen Sozialforschung. Eine Hypothese muss demnach eine Aussage sein, die zwei semantisch gehaltvolle Begriffe enthält, die durch einen logischen Operator verbunden sind. Diese Aussage darf nicht tautologisch sein und muss frei von Widersprüchen sein, außerdem soll sie falsifizierbar sein (vgl. Atteslander, 2008: S.37).

Mit Hilfe dieser Überlegungen zum Aufbau von Hypothesen werden die für diese Arbeit relevanten Hypothesen anhand der Ergebnisse der theoretischen und empirischen Forschung aufgestellt.

1. Je größer und fundierter die empirische Basis ist, desto besser kann Medienjournalismus seinen Funktionen und Aufgaben als fünfter Gewalt nach kommen.
2. Je mehr Handlungsanweisungen des in dieser Arbeit entwickelten Kataloges während der Krisenberichterstattung angewandt werden, desto weniger Vorwürfe und Kritikpunkte ergeben sich in der selbstreferenziellen Mediendebatte.
3. Wenn die Vorschläge des Handlungskataloges umgesetzt werden, dann steigt das Vertrauen der Rezipienten wieder.
4. Wenn die Korrespondentennetzwerke ausgebaut werden, dann steigt das Vertrauen der Rezipienten in die Krisenberichterstattung.
5. Wenn es sich um ein neutrales Land handelt, dann fällt die selbstreferenzielle Mediendebatte geringer aus.
6. Wenn es sich um ein NATO Land handelt, dann ist die selbstreferenzielle Mediendebatte umfangreicher.
7. Je mehr Akteure an der selbstreferenziellen Mediendebatte teilnehmen, desto besser kann der Medienjournalismus seinen Aufgaben gerecht werden.

7. Resümee und Ausblick

7.1. Fazit

In Kapitel zwei wurde bereits festgehalten, dass Medienjournalismus als Form des Journalismus ähnliche Aufgaben erfüllt wie Journalismus. Nach Meier ist eine der zentralen Funktionen des Journalismus die Kritik- und Kontrollfunktion sowie die Schaffung von Transparenz (vgl. Meier, 2011: S.14ff). Transparenz war ebenfalls ein zentrales Ergebnis der qualitativen Forschung wie bei Forschungsfrage acht deutlich wurde. Die Forderung nach mehr Transparenz kam auf, außerdem stellte sich Transparenz als wichtiger Punkt für den Handlungskatalog heraus. Dieser Katalog soll Journalisten im Alltag dabei unterstützen sich nicht instrumentalisieren zu lassen. In der vorliegenden Studie wurde deutlich, dass dieser Punkt unter anderem mit Hilfe von (größerer) Transparenz erfüllt werden kann. Die Kritik- und Kontrollfunktion übt Medienjournalismus selbstreferenziell aus, wie mit Hilfe der Ausführungen von Ruß-Mohl deutlich wurde, der Medienjournalismus als fünfte Gewalt benannt hat, die die vierte Gewalt (den Journalismus) kontrolliert (vgl. Ruß-Mohl, 1999: S.204). In der Empirie hat sich dies ebenso gezeigt, denn die größten Vorwürfe (die der Einseitigkeit der Berichterstattung sowie das fehlende Vertrauen der Rezipienten) lassen sich unter anderem durch transparenteren Journalismus und funktionierender Selbstkontrolle, durch Medienjournalismus und die Instanzen der Selbstkontrolle beheben bzw. zumindest verbessern. Eine weitere wichtige Aufgabe des Medienjournalismus ist die Selbstkritik, die auf der einen Seite in der vorliegenden Untersuchung bemängelt wurde als quantitativ zu gering, auf der anderen Seite mit 33 Artikeln aber dennoch deutlich Eingang in die selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt fand. Ein weiterer Konnex hat sich mit den Rahmenbedingungen des Journalismus respektive den ökonomischen Notwendigkeiten aufgetan. Einerseits konnte im Laufe der Arbeit der enge Zusammenhang zwischen Journalismus, seinen Rahmenbedingungen, den Funktionen und ethischen Aufgaben aufgezeigt werden. Auf der anderen Seite wurde die Notwendigkeit von mehr Personal und finanziellen Ressourcen verständlich, da ein (größeres) Korrespondentennetzwerk maßgeblich zur

Qualität beiträgt und dieses nur durch personelle und finanzielle Ressourcen erweitert werden kann (vgl. Hausjell, 2015: S.6). An diesem Punkt sei noch einmal an den Infrastruktur Faktor von Ruß-Mohl erinnert. Seine zentrale Aussage ist es, in Qualität zu investieren und für mehr Selbstkontrolle und Selbstkritik zu sorgen (vgl. Ruß-Mohl, 1994:S.13f). Diese Idee wird von der vorliegenden Studie vollinhaltlich unterstützt. Anknüpfungspunkte wie dies geschehen kann, wurden gefunden und präsentiert. Für die selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt lässt sich festhalten, dass Selbstkritik erfolgte, aber im Vergleich zu den anderen selbstreferenziellen Artikeln in quantitativ zu geringem Ausmaß. Im Sinne einer kritischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung muss darauf hingewiesen werden, dass Ruß-Mohl Publizität als die wichtigste Aufgabe des Medienjournalismus betrachtet, da nur so die Qualitätssicherung geschehen kann (vgl. Ruß-Mohl, 2000: S.252). Daher ist eine umfangreichere selbstkritische Betrachtung des Journalismus allgemein und im Besonderen in der selbstreferenziellen Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt wünschenswert.

Die in Kapitel zwei besprochene Kritik am Medienjournalismus kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geteilt werden, da die dort erörterten Punkte in der selbstreferenziellen Mediendebatte nur marginalen Eingang fanden. Es zeigten sich viel mehr völlig andere Probleme. Denn die beiden häufigsten Kritikpunkte waren Medienverdrossenheit der Rezipienten und damit einhergehendes mangelndes Vertrauen. Dieser Punkt kann in der vorliegenden Arbeit aber nur im Raum stehen gelassen werden, da (wie sich auch im nächsten Kapitel zeigt) eine eigene Untersuchung zu dieser Thematik notwendig ist und hier der Wahrheitsgehalt dieser Vorwürfe weder untersucht werden sollte, noch nachprüfbar war. Einzig die Zapp-Studie, auf die bereits hingewiesen wurde, legte ein weiteres Indiz in diese Richtung.

Die vorliegende Arbeit versteht sich ebenfalls als weiterer Hinweis darauf, dass Medienjournalismus tatsächlich als fünfte Gewalt begriffen werden kann. Es wurde unter anderem in der Publikation „der Infrastruktur Faktor“ darauf hingewiesen, dass Medienjournalismus diese Funktionen erfüllt bzw. erfüllen sollte (vgl. Ruß-Mohl, 1994:S.110ff). In dieser Arbeit wurde die Gewaltentrennung diskutiert, der Begriff vierte Gewalt und die fünfte Gewalt des

Medienjournalismus. Die Idee von Journalismus als vierter Gewalt wird zahlreich unterstützt (vgl. Meier, 2011: S.14ff; Ruß-Mohl, 2000: S.17f und Jarren, 2015: S.116f). Ausgehend davon und anschließend an die ausführlich referierte Bedeutung des Medienjournalismus lässt sich aufgrund der Untersuchung der selbstreferenziellen Mediendebatte davon ausgehen, dass Medienjournalismus seinen Aufgaben als fünfter Gewalt zumindest im Rahmen des Ukraine-Konflikts nachkommt, wenn auch nicht immer in zufriedenstellendem Ausmaß. Ein weiterer Aspekt dafür findet sich im Gebiet der Medienethik. Hier wurde erläutert, dass fragwürdiges journalistisches Verhalten aus ökonomischen Gründen gebilligt wird (vgl. Stapf, 2010:S.164). Dem kann der Medienjournalismus hervorragend entgegen wirken, unter anderem durch Publizität, die dieses Verhalten aufdeckt.

Die forschungsleitende Fragestellung wie die selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt aussieht, lässt sich abschließend wie folgt beantworten. Die untersuchte Thematik des Medienjournalismus verknüpft Theorie und Praxis sehr eng miteinander, dementsprechend griffen die theoretischen Modelle und die empirische Forschung sehr harmonisch ineinander. Die Bewertung der selbstreferenziellen Mediendebatte fiel sehr differenziert aus. Alle untersuchten Wertungen (positiv, selbstkritisch, neutral, kritisch und negativ) kamen deutlich vor. Der quantitative Anteil an selbstkritischen Artikeln wurde in der selbstreferenziellen Debatte bemängelt und negative Bewertungen waren sehr häufig. Daher ist dieser Punkt (zum Zeitpunkt als die vorliegende Arbeit verfasst wurde) als verbesserungswürdig zu erachten. Die Vorwürfe und Kritikpunkte wurden qualitativ gesammelt, sinnvoll gruppiert und dann deren Häufigkeit untersucht. Dabei hat sich, wie bereits angesprochen wurde, die übliche Kritik an Medienjournalismus nicht durchgesetzt, sondern es wurden aktuelle Probleme gefunden (wie die Medienverdrossenheit). Bei den in der Literatur gefundenen Kritikpunkten am Medienjournalismus handelte es sich um die Vorwürfe der verdeckten PR, Cross Promotion, Selbstbeweihräucherung und einer Tendenz die Konkurrenz auszublenden (vgl. Ruß-Mohl, 199: S.203; Ruß-Mohl, 2000: S.253f; Malik, 2005: S.45). Diese Vorwürfe wurden in der vorliegenden Studie nicht gefunden.

Definitiv mangelhaft am Medienjournalismus zur Ukraine-Krise war die empirische Basis der selbstreferenziellen Mediendebatte. Es gab kaum Bezug zu Quellen, 13 von 176 Artikeln hatten im weitesten Sinn eine empirische Quelle. Wurden Quellen genannt, dann erfolgte keine genaue Angabe der Quelle, wodurch die Nachvollziehbarkeit äußerst gering ist. Die Frage, welche Medien die Vorwürfe nannten und welche Medien welche Vorwürfe genau nannten lässt sich so beantworten, dass es keine besonderen Auffälligkeiten gab. Die Artikel waren gleichmäßig auf alle berichtenden Medien verteilt, nur die österreichische „Kronen Zeitung“ und die deutsche „Bild“ fielen mit jeweils einem Artikel auf. Die größte selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt fand in dem NATO Land Deutschland statt. Die neutrale Schweiz war mit nur fünf Artikeln kaum präsent in der Debatte. Das neutrale Österreich hingegen mit 41 Artikeln präsent, im Vergleich zum NATO Land mit 130 Artikeln aber auch nicht sehr stark beteiligt. Bei den handelnden Akteuren konnten nur drei relevante Gruppen ausgemacht werden, diese waren Journalisten, Rezipienten in Form von Leserbriefen und weit abgeschlagen wissenschaftliche Beiträge. Der Handlungskatalog wurde theoretisch abgeleitet und um qualitativ untersuchte empirische Handlungsanweisungen erweitert. Die Nutzbarkeit dieses Kataloges erscheint eindeutig gegeben und im Rahmen der Hypothesen wurden auch Möglichkeiten zur Überprüfung dieser Nutzbarkeit in zukünftiger Forschung gezeigt.

7.2. Ausblick

In diesem Kapitel werden Möglichkeiten zur weiteren Erforschung der vorliegenden Thematik diskutiert. Der erste Punkt an den angeknüpft werden kann, wurde bereits bei Forschungsfrage eins aufgeworfen. Es würde sich lohnen anhand der verschiedenen Theorien wie es zu Berichterstattung kommt und einer empirischen Untersuchung anderer Krisen, herauszufinden warum und in welchem Stadium die Berichterstattung zu einer Krise generell abflaut. Als ersten Ansatz würden sich dazu die Theorien des Journalisten als Gatekeepers und die Nachrichtenfaktoren (vgl. Burkart, 2002: .276ff) sowie selbstverständlich die Theorien des Medienjournalismus eignen. Zukünftige Forschung darf an den beiden erst genannten Theorien aber nur anknüpfen und muss sich aktuellere Theorien suchen, sowie die Nachteile beider Theorien berücksichtigen. Außerdem ist es eine sehr spannende Frage wann die Metaberichterstattung zu einer Krise einsetzt und wann sie wieder aufhört. Denn die selbstreferenzielle Mediendebatte um den Ukraine-Konflikt setzte erst relativ spät ein. So wurde in der vorliegenden Arbeit dargelegt, dass der Ukraine Konflikt im Jahr 2013 begann, aber die selbstreferenzielle Mediendebatte setzte erst ein Jahr später ein. Diesen Umstand gilt es zu erforschen und mit anderen Krisen zu vergleichen. Dazu würde sich einerseits eine Metastudie eignen oder eine quantitative Inhaltsanalyse, die mehrere Krisen miteinander vergleicht. In Zuge eines derartigen Vergleichs wäre es auch wichtig zu untersuchen, wie viele Artikel sich in anderen Krisen selbstkritisch mit der Berichterstattung auseinandersetzen. Für den Ukraine-Konflikt konnte der Vorwurf mangelnder Selbstreflexion teilweise entkräftet werden, aber es wäre äußerst spannend, dies mit anderen Krisen zu vergleichen.

Eine ganz klassische Möglichkeit an die vorliegende Studie anzuknüpfen, wäre es diese qualitative Inhaltsanalyse quantitativ zu wiederholen und die hier entwickelten Hypothesen zu überprüfen. Ebenso wäre es spannend zu untersuchen, warum nur so wenige journalistische Darstellungsformen Eingang in die selbstreferenzielle Mediendebatte fanden.

Eine weitere sehr wichtige Untersuchungsmöglichkeit ergibt sich aus der Antwort auf Forschungsfrage zwei. Die Medienverdrossenheit der Rezipienten und die

Vertrauenskrise müssen genauer untersucht werden. Dieses Thema ist sowohl von großer praktischer als auch fachlicher Bedeutung. Zum einen muss der Zusammenhang zwischen Vertrauenskrise und Medienverdrossenheit untersucht werden und zum anderen müssen die Entstehungsgründe für diese beiden Probleme untersucht werden. Für diese Fragestellung bieten sich verschiedene Methoden der Befragung an (Fragebogen, Leitfadeninterview, Gruppendiskussionen usw.). Außerdem eröffnet sich hier die wichtige Aufgabe die erhobenen Vorwürfe auf ihre Richtigkeit zu untersuchen.

Aus Forschungsfrage drei und den Ergebnissen zu dieser Frage lassen sich zwei künftige Forschungsmöglichkeiten ableiten. Zum einen gilt es herauszufinden, warum so selten Quellen genannt werden, hier erscheinen Experteninterviews und Befragungen von Medienschaffenden als sinnvoll. Und zum anderen gehört die wichtige Frage, warum Rezipienten das Vertrauen in die Medien verlieren, geklärt. Dabei sind vor allem zwei Aspekte besonders zu betrachten, einerseits ob das Vertrauen tatsächlich so stark geschwunden ist (dies lässt sich am besten mit einer repräsentativen quantitativen Befragung der Rezipienten erforschen) und andererseits die Frage warum dies geschehen ist.

Eine weitere Möglichkeit, die sich hier anbietet, wäre es die vorliegende Untersuchung zu wiederholen, sobald der Ukraine-Konflikt beigelegt wurde und diese Ergebnisse dann mit den vorliegenden Ergebnissen zu vergleichen. Ebenso würde es sich lohnen nach Abschluss des Ukraine-Konfliktes zu untersuchen, wie hoch der Anteil an selbstkritischen Artikeln ist und einen Vergleich mit der vorliegenden Studie zu ziehen, da die Selbstkritik vorhanden war, aber noch nicht das ideale Maß erreicht hat.

Ein weiterer Punkt wurde in der Beantwortung der Forschungsfragen acht und neun aufgeworfen, wo es darum ging einen Handlungskatalog für Journalisten aufzustellen. Empirisch wurde eine Handlungsmöglichkeit aufgezeigt, die sich mit der eigenständigen Überprüfung der Quellen von Seiten der Rezipienten befasst. Journalisten sollten dies ermöglichen, in dem diese ihre Quellen offen legen und darlegen, wie der Bericht entstanden ist. Um diesen Aspekt näher zu beleuchten bietet sich der Nutzenansatz an, der von einem aktiven und mündigen Publikum ausgeht (vgl Bonfadelli / Friemel, 2011: S. 79ff). Wenn man daher annimmt, dass

die Rezipienten mit Hilfe von offen gelegten Quellen die Berichterstattung selbst überprüfen wollen, erscheint dieser Nutzen- und Belohnungsansatz als geeigneter erster theoretischer Ausgangspunkt für zukünftige Forschung diesen Aspekt betreffend.

8. Anhang

8.1. Deutsches Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Gebiet des Medienjournalismus. Die Grundlagen dieser Arbeit bilden die Theorien des Medienjournalismus, des Journalismus, der Medienökonomik, der Kommunikationspolitik und der Medienethik. Die Untersuchung fokussierte sich auf die Analyse der selbstreferenziellen Mediendebatte des Ukraine-Konflikts. Forschungsleitend war die Fragestellung wie diese Debatte genau aussieht. Dabei wurde untersucht wie die Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt bewertet wurde, welche Vorwürfe und Kritikpunkte ausgemacht werden konnten, auf welcher empirischen Basis sie untermauert wurden und welche Medien sich beteiligten sowie, welche handelnden Akteure ausgemacht werden konnten. Außerdem wurden Unterschiede zwischen den NATO Ländern und den neutralen Staaten untersucht, sowie ein Handlungskatalog aufgestellt der es Journalisten ermöglichen soll nicht instrumentalisiert zu werden.

Die empirische Methode zur Untersuchung war die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring. Es konnte festgestellt werden, dass die theoretischen Überlegungen und die empirischen Ergebnisse problemlos ineinandergreifen. Die Bewertung der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt fiel sehr kritisch bis negativ aus. Die bedeutendsten Kritikpunkte waren mangelndes Vertrauen der Rezipienten in die Berichterstattung, sowie Mängel an der Berichterstattung. Die dabei Häufigsten Mängel sind fehlende Objektivität und Einseitigkeit. Außerdem basierte die Berichterstattung kaum auf empirisch überprüfbaren Quellen. Bei den Vorwürfe publizierenden Medien ergaben sich keine unerklärlichen Besonderheiten. Als handelnde Akteure im Rahmen der selbstreferenziellen Mediendebatte konnten Journalisten und Leser in Form von Leserbriefen ausgemacht werden. Die Unterscheidung zwischen der Berichterstattung in NATO und neutralen Ländern ergab, dass Deutschland eine quantitativ größere selbstreferenzielle Mediendebatte hatte.

8.2. Englisches Abstract

This Master Thesis is about the great topic of media journalism. The theoretical background consists of media journalism and journalism Theories as well as media economics, communication policies and media ethics.

The study was analyzing how media journalism was evaluating how good the media coverage of the Ukraine-Crises was. Furthermore it was analyzing which problems of the media coverage were upcoming and who (in terms of newspapers and actor groups) was communicating those problems. Another important question was if there was any empirical bases for those problems and if there is any difference in the media coverage between NATO and neutral states. This master Thesis had as additional goal to create a catalog which is helping journalists to do their work without getting instrumentalized.

The Research used the method of content analysis by Philipp Mayring. It showed that the evaluation of the media coverage of the Ukraine-Crises by media journalism was not satisfying. Readers lost their trust into media and another important point was missing of objectivity. On the other side there was no empirical evidence for the published critic. The biggest acting groups were journalists and recipients who were writing letters to the editor. The question about NATO vs. neutral states can be answered that the NATO Country Germany had bigger media coverage.

8.3. Kategoriensystem

ID	
	Wert
Label	Zahl fortlaufend

Land	
	Wert
Label	Land
1	Österreich
2	Deutschland
3	Schweiz

Medium	
	Wert
Label	Zeitung / Medium
1	TAZ
2	NZZ
3	Wiener Zeitung
4	SZ
5	FAZ
6	Zeit
7	medianet
8	Tagesspiegel
9	Kölner Stadtanzeiger
10	Furche

11	Der Standard
12	Die Presse
13	Bild
14	Mitteldeutsche Zeitung
15	Stuttgarter Zeitung
16	Berliner Morgenpost
17	Falter
18	Hamburger Abendblatt
19	Welt
20	Geld Magazin
21	neue Westfälische Zeitung
22	Frankfurter Rundschau
23	Spiegel
25	APA Journal
26	Rheinische Post
27	Bonner Generalanzeig er
28	Extra Dienst
29	OÖN
30	Sächsische Zeitung
31	Salzburger Nachrichten
32	Ostthüringer Zeitung
33	Nürnberger Nachrichten
34	News
35	Frankfurter Neue Presse
36	jüdische Allgemeine
37	Profil
38	Darmstädter Echo
39	Passauer Presse
40	Thüringer Landeszeitung
41	Krone

42	Kleine Zeitung
43	Hamburger Morgenpost
44	Handelsblatt
45	Thüringer Allgemeine
46	Berliner Zeitung
47	Kurier
48	Neues Volksblatt

Darstellungsform	
	Wert
Label	Darstellungsform
1	Artikel
2	Interview
3	Leserbrief

Vorwurf	
	Wert
Label	Vorwurf 1
1	Medienverdrossenheit der Rezipienten
2	unprofessionell
3	Vorfälle nicht verstanden
4	manipulierte Berichterstattung
5	widersprüchlich
6	einseitig
7	pro westlich

8	anti russisch
9	anti ukrainisch
10	Russische Sicht auch wahrnehmen
11	Ukrainische Sicht auch wahrnehmen
12	Falschinformationen nicht erkannt
13	zweierlei Maß
14	Vertrauenskrise der Rezipienten
15	Zensur
16	falsche Rhetorik
17	Medien haben den Krieg angeheizt
18	"Lügenpresse"
19	Eigen PR
20	Nachrichten Einordnung/Bewertung falsch
21	keine Einheitsbrei
22	zu wenig Selbstkritik
23	vom Schreibtisch aus
24	

Vorwurf	
26	nicht objektiv
27	wissen zu wenig durch die Berichterstattung
28	russische Manipulation
29	falscher Umgang mit Kritik
30	voreingenommen
31	pro Putin
32	zu neutral
34	keine Korrespondenten

EmpBasis	
Label	Empirische Basis
1	ja mit Quellenangabe
2	ja ohne Quellenangabe
3	nein keine empirische Basis

Akteur	
	Wert
Label	Akteur
1	Journalist
2	Leser
3	re Aktivisten (Pegida)
4	linke Aktivisten
5	Exil Russen
6	Exil Ukrainier
7	Politiker
8	alternative Medien
9	Wissenschaft
10	Prominente
11	russische Journalisten
12	Aktivisten allgemein
13	rechte Politiker

Label	Bewertung
1	positiv
2	selbstkritisch
3	neutral
4	kritisch
5	negativ
6	keine

8.4. Codebuch

ID	Land	Medium	Darstellungsform	Bewertung	Vorwurf_1	EmpBasis	Akteur
1	2	1	1	2	6	2	1
2	3	2	1	4	6	3	9
3	1	3	1	6	21	3	1
4	2	18	1	1	21	3	1
5	2	4	1	1	21	3	2
6	2	5	1	3	21	3	1
7	2	19	1	4	4	2	9
8	2	1	2	2	4	3	1
9	2	8	1	2	17	2	1
10	1	20	1	4	22	3	1
11	2	6	2	2	2	3	1
12	2	6	3	4	20	3	2
13	2	5	1	1	21	1	1
14	1	7	1	2	23	3	1
15	2	8	1	2	2	3	1
16	2	6	1	2	21	1	1
17	2	1	2	5	22	3	7
18	3	2	1	2	16	2	9
19	2	9	3	1	21	3	2
20	1	10	2	4	8	2	9
21	2	21	1	3	13	3	1
22	1	10	1	4	24	3	1
23	2	22	1	4	25	3	7
24	2	14	3	5	26	3	2
25	2	4	4	4	6	3	7
26	2	23	3	4	27	3	2
27	2	8	2	4	1	1	8
28	2	24	1	2	21	3	1
29	2	15	1	2	4	3	1
30	1	25	1	2	21	3	1
31	2	16	1	2	28	3	1
32	2	1	4	1	21	3	1
33	2	26	1	2	6	3	1
34	1	17	1	2	8	3	2
35	1	17	3	5	22	3	2
36	2	27	1	2	4	3	1
37	2	5	1	4	1	1	7
38	1	28	1	5	22	3	9
39	2	4	1	4	6	3	1
40	2	5	1	1	21	3	1
41	2	4	3	5	7	3	2
42	2	1	2	5	1	1	3
43	2	1	1	5	30	3	1
44	1	17	1	2	1	2	1
45	1	12	3	1	21	3	2
46	2	23	2	4	3	3	1
47	2	18	1	5	30	3	5
48	1	29	3	1	21	3	2
49	2	5	1	4	4	3	1
50	2	30	3	4	3	3	2

51	1	31	1	4	6	3	1
52	2	32	1	2	21	3	1
53	2	8	2	2	21	3	1
54	1	25	1	3	1	3	9
55	2	8	2	3	1	3	9
56	2	30	1	3	21	3	1
57	2	33	1	5	17	3	1
58	2	9	1	3	21	3	1
59	2	5	1	3	3	3	1
60	2	23	1	3	1	3	1
61	2	4	1	3	1	3	1
62	2	8	1	2	25	3	1
63	2	9	2	3	4	3	1
64	2	22	3	5	4	3	1
65	2	19	1	3	1	1	1
66	1	34	2	3	22	3	1
67	1	17	1	1	21	3	1
68	2	8	1	3	21	3	1
69	2	15	1	5	6	3	10
70	2	22	1	4	4	3	2
71	1	11	1	2	1	3	1
72	2	4	1	2	6	3	1
73	1	31	1	1	21	3	9
74	2	35	1	3	1	3	1
75	1	25	1	3	10	3	1
76	2	33	1	5	15	3	8
77	1	25	1	5	15	3	8
78	2	5	1	3	1	3	1
79	2	36	3	1	21	3	2
80	1	37	1	3	6	3	1
81	2	19	1	5	12	3	5
82	2	26	1	5	26	3	5
83	2	4	1	2	26	3	1
84	2	38	3	5	4	3	2
85	2	15	2	4	6	3	11
86	2	39	1	4	3	1	9
87	2	39	1	3	21	3	9
88	2	27	1	3	21	3	1
89	2	4	1	1	21	3	11
90	2	22	1	1	21	3	1
91	2	8	1	1	21	3	1
92	2	40	1	2	12	3	1
93	1	41	2	5	26	3	2
94	2	8	1	5	12	3	1
95	2	8	1	3	12	3	1
96	2	8	1	1	21	3	1
97	1	37	1	2	21	3	1
98	1	37	1	2	21	3	1
99	1	42	2	5	26	3	2
100	1	10	1	1	21	3	1
101	2	1	2	5	6	3	12
102	2	39	3	5	4	3	2
103	1	37	3	4	8	3	2
104	2	23	3	5	17	3	2

105	2	23	3	1	21	3	2
106	2	4	1	3	31	3	6
107	2	9	1	5	6	3	11
108	2	4	1	5	6	3	1
109	2	22	1	5	4	3	1
110	2	1	1	1	21	3	1
111	2	43	3	5	6	3	2
112	2	1	1	2	21	3	1
113	1	25	1	3	15	3	1
114	2	44	1	2	21	3	1
115	1	11	2	3	17	3	9
116	1	3	3	3	2	3	2
117	1	11	1	5	31	3	2
118	2	8	1	5	4	3	1
119	2	30	3	3	6	3	2
120	1	12	1	3	1	3	1
121	3	2	1	5	12	3	1
122	2	8	1	3	5	3	1
123	2	23	1	5	6	3	5
124	2	4	1	5	2	3	1
125	3	2	2	5	2	3	12
126	2	45	1	3	26	3	1
127	1	11	2	3	32	3	9
128	2	32	3	5	31	3	2
129	2	19	3	5	6	3	2
130	3	2	1	2	28	3	1
131	2	1	1	4	8	3	5
132	2	8	1	2	34	3	1
133	2	46	3	5	12	3	2
134	2	22	3	5	7	3	2
135	1	10	2	2	22	3	1
136	2	8	1	2	17	3	1
137	2	4	3	5	26	3	2
138	2	27	3	5	16	3	2
139	2	22	3	5	4	3	2
140	2	1	2	1	6	3	12
141	1	11	1	4	21	3	1
142	2	8	2	5	27	3	5
143	2	1	1	5	27	3	6
144	1	42	3	5	26	3	2
145	1	3	3	5	6	3	2
146	2	4	3	5	8	3	2
147	2	13	1	5	8	3	7
148	2	22	3	5	6	3	2
149	1	47	1	5	13	3	7
150	2	22	3	5	22	3	2
151	2	15	1	4	4	3	1
152	1	17	3	5	12	3	2
153	2	14	3	1	21	3	2
154	2	19	1	2	21	3	1
155	2	32	3	5	6	3	2
156	2	4	2	5	2	3	13
157	2	22	3	5	8	3	2
158	2	4	1	5	6	3	12

159	2	22	3	5	13	3	2
160	2	45	3	5	6	3	2
161	2	16	1	5	2	3	6
162	1	37	3	5	7	3	2
163	2	8	3	5	2	3	2
164	2	32	3	5	6	3	2
165	2	32	3	5	6	3	2
166	2	14	3	5	17	3	2
167	2	16	1	4	17	3	12
168	1	3	1	2	2	3	1
169	2	19	1	4	17	3	1
170	2	27	3	5	13	3	2
171	2	48	3	5	8	3	2
172	2	9	1	5	2	3	9
173	2	45	3	4	1	3	2
174	2	1	2	1	21	3	1
175	2	38	3	5	1	3	2
176	2	46	3	5	1	3	2

8.5. Liste der relevanten Artikel

#1

taz vom 17.10.2015 Seite: 35

Ressort: Flimmern und Rauschen

*DACHZEILEWIE WAR ICH?

Kurz vor dem Ende seiner Zeit als ARD-Chef stellt sich Lutz Marmor am Montag dem Publikum (21 Uhr, "ARD Check"). Ein Gespräch über

Glaubwürdigkeit und Geld "Wir können gutes Fernsehen"

Interview Anne Fromm und Jörn Kruse

#2

Neue Zürcher Zeitung Nr. 237 vom 13.10.2015 Seite: 36

Ressort: Medien

Auswärtige Autoren

International

Die Stimmen des digitalen Untergrunds

#3

Wiener Zeitung vom 02.10.2015 Seite 10,11,12,13,14,15

Text: Mathias Ziegler

Wienerjournal

Journalismus von Finnland bis Eritrea

#4

Hamburger Abendblatt Nr. 224 vom 25.09.2015 Seite: 22

Ressort: MEDIEN

Golineh Atai erhält Peter-Scholl-Latour-Preis

#5

Süddeutsche Zeitung vom 23.09.2015 Seite: 15

Ressort: Forum & Leserbrief

München, Bayern, Deutschland

RUSSLAND

Tiefe Vertrauenskrise

Alexander Apel, Göttingen

#6

Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 188 vom 15.08.2015 Seite: 16

Ressort: Feuilleton

Ich bin Journalistin, das ist mein Beruf

MATTHIAS HANNEMANN

#7

Die Welt Nr. 181 vom 06.08.2015 Seite: 22

Ressort: KULTUR

Wie man sich gegen Propaganda der Russen wehrt

Journalistenschüler und ihre "Stopfake"-Webseite

Inga Pylypchuk

#8

taz" vom 28.07.2015 Seite: 13

Ressort: tazzwei

Die meisten Leute sind naiv ZWEIFEL Auf der Website Stopfake.org versuchen

junge ukrainische Journalisten, Propaganda zu entlarven. Rund 400 Fakes

haben sie bisher gefunden - meist in russischen Medien.

Chefredakteurin Tetiana Matychak über die schwierige Suche nach der Wahrheit

Interview Viktoria Morasch

#9

Tagesspiegel vom 26.07.2015 Seite: 27

Ressort: MEDIEN

PRO & Contra // Lottozahlen in der "Tagesschau"? //

Ob in den Nachrichten bei ARD & ZDF wirklich "6 aus 49"

verkündet werden muss, ist umstritten

Von Markus Ehrenberg und Joachim Huber

#10

Geld Magazin Nr. 07-08 / 2015 vom 16.07.2015 Seite 10

Ressort: Brennpunkt

Wolfgang Freisleben

Pauschalverurteilung eines Volkes

#11

Die Zeit Nr. 29 vom 16.07.2015 Seite: 44

Ressort: Feuilleton

Adam Soboczynski, Evelyn Finger

Wer versteht den Schurken?

#12

Die Zeit" Nr. 28 vom 09.07.2015 Seite: 67

Ressort: Leserbrief

Die Leser nehmen übel

#13

Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 151 vom 03.07.2015 Seite: 13

Ressort: Feuilleton

Das Vertrauen in Qualitätsmedien besteht

#14

Medianet Nr. 1993 / 2015 vom 30.06.2015 Seite 2

Ressort: Cover

Johannes Zeller

8. Global Media Forum Experten aus 100 Ländern diskutierten

beim Global Media Forum in Bonn -diesmal gab es etliche Kontroversen

DW News: neuer Player in der Medienschlacht um die Krim

#15

Tagesspiegel vom 28.06.2015 Seite: 4

Ressort: CAUSA

Taube beim Schach // Russland streut im Ausland gezielt Desinformation

über sich und seine Gegner. Wir Deutschen sind dafür besonders empfänglich.

#16

Die Zeit Nr. 26 vom 25.06.2015 Seite: 8

Ressort: Politik

Götz Hamann

Der Journalismus steckt in einer Glaubwürdigkeitskrise. Woran liegt das?

Und was lässt sich dagegen tun?

#17

taz vom 03.06.2015 Seite: 2

Ressort: Hintergrund

Hintergrund

Dass da die Funken sprühen, geht völlig in Ordnung REIFE

Der frühere SPD-Politiker Erhard Eppler hält den Kirchentag

für eine höchst demokratische Veranstaltung.

Die Berichterstattung über die Ukraine-Krise ist ihm zu einseitig

INTERVIEW BENNO STIEBER

#18

Neue Zürcher Zeitung Nr. 123 vom 01.06.2015 Seite: 35

Ressort: Feuilleton

U. Schmid

Schweiz

Der propagandistische Schein vom Gegeneinander

#19

Kölner Stadtanzeiger vom 14.05.2015

BR

Der Konflikt wird verschärft

PROF. DR. ANNE RATZKI, KÖLN

#20

Furche Nr. 19 / 2015 vom 07.05.2015 Seite 4,5

Ressort: Fokus

Das Gespräch führte Julia Theresia Ortner

DAS THEMA DER WOCHE | Macht der Bilder

Gewaltbilder dürfen GEZEIGT WERDEN

Jürgen Grimm

#21

Neue Westfälische Zeitung" vom 15.04.2015

Ressort: Gütersloh

Gütersloh

Zweierlei Maß

#22

Furche Nr. 15 / 2015 vom 09.04.2015 Seite 11

Ressort: Journal

Autoren: A. Ritsch, L. Reisenhofer, D. Stiger, N. Burkert,

C. Wittmann, G. Trompler, E. Haidacher, J. Gassmann International

Die Medien im Angesicht der Katastrophe

#23

Frankfurter Rundschau vom 08.04.2015 Seite: 4

Ressort: Frankfurt

Frankfurt

Kritik wegen Medienschelke

Von Hanning Voigts

#24

Mitteldeutsche Zeitung vom 01.04.2015

Ressort: Leserbriefe

Carl-Rudolf Ehlert, per E-Mail

LESERFORUM

Zu "Späte Liebe ", MZ vom 27. März:

#25

Süddeutsche Zeitung vom 01.04.2015 Seite: R9

Ressort: Wolfratshausen

Wolfratshausen

Frieden bewegt

SPD-Arbeitskreis vernetzt sich mit der Osteuropahilfe

#26

Der Spiegel vom 28.03.2015 Seite: 92

Ressort: Medien

Wo ist der Sarkasmus hin?

#27

Tagesspiegel vom 21.03.2015 Seite: 33

Ressort: MEDIEN

Wir sind gefährlich // Man muss nicht damit sympathisieren,
worüber man berichtet, sagt RT-Deutsch-Chefredakteur Rodionov

#28

Abendzeitung vom 19.03.2015 Seite: 25

Ressort: Medien

München

Mit dem Zweiten korrigiert man besser

#29

Stuttgarter Zeitung vom 19.03.2015 Seite: 32

Ressort: Funk und Fernsehen

ZDF startet Fehlerrubrik

#30

APA-JOURNAL Medien vom 18.03.2015

Fernsehen / Regierungspolitik / Kämpfe / Deutschland/Ukraine

ZDF startet neue Fehler-Rubrik im Internet

#31

Berliner Morgenpost Nr. 64 vom 06.03.2015 Seite: 4

Ressort: NACHRICHTEN

Der Hass vergiftet das ganze Land

#32

taz vom 05.03.2015 Seite: 18

Ressort: Flimmern und Rauschen

Flimmern und Rauschen

Keine Preise für Private GRIMME-EHREN Die öffentlich-rechtlichen Sender räumen

räumen bei der Verleihung in Marl alle Auszeichnungen ab

GRIMME-EHREN

#33

Rheinische Post vom 26.02.2015

Ressort: Aus der Landeshauptstadt

Aus der Landeshauptstadt

Wirtschaftsclub: Stern-Journalist kritisiert mediales Rudel-Verhalten

Von Denisa Richters

#34

Falter Nr. 09 / 2015 vom 25.02.2015 Seite 7

Ressort: Falter & Meinung

Franz Kössler

Meinung

Kolumne Außenpolitik

Ukraine: das Opfer Russlands oder ein Spielball des Westens?

#35

Falter Nr. 09 / 2015 vom 25.02.2015 Seite 4

Ressort: Falter & Meinung

Von uns * An uns

Post an den Falter

#36

Bonner Generalanzeiger vom 24.02.2015

Ressort: BON

#37

Frankfurter Rundschau" vom 20.02.2015 Seite: 10

Die Medien stehen heute viel mehr im Fokus als früher

Ressort: Meinung

GASTBEITRAG

Mit Qualität gegen Medienverdrossenheit

#38

Extradiens Nr. 02 / 2015 vom 20.02.2015 Seite 234,235,236

Ressort: Stories

Von Christian Sec

Politologen-Test

Auf dem Prüfstand

#39

Süddeutsche Zeitung vom 17.02.2015 Seite: 13

Ressort: Politisches Buch

München, Bayern, Deutschland

Bär und Bärenführer

#40

Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 38 vom 14.02.2015 Seite: 18

Ressort: Feuilleton

Agent in eigener Sache

#41

Sächsische Zeitung vom 14.02.2015 Seite: 6

Ressort: DRS Dresden Leserforum

DRS Dresden Leserforum

Briefe an die Redaktion

#42

taz vom 11.02.2015 Seite: 24

Ressort: Bremen Aktuell

Bremen Aktuell

Kampfwort Lügenpresse RADIO-DEBATTE Ob die Medien das Vertrauen verlieren,
debattieren Chefredakteure und Experten HEUTE IN BREMEN

#43

taz" vom 11.02.2015 Seite: 11

Ressort: Meinung und Diskussion

Meinung und Diskussion

Lügenpresse SCHLAGLOCH VON GEORG SEESSLEN

Was passiert, wenn Journalismus ein "Wir" gegen "die anderen"ausspielt?

#44

Falter" Nr. 07 / 2015 vom 11.02.2015 Seite 21,22

Ressort: Medien

ERKUNDUNG: SIMONE BRUNNER

Nichts ist wahr. Alles ist möglich

#45

Die Presse vom 10.02.2015 Seite: 22

Ressort: Meinung

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Weichen Sie nicht von dieser richtigen Linie ab

#46

Der Spiegel vom 07.02.2015 Seite: 130

Ressort: Medien

Ich habe es einfach satt

#47

Handelsblatt Nr. 025 vom 05.02.2015 Seite 024

Unternehmen & Märkte

Akrobaten der Krise

#48

Oberösterreichische Nachrichten vom 02.02.2015 Seite: 6

Ressort: Leserdialog

Leserbriefe des Tages DAS DENKEN SIE DARÜBER

#49

Frankfurter Allgem. Sonntagszeitung Nr. 5 vom 01.02.2015 Seite: 37

Ressort: Feuilleton

Die 20-Uhr-Wirklichkeit

#50

Sächsische Zeitung vom 31.01.2015 Seite: 6

Ressort: DRS Dresden Leserforum

DRS Dresden Leserforum

Briefe an die Redaktion

#51

Salzburger Nachrichten Nr. 24 vom 30.01.2015 Seite: 8

Ressort: Kultur

Österreich

Ein Anwalt der Satirefreiheit geht nie unter

#52

Ostthüringer Zeitung vom 24.01.2015 Seite: 3

Ressort: Politik

Gera

Politik

Gegendarstellung

#53

Tagesspiegel vom 21.01.2015 Seite: 23

Ressort: MEDIEN

Russland führt einen Propagandakrieg // Ukraine-Korrespondent Udo

Lielischkies über Druck aus Moskau und Deutschland, Kritik und eigene Fehler

#54

APA-JOURNAL Medien vom 19.01.2015

bru / mk

Medien/Fernsehen / Zeitungen / ORF / VÖZ / Österreich

APA Medien News: "ZiB"-Design, VÖZ-Initiative, Reporter ohne Grenzen

#55

Tagesspiegel vom 15.01.2015 Seite: 26

Ressort: Medien

Medien

Jeder findet eine Plattform für exklusiven Irrsinn // Ein Gespräch mit dem Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen über Pegida und "Lügenpresse", Medienverdrossene und Journalisten

#56

Sächsische Zeitung vom 14.01.2015 Seite: 7

Ressort: DRS Dresden Kultur

DRS Dresden Kultur

Und der Gewinner ist: die "Lügenpresse"

#57

Nürnberger Nachrichten vom 14.01.2015

Ressort: METROPOLREGION UND BAYERN

Zu viel Freund-Feind

#58

Kölner Stadtanzeiger vom 14.01.2015

Der Feind steht (nicht nur) rechts

#59

Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 4 vom 06.01.2015 Seite: 6

Ressort: Politik

Rassistische Esoterik

#60

Der Spiegel vom 05.01.2015 Seite: 72

Ressort: Medien

Der Hass der Bescheidwiser

#61

Süddeutsche Zeitung vom 03.01.2015 Seite: 4

Ressort: Meinungsseite

München, Bayern, Deutschland

MERKEL, MEDIEN, BÜRGER

Debatte gesucht

VON DETLEF ESSLINGER

#62

Tagesspiegel vom 03.01.2015 Seite: 5

Ressort: Politik

Politik

Putin wird versuchen, Europa zu spalten // CDU-Außenpolitiker Norbert Röttgen
über den Ukraine-Konflikt und Deutschlands weltpolitische Rolle

#63

Kölner Stadtanzeiger vom 31.12.2014

Die neue Feindseligkeit

#64

Frankfurter Rundschau" vom 29.12.2014 Seite: 24

Ressort: Leserforum

Leserforum

#65

Welt am Sonntag Nr. 52 vom 28.12.2014 Seite: 8

Ressort: POLITIK

Putins deutsche Stimme

#66

News Nr. 51-52 / 2014 vom 18.12.2014 Seite 54,55,56

Ressort: Personen & Storys des Jahres

Christoph Lehermayr

RÜCKBLICK 2014

Das Jahr der Kriege

#67

Falter Nr. 51 / 2014 vom 17.12.2014 Seite 22,23

Ressort: Medien

Porträt: Wolfgang Zwander

Unser Mann an der Ostfront

#68

Tagesspiegel vom 14.12.2014 Seite: 12

Ressort: Berlin

Berlin

Mit Putin gegen Gauck // Auf der "Friedenswinter"-Demo treffen sich

#69

Stuttgarter Zeitung vom 13.12.2014 Seite: 37

Ressort: Funk und Fernsehen

Funk und Fernsehen

ZDF-Fernsehrat tagt öffentlich

#70

Frankfurter Rundschau vom 12.12.2014 Seite: 18

Ressort: Leserforum

Leserforum

US-Interessen stimmen kaum mit denen Westeuropas überein

#71

Der Standard vom 11.12.2014 Seite: 30

Ressort: Kommentar der anderen

Bundesland, Bundesland Abend

Krieg in Europa? Nicht in unserem Namen!

#72

Süddeutsche Zeitung vom 02.12.2014 Seite: V2 / 10

Ressort: Literaturbeilage

München, Bayern, Deutschland

Gewaltige Geländegewinne

#73

Salzburger Nachrichten Nr. 275 vom 27.11.2014 Seite: 11

Ressort: Kultur / TV

Österreich

Kreml sendet auch auf Deutsch

#74

Frankfurter Neue Presse vom 21.11.2014

Ressort: Politik

Politik

Verschörer im Netz

#75

APA-JOURNAL Medien vom 10.11.2014

ed

Nachrichtenagenturen / Online-Medien/Radio / Russland / Zusammenfassung

Moskau will mit Medienoffensive "westliche Propaganda" bekämpfen

#76

Nürnberger Nachrichten vom 10.11.2014

Ressort: POLITIK

POLITIK

Putin und die Propaganda

#77

APA-JOURNAL Medien vom 09.11.2014

hf

Medien/Regierungspolitik / Staatsoberhaupt / Russland / Hintergrund

Putins medialer Großangriff: "Russland heute" beginnt neue Ära

#78

Frankfurter Allgem. Sonntagszeitung Nr. 44 vom 02.11.2014Seite: 41

Ressort: Feuilleton

Die große Lücke

#79

Jüdische Allgemeine Nr. 43 / 2014 vom 23.10.2014 Seite 8

Ressort: FORUM

LESERBRIEFE

#80

profil Nr. 43 / 2014 vom 20.10.2014 Seite: 78,79,80

Ressort: Gesellschaft

Von Simone Brunner, Moskau

Bildersturm

#81

Die Welt Nr. 244 vom 20.10.2014 Seite: 10

Ressort: POLITIK

POLITIK

Politik

Er säuft nicht, und er ist kein Schwächling

#82

Rheinische Post vom 14.10.2014
Ressort: Weitsicht
Weitsicht
Die meisten Russen glauben Putin

#83
Süddeutsche Zeitung vom 11.10.2014 Seite: V2 / 1
Ressort: SZ Wochenende
München, Bayern, Deutschland
Hart an der Grenze

#84
Darmstädter Echo vom 10.10.2014
Hochgefährliche Politik

#85
Stuttgarter Zeitung vom 07.10.2014 Seite: 27
Ressort: Funk und Fernsehen
Funk und Fernsehen
Engagierte Nachwuchskräfte

#86
Passauer Neue Presse vom 06.10.2014
Ressort: Lokales Passau Stadt
Lokales Passau Stadt
Mit Ukrainern auf Wahrheitssuche

#87
Passauer Neue Presse vom 02.10.2014
Ressort: Lokales Passau Stadt
Lokales Passau Stadt
Zwischen Qualitätsjournalismus und Propaganda

#88
Bonner Generalanzeiger vom 01.10.2014
Ressort: PAN
PAN
Druck auf die Deutsche Welle Intendant Peter

#89

Süddeutsche Zeitung vom 29.09.2014 Seite: 23

Ressort: Medien

München, Bayern, Deutschland

NACHRICHTEN

ZDF verteidigt sich

#90

Frankfurter Rundschau vom 29.09.2014 Seite: 24

Ressort: Feuilleton

Feuilleton

MEDIEN

Pro-Publica mehrfach ausgezeichnet...

#91

Tagesspiegel vom 28.09.2014 Seite: 31

Ressort: Medien

So objektiv wie möglich // ZDF-Chefredakteur Peter Frey verteidigt Ukraine-Berichte des Senders

Von Matthias Meisner

#92

Thüringer Landeszeitung vom 27.09.2014 Seite: 18

Ressort: Lokales

Weimar

Lokales

Die Wahrheit ist nicht schwarz und nicht weiß

Von Thorsten Bükler

#93

Kleine Zeitung vom 07.09.2014 Seite: 46

Ressort: Leserbrief

Steiermark

Warum berichtet die „Kleine Zeitung“ nicht objektiver über die Ukraine-Krise?

#94

Tagesspiegel vom 05.09.2014 Seite: 31

Ressort: MedienMedien

Panzer-Knacker WDR hat weiter Ärger mit fehlerhaften Bildern zum Ukraine-Konflikt

Von Matthias Meisner

#95

Stuttgarter Nachrichten vom 12.09.2014 Seite: 13

Ressort: Unsere Leser und wir

Unsere Leser und wir

Wir sind nicht souverän

#96

Tagesspiegel vom 25.08.2014 Seite: 23

Ressort: Medien

Medien

Wir sollten an Schmerzgrenzen gehen // Sonia Mikich über unerträgliche Bilder,
den Sinn von Kriegsreportern und der Stille nach dem Abzug

#97

profil Nr. 34 / 2014 vom 18.08.2014 Seite: 46,47,48,49,50,51,52,53,54

Ressort: Titel

Von Christina Feist, Anna Giulia Fink und Robert Treichler

Was wir vom Krieg nicht sehen wollen

#98

profil Nr. 34 / 2014 vom 18.08.2014 Seite: 5

Aus der Redaktion

Liebe Leserin, lieber Leser

#99

Kleine Zeitung vom 16.08.2014 Seite: 36

Ressort: Leserbrief

Kärnten

Nicht neutral...

#100

Furche Nr. 33 / 2014 vom 14.08.2014 Seite 9

Ressort: International

Von Simone Brunner /n-ost

Am 24. August geht mit "Ukraine today" ein internationales Format auf Sendung,
das objektiv über Vorgänge in der Ukraine informieren soll.

Der Krieg im Fernsehen

#101

taz vom 07.08.2014 Seite: 24

Ressort: Hamburg Aktuell

Hamburg Aktuell

Die Einseitigkeit ist zu groß OBJEKTIVITÄT Demonstration gegen die
Kriegsberichterstattung des Spiegels HEUTE IN HAMBURG

#102

Passauer Neue Presse vom 05.08.2014

Ressort: Bayern

Bayern

LESERBRIEFE

#103

Passauer Neue Presse vom 05.08.2014

Ressort: Bayern

Bayern

LESERBRIEFE

Böser Putin? Zur Berichterstattung über Russland und zum Bericht...

#104

Der Spiegel vom 04.08.2014 Seite: 6

Ressort: Briefe

Briefe

Wer ist hier verantwortlich?

#105

Der Spiegel vom 04.08.2014 Seite: 6

Ressort: Briefe

Briefe

Wer ist hier verantwortlich?

#106

Süddeutsche Zeitung vom 02.08.2014 Seite: R11

Ressort: Ebersberg

Ebersberg

Wer Krise sagt, lügt

#107

Kölner Stadtanzeiger vom 30.07.2014

Zeit-Journalisten klagen gegen ZDF

#108

Süddeutsche Zeitung vom 30.07.2014 Seite: 27

Ressort: Medien

München, Bayern, Deutschland

NACHRICHTEN

Zeit gegen ZDF

#109

Frankfurter Rundschau vom 30.07.2014 Seite: 36

Ressort: Feuilleton

Feuilleton

MEDIEN

Pfefferkorn wird Chef bei der Funke Mediengruppe...

#110

taz vom 26.07.2014 Seite: 35

Ressort: Hintergrund

Zuverlässige Quellen KRISEN GEBIETE Die taz leistet sich ein großes

Korrespondenten-Netzwerk - denn wir wollen in der Auslandsberichterstattung
die Nummer eins bleiben

#111

Hamburger Morgenpost vom 25.07.2014

LESERBRIEFE

Die Transparente ekeln mich an!

#112

taz vom 24.07.2014 Seite: 18

Ressort: Flimmern und Rauschen

Flimmern und Rauschen

Die Katastrophe im Bild SENSATION Ein Flugzeug stürzt ab, ein Krieg bricht aus,
und wieder stehen Medien vor der Frage: Wie darf man Opfer zeigen?

#113

APA-JOURNAL Medien vom 24.07.2014

Medien/Militärintervention / Regierungspolitik/Ukraine/Russland

Ukraine-Krise - Journalisten-Organisationen beklagen Festnahmen

#114

Handelsblatt Nr. 138 vom 22.07.2014 Seite 019

Unternehmen & Märkte
Wir sollten das nicht machen

#115

Der Standard vom 09.07.2014 Seite: 5

Ressort: AuslandsChronik

Jürgen Grimm (60) ist seit 2004 Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind politische Kommunikation, internationale Konflikte, Dynamik nationaler Identitätskonzepte und Geschichtsvermittlung durch Medien.

Niederösterreich

„Es hieß: Er oder wir, Putin oder der Westen“

#116

Wiener Zeitung Nr. 127 vom 02.07.2014 Seite: 16

Ressort: Service

Wiener Zeitung

Ungerechtes Pensionssystem für Hausfrauen und Mütter...

#117

Der Standard vom 24.06.2014 Seite: 31

Ressort: Kommentar der anderen

PAUL LENDVAI

Bundesland, Bundesland Abend

Die Putin-Freunde

#118

Tagesspiegel" vom 10.06.2014 Seite: 23

Ressort: Medien

Medien

Die Forensiker // Im Zuge der Ukraine Krise kursieren immer mehr gefälschte Fotos.

Das Projekt Stopfake.org will aufklären

Von Sonja Álvarez

#119

Sächsische Zeitung vom 07.06.2014 Seite: 6

Ressort: DRS Dresden Leserforum

DRS Dresden Leserforum

Briefe an die Redaktion

#120

Die Presse vom 05.06.2014 Seite: 24

Ressort: Feuilleton

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Frontberichte mit der Handykamera

#121

Neue Zürcher Zeitung Nr. 126 vom 03.06.2014 Seite: 36

Ressort: Medien

U. Schmid

International, Schweiz

Die Putin-Show

#122

Tagesspiegel vom 27.05.2014 Seite: 27

Ressort: Medien

Medien

Zwischen allen Lagern // Wie die russischen Medien in Deutschland
den Ukraine-Konflikt behandeln

Von Jens Mühling

#123

Der Spiegel" vom 26.05.2014 Seite: 80

Ressort: Ausland

Ausland

Die Meinungsmacher

#124

Süddeutsche Zeitung vom 22.05.2014 Seite: 27

Ressort: Medien

Deutschland

Diener seines Herrn

#125

Neue Zürcher Zeitung Nr. 114 vom 19.05.2014 Seite: 21

Ressort: Feuilleton

Auswärtige Autoren

International, Schweiz

«Die Hoffnung aufzugeben, ist herzloser Luxus»

#126

Thüringer Allgemeine vom 17.05.2014 Seite: 28

Ressort: Leserbrief

Erfurt

Leserbrief

Prorussisch proukrainisch prowestlich?

#127

Der Standard vom 17.05.2014 Seite: 30

Ressort: Kommentar der anderen

Wolfgang Müller-Funk: Wolfgang Müller-Funk (62) ist Professor für Kulturwissenschaften an der Universität Wien.

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

Gegen Beschwichtigung und falsche Neutralität

#128

Ostthüringer Zeitung" vom 16.05.2014 Seite: 20

Ressort: Lokales

Gera

Lokales

Alles Maß verloren

#129

Die Welt Nr. 111 vom 14.05.2014 Seite: 2

Ressort: FORUM

FORUM

Leserbriefe

#130

Neue Zürcher Zeitung" Nr. 109 vom 13.05.2014 Seite: 36

Ressort: Medien

R. Stadler

International, Schweiz

In Medias RAs

Conchita, Putin und das Volk

#131

taz" vom 12.05.2014 Seite: 23

Ressort: Nord Aktuell

Nord Aktuell

Wie ein Ochse mit Brett vor den Augen UKRAINE-KONFLIKT

Im Heimatverein der Deutschen aus Russland in Molbergen wird es manchmal laut, wenn diskutiert wird: Russland sei unberechenbar, die ukrainische Regierung sei rassistisch die deutsche Berichterstattung anti-russisch.

Trotzdem hoffen alle auf eine friedliche Lösung des Konflikts

UKRAINE- KONFLIKT

VON MARIE-CHANTAL TAJDEL

#132

Tagesspiegel vom 11.05.2014 Seite: 25

Ressort: Kultur

Kultur

Auf einmal wird Europas Zukunft im Osten entschieden // Deutsch-polnische Ukraine
-Berichterstattung Medientage in Potsdam: Journalisten diskutieren über die

#133

Berliner Zeitung vom 10.05.2014

Anerkennung für die deutlichen Worte

#134

Frankfurter Rundschau vom 10.05.2014 Seite: 22

Ressort: Leserforum

Leserforum

Die eigentlichen Scharfmacher sitzen in Kiew

#135

Die Furche Nr. 19 / 2014 vom 08.05.2014 Seite: 4,5

Ressort: Fokus

Das Gespräch führte Otto Friedrich

Qualität auf allen Kanälen

Für Qualität im Journalismus gibt es hierzulande viel zu tun, sagt Astrid Zimmermann, die Generalsekretärin des Presseclubs Concordia und Vorsitzende des Presserats.

Aktuelle Medien liefern Einheitsbrei

#136

Die Furche Nr. 19 / 2014 vom 08.05.2014 Seite: 4,5

Ressort: Fokus

Das Gespräch führte Otto Friedrich

Qualität auf allen Kanälen

Für Qualität im Journalismus gibt es hierzulande viel zu tun, sagt Astrid Zimmermann, die Generalsekretärin des Presseclubs Concordia und Vorsitzende des Presserats.

Aktuelle Medien liefern Einheitsbrei

#137

Süddeutsche Zeitung vom 08.05.2014 Seite: 10

Ressort: Forum

München, Bayern, Deutschland

UKRAINE

Ein Rückfall in überwunden geglaubte Zeiten

Versicherungsvertreter Kauder

#138

Bonner Generalanzeiger" vom 07.05.2014

Ressort: DIALES

DIALES

Die Krise in der Ukraine spitzt sich weiter zu

#139

Frankfurter Rundschau vom 07.05.2014 Seite: 18

Ressort: Leserforum

Leserforum

Wenn die Amerikaner Öl ins Feuer gießen, sollen sie die Suppe selbst auslöffeln

#140

taz" vom 05.05.2014 Seite: 7

Ressort: Inland

Inland

Warum sollte ich pfeifen? PROTEST Attac warnt vor den neuen Montagsdemos.

Pedram Shahyar, früher führender Attac-Aktivist, wird heute in Berlin dort sprechen

PROTEST

INTERVIEW MARTIN REEH

#141

Der Standard vom 03.05.2014 Seite: 3

Ressort: THEMA

Alexandra Förderl-Schmid aus Perugia

Bundesland, Bundesland Abend

„Auf welche Art willst du sterben?“

#142

Tagesanzeiger vom 02.05.2014 Seite: 25

Ressort: Kultur

Kultur

Eine Katastrophenstimmung wird geschürt

Die Autorin Irina Liebmann stellt den deutschen

Medien und der Politik beim Konflikt in der Ukraine ein

schlechtes Zeugnis aus.

#143

taz" vom 28.04.2014 Seite: 23

Ressort: Nord Aktuell

Nord Aktuell

Zwischen Angst und Hoffnung UKRAINE-KRISE Der Maidan-Platz in Kiew ist weit weg
den Konflikt in ihrer Heimat erleben sie nur aus der Ferne.

UKRAINE- KRISE

VON ANNIKA LASARZIK

#144

Kleine Zeitung vom 27.04.2014 Seite: 54

Ressort: Leserbrief

Steiermark

Kindische Sanktionen bringen nichts

#145

Wiener Zeitung Nr. 082 vom 25.04.2014 Seite: 16

Ressort: Service

Wiener Zeitung

Ukraine- Krise: Kritik an westlichen Medien

#146

Süddeutsche Zeitung vom 25.04.2014 Seite: 15

Ressort: Forum & Leserbrief

Deutschland

UKRAINE

Ein vorhersehbarer Konflikt

#147

Bild Nr. 96 vom 25.04.2014 Seite: 1

Bund

Gewinner/Verlierer

#148

Frankfurter Rundschau vom 25.04.2014 Seite: 18

Ressort: Leserforum

Leserforum

Putins imperialistisches, undemokratisches und lügnerisches System

#149

Kurier vom 23.04.2014 Seite: 6

Ressort: Außenpolitik

Wi, Abend

Ukraine: Krieg der "Beweise"

#150

Frankfurter Rundschau vom 19.04.2014 Seite: 22

Ressort: Leserforum

Leserforum

Der Frieden in Europa wird mit Russland besser gesichert

#151

Stuttgarter Zeitung vom 17.04.2014 Seite: 8

Ressort: Aussenpolitik

Aussenpolitik

Ein wenig Köpenick in der Ukraine

#152

Falter Nr. 15 / 2014 vom 09.04.2014 Seite: 4

Ressort: Falter & Meinung

Post an den Falter

#153

Mitteldeutsche Zeitung vom 09.04.2014

Ressort: Leserbrief

Leserbrief

#154

Die Welt Nr. 81 vom 05.04.2014 Seite: 6
Ressort: LITERARISCHE-WELT
LITERARISCHE-WELT
Literarische Welt
Der stabile Weltuntergang
Jahrhundertdrama: "Die letzten Tage der Menschheit" von Karl Kraus
Brigitte Stocker und Joseph Wälzholz

#155

Ostthüringer Zeitung vom 03.04.2014 Seite: 20
Ressort: Lokales
Gera
Lokales
Entschieden dagegen

#156

Süddeutsche Zeitung vom 24.03.2014 Seite: 5
Ressort: Politik
Deutschland
Hitze Redeschlachten

#157

Frankfurter Rundschau vom 22.03.2014 Seite: 22
Ressort: Leserforum
Leserforum
Alle Russen sind abgezogen, die Amerikaner sind noch da

#158

Süddeutsche Zeitung vom 20.03.2014 Seite: R1
Ressort: Dachau
Fürstenfeldbruck, Dachau
Die Ukraine im Blick

#159

Frankfurter Rundschau vom 20.03.2014 Seite: 18
Ressort: Leserforum
Leserforum
Das hochintelligente Poker- und Schachspiel des Herrn Putin

#160

Thüringer Allgemeine vom 19.03.2014 Seite: 20

Ressort: Leserbrief

Erfurt

Leserbrief

Russland will sich schützen

#161

Berliner Morgenpost Nr. 76 vom 18.03.2014 Seite: 3

Ressort: THEMA

#162

An Unehrlichkeit und Doppelmoral nicht zu überbieten

profil Nr. 12 / 2014 vom 17.03.2014 Seite: 11

Ressort: Meinungen

Christian Rainer

Leitartikel

Barack Putin

#163

"Tagesspiegel" vom 16.03.2014 Seite: 16

Ressort: Leserbriefe

Leserbriefe

Die Ukraine liegt vor Moskaus Haustür

#164

Ostthüringer Zeitung vom 14.03.2014 Seite:22

Ressort: Lokales

Gera

#165

Ostthüringer Zeitung vom 14.03.2014 Seite: 22

Ressort: Lokales

Gera

Lokales

Arroganz der Macht

#166

Mitteldeutsche Zeitung vom 10.03.2014

Ressort: Leserbrief
Leserbriefe

#167

Berliner Morgenpost Nr. 66 vom 08.03.2014 Seite: 20
Ressort: KULTUR
György Konrad warnt vor Hysterie wegen Krim-Krise

#168

Wiener Zeitung Nr. 048 vom 08.03.2014 Seite: 26
Ressort: Feuilleton
Wiener Zeitung
„Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“, sagte einst der US-Senator
Hiram Johnson. Das merkt man dieser Tage mal wieder.
Pro&Contrapaganda

#169

Die Welt Nr. 57 vom 08.03.2014 Seite: 23
Ressort: KULTUR
KULTUR
Kompakt
Feuilleton Kompakt

#170

Bonner Generalanzeiger vom 07.03.2014
Ressort: DIALES
DIALES
Misst der Westen nicht mit zweierlei Maß? Zur

#171

Neues Volksblatt vom 06.03.2014
Neues Volksblatt
Linz
Wer sind die Zündler?

#172

Kölner Stadtanzeiger vom 07.03.2014
Historiker nennt Berichterstattung einseitig

#173

Thüringer Allgemeine vom 05.03.2014 Seite: 22

Ressort: Leserbrief

Erfurt

Leserbrief

Mit Besonnenheit zur Lösung des Konflikts in der Ukraine beitragen

Helmut Beintner,

Mühlhausen

#174

taz vom 04.03.2014 Seite: 18

Ressort: Flimmern und Rauschen

Flimmern und Rauschen

Beweise sind was für Demokraten PROPAGANDA Russische Medien hetzen gegen
die Maidananhänger - auch in Deutschland

#175

Darmstädter Echo vom 21.02.2014

Ein verzerrtes Bild

#176

Berliner Zeitung vom 08.02.2014

Wohin treibt die Ukraine?

8.6. Liste der untersuchten Quellen

Auto & Carrosserie Schweiz Auto & Wirtschaft Schweiz Auto Bild
 Schweiz Beobachter (CH) Beobachter Natur (CH) Bilanz (CH)
 HandelsZeitung (CH) PME Magazine (CH) Schweizer Bank (CH)
 Schweizer Versicherung (CH) Tele Schweiz TV2 (CH) TVstar (CH)
 TVvier (CH) Weltwoche (CH) €uro (D) 1st FIRST a3
 Building Technologies, Solutions a3 Das Baumagazin a3 Eco - Das
 Unternehmersmagazin a3 Gastronomie Hotellerie Tourismus a3 Marketing
 A3VOLT (hist. Bestand) Abendzeitung (D) Academia Across
 Alpbach News APA-Journal Bauen&Wohnen APA-Journal
 Communities APA-Journal Emerging Europe APA-Journal Energie
 APA-Journal Engineering APA-Journal Forschung (hist. Bestand) APA-
 Journal Geld APA-Journal Gesundheit APA-Journal IT-Business
 APA-Journal Karriere APA-Journal Lebensmittel APA-Journal Medien
 APA-Journal Touristik APA-Journal Verkehr Aqua Press
 International Arbeit&Wirtschaft Architektur & Bau Forum Ärzte Woche
 Ärztemagazin ATG Audio Video Foto Bild (D) Augustin
 Austria Innovativ Auto & Carrosserie Schweiz Auto & Wirtschaft
 Österreich Auto & Wirtschaft Schweiz AUTO-aktuell Auto BILD (D)
 Auto BILD Allrad (D) Auto BILD Klassik (D) Auto BILD Motorsport
 (D) Auto Bild Österreich Auto Bild Schweiz Auto BILD Sportscars (D)
 Auto Revue Auto Test (D) B.Z./B.Z. am Sonntag (D) Ballesterer
 Bau + Immobilienreport Baublatt Österreich Bayerische
 Staatszeitung (D) Beobachter (CH) Beobachter Natur (CH) Berliner
 Morgenpost (D) Berliner Zeitung (D) by Genios Berner Zeitung (CH) by

Genios Bestseller biber Bilanz (CH) BILD (D) BILD am
 Sonntag (D) Bild der Frau (D) Blick (CH) by Genios Blick ins Land
 Bonner Generalanzeiger (D) by Genios Börse Online Börsen-Kurier
 Börsen Zeitung (D) by Genios brand eins (D) by Genios BÜHNE
 Bunte (D) by Genios Bus- & Hotelreport Businessart BVZ-
 Burgenländische Volkszeitung Cafejournal Capital (D) by Genios
 Cash Clinicum Color Computer BILD (D) Computer BILD Spiele
 (D) Computerwelt Computerwoche (D) by Genios Dach Wand
 Darmstädter Echo (D) by Genios Das österr Gesundheitswesen - ÖKZ
 Datum Der Börsianer Der Kontakter (D) Der österreichische
 Installateur Der Spiegel (D) by Genios Der Standard Der
 Versicherungsmakler derGrazer Die ganze Woche Die
 Handelszeitung Die Landwirtschaft NÖ Die Neue (ehem. Wochenzeitung)
 Die Österreichische Feuerwehr Die Presse Die Welt (D) Die
 Wirtschaft Die Zeit (D) E & W e-media Echo eco.nova
 economy (hist. Bestand) Elektrojournal Energiereport Euro am
 Sonntag (D) Executive World Express (D) by Genios Extradienst
 Factory Faktum Falter Financial Times Deutschland (hist. Bestand)
 Fleischer Zeitung FLOTTE & Wirtschaft FM Focus (D) by Genios
 Focus Money (D) by Genios Frankfurter Allgemeine Zeitung (D)
 Frankfurter Neue Presse (D) by Genios Frankfurter Rundschau (D) by Genios
 Frau von Heute (D) Furche fww (D) by Genios Gebäude
 Installation geld-magazin Gesund (D) Gesünder leben Gewinn
 Glas Golf Revue Gusto Hamburger Abendblatt (D)
 Hamburger Morgenpost (D) by Genios Handelsblatt (D) HandelsZeitung

(CH) Heute HGV PRAXIS Hoerzu Wissen (D) Holzkurier
 Horizont Horizont Deutschland (D) by Genios HÖRZU (D) Hotel- +
 Gast-Ztg. (D) by Genios Hotel und Touristik Immobilienmagazin
 Industriemagazin Innovations Report (hist. Bestand) ISR it&t-
 business Jewish Voice from Germany Jüdische Allgemeine (D)
 Kärntner Tageszeitung (hist. Bestand) Kärntner Wirtschaft Katholisches
 Sonntagsblatt Südtirol KFZ Wirtschaft Kirche bunt St. Pölten
 KirchenZeitung Linz Kleine Zeitung Kölner Stadtanzeiger (D) by Genios
 Kölnische Rundschau (D) by Genios Kommunal Konsument
 Kronen Zeitung Kurier Landwirtschaftliche Blätter Tirol
 Landwirtschaftliche Mitteilungen Lebensart Lebensmittel Zeitung (D) by
 Genios Live (hist. Bestand) Managemagazin (D) by Genios
 Mängelkatalog Martinus Burgenland Medianet Medien Manager
 Medizin populär Metal Hammer (D) Metall Mitteilungsblatt der
 Burgenl. Landwirtschaft Mitteldeutsche Zeitung (D) by Genios Monitor
 More than Design Motomobil Motorradmagazin Musikexpress
 (D) Neue Vorarlberger Tageszeitung Neue Westfälische Zeitung (D) by
 Genios Neue Zeit (hist. Bestand) NEUE Zeitung f. Tirol (hist.Bestand)
 Neue Zürcher Zeitung (CH) Neues Volksblatt News News Leben
 Niederösterreichische Wirtschaft NÖ Rundschau (hist.Bestand) NÖN
 Niederösterr. Nachrichten Nürnberger Nachrichten (D) by Genios
 Oberösterreichs Neue (hist.Bestand) ÖGZ Österr. Gemeinde-Zeitung OK
 (hist. Bestand) Onrail OÖ Nachrichten ORF nachlese Öst.
 Gastro. u. Hotel-Zeitung Österr. Bauernzeitung Österreich
 Österreichische Bauzeitung Österreichische Textilzeitung Ostthüringer

Zeitung (D) by Genios Passauer Neue Presse (D) by Genios Perfect
 Eagle Pharmig info PME Magazine (CH) Premium trend Profil
 Profil Wissen public Qualitas Raiffeisenzeitung Regal
 REISE-aktuell Report Plus Republik (hist. Bestand) Rheinische Post
 (D) by Genios RollingStone (D) Rundschau am So.(hist.Bestand)
 Rundschau Oberländer Wochenzeitung Rupertusblatt Salzburg
 Sächsische Zeitung (D) by Genios Saison (hist. Bestand) Salzburger
 Bauer Salzburger Nachrichten Salzburger Volkszeitung (hist. Bestand)
 Salzburger Woche Schweizer Bank (CH) Schweizer Versicherung
 (CH) Schwimmbad + Terme Society Solidarität Sonntag Kärnten
 Sonntagsblatt für Steiermark Sonntagsblick (CH) by Genios Sounds
 by Rolling Stone (D) (hist. Bestand) Sport BILD (D) Sportmagazin
 Sportwoche Sportzeitung Stadtlandwirtschaft Stern (D) by Genios
 Straßengüterverkehr Stuttgarter Nachrichten (D) by Genios
 Stuttgarter Zeitung (D) by Genios SUCCEED Süddeutsche Zeitung (D)
 Südwestpresse (D) by Genios SUPERillu (D) by Genios SZ
 Primetime (D) (h. Bestand) T.A.I. Tagesanzeiger (CH) by Genios
 Tagesspiegel (D) by Genios taz - die tageszeitung (D) by Genios Tele
 Schweiz Telekommunikations & IT Report The Vienna Review (hist.
 Bestand) Thüringer Allgemeine (D) by Genios Thüringer Landeszeitung
 (D) by Genios Tips Tiroler Sonntag Tiroler Tageszeitung Tischler
 Journal TOP Gewinn Tourismus Magazin Trafikanten Zeitung
 Traveller trend (inkl. Format) TT Kompakt TV Digital (D) TV
 Media TV2 (CH) TVstar (CH) TVvier (CH) Umweltschutz
 Unser Ländle Vbg. VDI Nachrichten (D) by Genios Verkehr

Versicherungswirtschaft (D) by Genios Vorarlberger KirchenBlatt
 Vorarlberger Nachrichten Wellness Magazin Welt am Sonntag (D)
 Welt kompakt (D) Weltwoche (CH) Werben&Verkaufen (D) Wiener
 Wiener Wirtschaft Wiener Zeitung Wienerin WirtschaftsBlatt
 Wirtschaftswoche (D) WOCHEN - Bildpost WOCHEN - Ennstaler
 WOCHEN - Grazer WOCHEN - Hartberg WOCHEN - Kärnten WOCHEN -
 Murtaler Zeitung WOCHEN - Obersteiermark WOCHEN - Südweststmk.
 WOCHEN - Weizer Zeitung Woman WUFF XPress Yacht Revue
 ZEIT Campus (D) ZEIT Geschichte (D) ZEIT Wissen (D)

8.7. Kreuztabelle zur FF 5

[illegible]

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Funktionen der Massenmedien (Quelle: Burkart, 2002: S.382).

Abbildung 2: Fallen medialer Selbstbeobachtung. (Quelle: Beuthner / Weichert, 2005: S.24).

Abbildung 3: Büros und Korrespondenten von Reporter ohne Grenzen. (Quelle: Reporter ohne Grenzen, <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/ueberuns/internationales-netzwerk/>).

Abbildung 4: Systematik der Erlösformen (Quelle: Wirtz, 2009: S.78).

Abbildung 5: Die Anzeigen-Auflagen-Spirale (Quelle: Pürer, 2007: S.296).

Abbildung 6: Formen der Konzentration. (Quelle: Rimscha / Siegert, 2015: S.80).

Abbildung 7: Formen der Media Governance. (Quelle: Puppis, 2007: S.61).

Abbildung 8: Zuordnung der gebräuchlichsten Methoden. (Quelle: Schulz, 2008: S.61).

Abbildung 9: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell. (Quelle: Mayring, 2010: S.60).

Abbildung 10 : Erscheinungsverlauf der Artikel. (Quelle: AOM Library: www.apa.at).

Abbildung 11: Verteilung der Artikel nach Länder in Artikelzahlen. (Quelle: Eigene Darstellung).

Abbildung 12: Bewertung der Artikel. (Quelle: Eigene Darstellung).

Abbildung 13: Häufigkeiten der Vorwürfe. (Quelle: Eigene Darstellung).

Abbildung 14: Empirische Basis der Artikel. (Quelle: Eigene Darstellung).

Abbildung 15: Handelnde Akteure. (Quelle: Eigene Darstellung.)

Abbildung 16: Unterschiede NATO / neutrale Länder. (Quelle: Eigene Darstellung.)

Quellenverzeichnis

Gedruckte Literatur

Arens, Markus: Laswell-Formel. In: Sander, Uwe / Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2008. S.198 - 203.

Anderl, Gabriele / Usaty, Simon (Hrsg.): Schleppen, Schleusen, Helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung. Mandelbaum Verlag. Wien. 2016.

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. 12., durchgesehene Auflage. Erich Schmidt Verlag. Berlin. 2008.

Baberowski, Jörg: Wer versteht den Schurken. In: Sobocynski, Adam / Finger, Evelyn: Wer versteht den Schurken? In: Die Zeit. Nr.29. vom 16.7.2015. S.44-47.

Baum, Achim / Langenbucher, Wolfgang / Pöttker, Horst / Schicha, Christian (Hrsg.): Handbuch Medienselbstkontrolle. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2005.

Bellut, Thomas: Das Vertrauen in Qualitätsmedien besteht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 151 vom 3.7.2015. S.13-14.

Beuthner, Michael / Weichert, Stephan Alexander (Hrsg.): Die Selbstbeobachtungsfälle. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2005.

Beuthner, Michael / Weichert, Stephan Alexander: Internal Affairs - oder: die Kunst und die Fallen medialer Selbstbeobachtung. In: Beuthner, Michael / Weichert, Stephan Alexander (Hrsg.): Die Selbstbeobachtungsfälle. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2005. S.13 - 41.

Bonfadelli, Heinz / Friemel, Thomas N.: Medienwirkungsforschung. 4. Auflage. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz / München. 2011.

Brosda, Carsten / Schicha, Christian: Was ist Ethik? In: Schicha, Christian / Brosda, Carsten (Hrsg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010. S. 10-15.

Brunner, Simone: Nichts ist wahr. Alles ist möglich. In: Falter vom 11.02.2015. S.21-22.

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Böhlau Verlag. Wien /Köln / Weimar. 2002.

Debatin, Bernhard / Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik. UVK. Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2009.

Debatin, Bernhard / Funiok, Rüdiger: Begründungen und Argumentationen der Medienethik - ein Überblick. In: Debatin, Bernhard / Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik. UVK. Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2009. S. 9 - 20.

Der neue Fischer Weltalmanach 2015: Zahlen Daten Fakten. Fischer Taschenbuch. Frankfurt am Main. 2014.

Desgranges, Ilka / Wassink, Ella: Der deutsche Presserat. In: Baum, Achim / Langenbucher, Wolfgang / Pöttker, Horst / Schicha, Christian (Hrsg.): Handbuch Mediensebstkontrolle. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2005. S. 79-111.

Dünser, Felix: Demokratie und Medienvielfalt. Medienpolitik in Österreich am Beispiel staatlicher Presseförderung. Dissertation Universität Wien. 1979.

Fidler, Harald: Österreichs Medienwelt von A bis Z. Das komplette Lexikon mit 1000 Stichwörtern von "Abzockerfernsehen" bis "Zeitungssterben". Falter Verlag. Wien. 2008.

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 7., überarbeitete Auflage. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz/München. 2011.

Funiok, Rüdiger: Publikum. In: Schicha, Christian / Brosda, Carsten (Hrsg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010. S. 232 - 241.

Halling, Steffen / Stewart, Susan: Die Ukraine in mitten der Krise. In: Stiftung Wissenschaft und Politik - Aktuell. Nr. 15/2015. Berlin. März 2014. S. 1 - 8.

Hausjell, Fritz: Krisen die vergessen werden. In: Salzburger Nachrichten. Nr. 57 vom 10.3.2015. S.6.

Hausjell, Fritz: Kritik und Plädoyer. Wie österreichische Medien gegenwärtig über „Schlepperei“ und „Fluchthilfe“ berichten – und wie sie berichten sollten. In: Anderl, Gabriele / Usaty, Simon (Hrsg.): Schleppen, Schleusen, Helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung. Mandelbaum Verlag. Wien. 2016. S. 534 - 540.

Hess, Henner: Ein soziologischer Bezugsrahmen für die Massenkommunikationsforschung. In: Publizistik. 3/1969. S.277-286.

Hugger, Kai-Uwe: Medienkompetenz. In: Sander, Uwe / Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2008. S. 93 - 99.

Imhof, Kurt / Jarren, Otfried / Blum, Roger (Hrsg.): Steuerungs- und Regelungsprobleme in der Informationsgesellschaft. Mediensymposium Luzern Band 5. Springer Fachmedien. Wiesbaden. 1999.

Jarren, Otfried: Journalismus - unverzichtbar?! In: Publizistik. 2/2015. S.113-122.

Kiefer, Marie Luise: Medienökonomik. Einführung in eine ökonomische Theorie der Medien. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Oldenburg Verlag. München/Wien. 2005.

Kiefer, Marie Luise: Gut. In: Sjurts, Insa (Hrsg.): Gabler Lexikon Medienwirtschaft. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Gabler Verlag - Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011. S. 252 - 254.

Kneihs, Benjamin: Verfassungs- und Allgemeines Verwaltungsrecht. 4., neu bearbeitete Auflage. Facultas.wuv Universitätsverlag. Wien. 2013.

Knoche, Manfred: Medienkonzentration. In: Thomaß, Barbara (Hrsg.): Mediensysteme im internationalen Vergleich. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2007. S. 122 - 143.

Koszyk, Kurt / Pruys, Karl Hugo: Handbuch der Massenkommunikation. Deutscher Taschenbuchverlag. München. 1981.

Maletzke, Gerhard: Bausteine zur Kommunikationswissenschaft 1949-1984. Ausgewählte Aufsätze zu Problemen, Begriffen, Perspektiven. Wissenschaftsverlag Volker Spiess. Berlin. 1984.

Malik, Maja: Journalismusjournalismus. Funktion, Strukturen und Strategien der journalistischen Selbstthematization. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2004.

Malik, Maja: Stars, Skandale, Sensationen - und immer an den Leser denken. Entscheidungskriterien und Thematisierungsstrategien des Medienjournalismus. In: Beuthner, Michael / Weichert, Stephan Alexander (Hrsg.): Die Selbstbeobachtungsfälle. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2005. S. 45-62.

Mayring, Philipp: Neuere Entwicklungen in der qualitativen Forschung und der Qualitativen Inhaltsanalyse. In: Mayring, Philipp / Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. neu ausgestattete Auflage. Beltz Verlag. Weinheim / Basel. 2008. S. 7 - 19.

Mayring, Philipp / Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. neu ausgestattete Auflage. Beltz Verlag. Weinheim / Basel. 2008.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. 2010.

McNair, Brian: Journalism and Democracy. In: Wahl-Jorgenson, Karin / Hanitzsch, Thomas (Hrsg.): The Handbook of Journalism Studies. Taylor & Francis. New York. 2009. S.237-249

Meier, Klaus: Redaktion. In: **Schicha**, Christian / Brosda, Carsten (Hrsg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010. S. 149 - 163.

Meier, Klaus: Journalistik. 2. Auflage. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2011.

Nuissl, Ekkehard: Massenmedien im System bürgerlicher Herrschaft. Volker Spiess Verlag. Berlin. 1975.

Opp, Karl-Dieter: Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung und praktischen Anwendung. 7. Auflage. Springer. Wiesbaden. 2014.

Pürer, Heinz / Raabe, Johannes: Presse in Deutschland. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2007.

Pylypchuk, Inga: Wie man sich gegen Propaganda der Russen wehrt. In: Die Welt. Nr. 181 vom 6.8.2015. S.22.

Rimscha, Bjorn von / Siegert, Gabriele: Medienökonomie. Eine problemorientierte Einführung. Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2015.

Ronneberger, Franz: Sozialisation durch Massenkommunikation. Der Mensch als soziales und personales Wesen. Ferdinand Enke Verlag. Stuttgart. 1971.

Ronneberger, Franz: Sozialisation durch Massenkommunikation. In: Ronneberger, Franz: Sozialisation durch Massenkommunikation. Der Mensch als soziales und personales Wesen. Ferdinand Enke Verlag. Stuttgart. 1971. S.32-101.

Ruß-Mohl, Stephan: Der I-Faktor. Qualitätssicherung im amerikanischen Journalismus Modell für Europa? Edition Interfrom. Zürich / Osnabrück. 1994.

Ruß-Mohl, Stephan: (Selbst-) Steuerung des Mediensystems durch Medienjournalismus und Medien-PR. In: Imhof, Kurt / Jarren, Otfried / Blum, Roger (Hrsg.): Steuerungs- und Regelungsprobleme in der Informationsgesellschaft. Mediensymposium Luzern Band 5. Springer Fachmedien. Wiesbaden. 1999. S. 197 - 223.

Ruß-Mohl, Stephan / Fengler, Susanne (Hrsg.): Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. university press. Berlin. 2000.

Ruß-Mohl, Stephan: Berichterstattung in eigener Sache: Die Verantwortung von Journalismus und Medienunternehmen. In: Ruß-Mohl, Stephan / Fengler, Susanne (Hrsg.): Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. university press. Berlin. 2000. S.17 - 38.

Ruß-Mohl, Stephan / Fengler, Susanne: Medienjournalismus als Herausforderung für Medienunternehmen. In: Ruß-Mohl, Stephan / Fengler, Susanne (Hrsg.): Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. university press. Berlin. 2000. S. 7-16.

Ruß-Mohl, Stephan: Medienjournalismus auf dem Weg zur „fünften Gewalt“ – Die USA als Beispiel. In: Ruß-Mohl, Stephan / Fengler, Susanne (Hrsg.): Medien auf der Bühne der Medien. Zur Zukunft von Medienjournalismus und Medien-PR. university press. Berlin. 2000. S. 252-260.

Sander, Uwe / Gross, Friederike / Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2008.

Scherenberg, Phillip: Kritische Medien-Wahrnehmung. Grundlagen einer praktischen Medien-Ethik. LIT Verlag. Hamburg. 2006.

Schicha, Christian / Brosda, Carsten (Hrsg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010.

Schulz, Wolfgang: Soziologie. Für Studierende der Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften. Neuer Wissenschaftlicher Verlag. Wien / Graz. 2008.

Sjurts, Insa (Hrsg.): Gabler Lexikon Medienwirtschaft. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Gabler Verlag - Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011.

Sobocynski, Adam / Finger, Evelyn: Wer versteht den Schurken? In: Die Zeit. Nr.29. vom 16.7.2015. S.44-47

Stapf, Ingrid: Selbstkontrolle. In: **Schicha**, Christian / Brosda, Carsten (Hrsg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 2010.

Thomaß, Barbara: Fünf ethische Prinzipien journalistischer Praxis. In: Debatin, Bernhard / Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik. UVK. Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2009. S.159 - 168.

Thomaß, Barbara (Hrsg.) : Mediensysteme im internationalen Vergleich. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz. 2007.

Trepte, Sabine: Medienethik. In: Sjurts, Insa (Hrsg.): Gabler Lexikon Medienwirtschaft. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Gabler Verlag - Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2011. S. 381 - 382.

Wahl-Jorgenson, Karin / Hanitzsch, Thomas (Hrsg.): The Handbook of Journalism Studies. Taylor & Francis. New York. 2009.

Wirtz, Bernd : Medien- und Internetmanagement. 6., überarbeitete Auflage. Gabler Verlag - Springer Fachmedien. Wiesbaden. 2009.

Ziegler, Mathias: Journalismus von Finnland bis Eritrea. In: Wiener Zeitung. Vom 2.10.2015. S. 10-15.

Online Quellen

APA: AOM Library. In: www.apa.at (<http://aomlibrary.apa.at/aom67/aom/search.htm>). [Abgerufen am 28.10.2015].

Concordia: Aufgaben und Ziele. In: www.concordia.at (<http://www.concordia.at/cgi-bin/page.pl?id=20;lang=de>). [Abgerufen am 30.09.2015].

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft: Datenbank laufende und abgeschlossene Diplomarbeiten und Dissertationen seit 1945. In: publizistik.univie.ac.at (<http://publizistik.univie.ac.at/institut/it-services/datenbanken/>). [Abgerufen am 15.05.2015].

Kobuk: Was ist Kobuk? In: www.kobuk.at (<https://www.kobuk.at/about/>). [Abgerufen am 30.09.2015].

Perthes, Volker: Stiftung Wissenschaft und Politik. Über uns. In: www.swp-berlin.org (<http://www.swp-berlin.org/de/ueber-uns.html>). [Abgerufen am 30.06.2015].

Presserat Deutschland: Ehrenkodex In: www.presserat.de (<http://www.presserat.de/pressekodex/pressekodex/>). [Abgerufen am 4.10.2015].

Presserat Österreich: Aufgaben. In: www.presserat.at (http://www.presserat.at/show_content.php?sid=1). [Abgerufen am 30.09.2015].

Presserat Österreich: Ehrenkodex. In: www.presserat.at (http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2). [Abgerufen am 30.09.2015].

Presserat Schweiz: Geschäftsreglement. In: www.presserat.ch (<http://presserat.ch/Documents/Geschaeftsreglement2015.pdf>). [Abgerufen am 30.09.2015].

Presserat Schweiz: Erklärung der Pflichten und Rechte In: www.presserat.ch (<http://www.presserat.ch/Documents/Erklaerung2008.pdf>). [Abgerufen am 30.09.2015].

Reporter ohne Grenzen: Internationales Netzwerk. In: www.reporter-ohne-grenzen.de (<https://www.reporter-ohne-grenzen.de/ueber-uns/internationales-netzwerk/>) [Abgerufen am 28.09.2015].

Reporter ohne Grenzen: Satzung. In: www.reporter-ohne-grenzen.de (https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/Redaktion/OEA_Fundraising/Jahresberichte_Archiv/rog_satzung_2014.pdf). 2013. [Abgerufen am 28.09.2015].

The New York Times: Ethical Journalism. A Handbook of Values and Practices for the News and Editorial Departments. New York. In: www.nytco.com (http://www.nytco.com/wp-content/uploads/NYT_Ethical_Journalism_0904-1.pdf) 2004. [Abgerufen am 13.09.2009].

VÖZ: Der VÖZ im Überblick. In: www.voez.at (<http://www.voez.at/b207m16>). [Abgerufen am 4.10.2015].

VÖZ: Leitbild. In: www.voez.at (www.voez.at/download.php?id=30). [Abgerufen am 4.10.2015].

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Clemens Atamaniuk, Bakk.phil.

Geburtsdatum: 01.02.1989

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg

Seit 10/2013: Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

07/2013-08/2013 PR und Marketing, San Francisco State University, Kalifornien, USA

10/2009 – 05/2013: Bakkalaureatsstudium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

09/2003 – 09/2008: HTL Ungargasse, Fachrichtung Netzwerktechnik, Wien

Berufliche Erfahrung

10/2014 Job Shadowing bei der IAEA der UNO

07/2010-10/2010 Volontariat Börsenkurier

09/2008 – 06/2010 EDV und Medienbeobachtung, United Synergies

07/2007 Praktikum EDV, MA 14 Magistrat der Stadt Wien

08/2006 Praktikum SAP, MA 14 Magistrat der Stadt Wien

08/2005 Praktikum EDV und Medienbeobachtung, United Synergies